

Bezugspreis:

Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 30 Pfennig...

Der „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Zeit und Welt“...

Telegramm-Adresse:

„Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Anzeigenzeile 10 Pfennig...

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft...

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Sonntag, den 29. Mai 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Rechtskurs und Außenpolitik.

Besorgte Kommentare des „Temps“. — Der Geist von Locarno muß erhalten bleiben.

Paris, 28. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der „Temps“ stellt am Samstagabend fest, daß die europäische Situation wieder einmal

zu ernstlichen Besorgnissen

Anlaß gibt. Der Bruch zwischen England und Moskau, die Rede Mussolinis und die von der deutschen Rechtspresse als eine direkt gegen Deutschland gerichtete Drohung hingestellte Konsolidierung der englisch-französischen Entente hätten eine Bestimmung geschaffen, deren Weiterentwicklung nicht ohne Besorgnis zu betrachten sei.

Ärmlichen Kundgebungen der deutschnationalen Politiker und Blätter.

Die mit ihren Forderungen des Anschlusses Österreichs an Deutschland, der Rückeroberung Südtirols und der Schaffung eines Großdeutschland von Riga bis Triest die internationale Atmosphäre vergifteten und Stresemanns Friedenspolitik zum eigenen Schaden Deutschlands zu paralysieren drohten. Diese Kundgebungen sowie die missverständlich falsche Behauptung, daß die englisch-französische Annäherung gegen Deutschland gerichtet sei, seien es, die das Vertrauen in die Loyalität der deutschen Friedenspolitik erschüttern und die Beziehungen zwischen Paris und Berlin trüben.

Diese Äußerungen des „Temps“ sind schon deshalb beachtenswert, weil sie offenbar die Auffassung des französischen Auswärtigen Amtes widerspiegeln. Einzelne Punkte können nicht unmissverständlich bleiben. Wir sind die letzten, die den schädlichen Einfluß der deutschnationalen Regierungsbeteiligung auf die außenpolitische Lage verneinen werden.

Um so offener können wir aber dem „Temps“ antworten, daß der konkrete Beweis bisher nicht erbracht wurde, daß sich die Lage bedeutend bessern würde, wenn die Deutschnationalen aus der Reichsregierung verschwänden.

gabe des Saargebietes loyal zu verhandeln. Davon ist leider die französische Regierung — unter dem bequemen Vorwand deutschnationaler Regierungsbeteiligung — viel weiter entfernt als im vergangenen Herbst.

Was die Bewertung der beim Besuch Doumergues in London zutage getretenen Wiederbefestigung der englisch-französischen Entente betrifft, so sind es nicht nur die Deutschnationalen, die darin eine gegen Deutschland gerichtete Tendenz erblickten. Auch die französischen Nationalisten, insbesondere das „Echo de Paris“, haben aus Anlaß der Londoner Festlichkeiten den Wunsch ausgesprochen, daß Frankreich mit der Politik von Locarno Schluß mache und wieder die alte Bündnispolitik mit England aufnehme.

Schließlich sei noch bemerkt, daß der „Temps“ unrecht hat, wenn er die gesunde, demokratische Idee des Anschlusses Österreichs an Deutschland in einen Topf wirft mit den dummen Redensarten alldemokratischer Schreihälse über eine Rückeroberung Südtirols oder mit einer angeblich turlierenden alldemokratischen Parole „von Riga bis Triest“.

Ein Manifest der Kuomintang.

Gegen Kommunisten und Reaktionäre.

Die „Chinesische Nachrichtenagentur“ veröffentlicht ein sehr langes Manifest der Kuomintang-Regierung in Nanking, in dem vor allem historisch dargelegt wird, warum die Nationalregierung unter Führung von Chiangkai-shek nach der Einnahme von Schanghai rücksichtslos Stellung gegen die Kommunisten genommen hat.

- 1. Die Bildung einer Parteiarmee, die noch inniger mit dem Volke verbunden ist.
2. Die Bildung einer Regierung der allgemeinen Volkswohlfahrt.
3. tatkräftige Unterstützung der entwicklungsbedürftigen chinesischen Industrie.
4. Wahrung der Interessen der Bauern und Arbeiter und Hilfe bei der Entwicklung ihrer Organisationen.

Sodann schildert das Manifest ausführlich die Ministerarbeit der chinesischen Kommunisten im Laufe des vergangenen Jahres.

Die Kommunisten hätten selbst in der Zeit der schwersten Kämpfe der Nationalarmee gegen den Norden Putschversuche gegen Chiangkai-shek unternommen, so am 20. März 1926. Sie hätten stets versucht, durch Zerstückelungsarbeit in der Armee Vorteile für ihre Partei zu erzielen.

Der Auszug schließt mit den Worten: „Was wir hier geschrieben haben ist ein tatsächlicher Bericht von dem, was die Kommunisten mit unserer Partei und Regierung gemacht haben. Deshalb möchten wir allen Genossen und den Volksmassen ganz klar sagen:

Die Ausschließung der Kommunisten erfolgte, um das revolutionäre Gebiet endgültig von allen Reaktionären zu befreien.

Von nun an müssen wir mit noch größerer Kraft alles tun, um die Partei in acht zu konzentrieren und die Disziplin zu schärfen sowie den Glauben an die Richtigkeit unserer Parteiziele zu einer Sache der Allgemeinheit zu machen. Wenn die Reaktionäre Gruppen bilden, müssen wir sie vernichten. Solche Mitglieder, die keine feste Parteianhängerung haben, müssen wir im Glauben an die Richtigkeit der Parteiziele stärken, denn nur die drei Volksprinzipien entsprechen dem Wesen der chinesischen Revolution und nur das Prinzip der Kuomintang kann die Massen bewegen, die Revolution mit ganzer Kraft durchzuführen.

Unsere Aufgabe ist gestellt. Wir müssen sie durchführen, um die Militaristen und Imperialisten niederzuschlagen, die nationale Revolution und durch sie die Weltrevolution herbeizuführen.“

Zu Ehren des in Berlin tagenden Kongresses der Völkerbundigen gab gestern mittag die Stadt Berlin ein großes Frühstück und gestern nachmittag Außenminister Stresemann einen Tee, an dem viele Hunderte Persönlichkeiten, darunter neben den Delegierten viele Diplomaten (z. B. Runtius Pacelli, Botschafter de Margaria, Völkerbundsekretär Dufour-Beronce) teilnahmen.

Die Eroberung der Köpfe.

Unser Weg zur Macht.

Der Kieler Parteitag hat unseren Begnern keine Freude gemacht. Ihnen allen wäre es lieber gewesen, wenn der Versuch der Kommunisten, die Partei durcheinanderzubringen, Erfolg gehabt hätte. Sie hätten sich die Hände gerieben, wenn es zwischen den Barriketen verschiedener „Richtungen“ zu schweren Auseinandersetzungen gekommen wäre und wenn sich die Hoffnung als begründet erwiesen hätte, daß sich die Partei in inneren Kämpfen aufreiben würde.

Das Gegenteil davon ist geschehen. Die Partei hat die Kraft gezeigt, vorhandene sachliche Meinungsverschiedenheiten in öffentlicher Debatte auszutragen. Sie hat dabei einen geistigen Hochstand bewiesen, der auch den Gegner zur Achtung nötigt. Zugleich hat sich aber auch gezeigt, daß diese Meinungsverschiedenheiten viel geringer sind, als man geglaubt hatte.

Wer macht uns einen Parteitag wie den Kieler nach? Die Deutschnationalen können das — zumal nach der Abstimmung ihrer Reichstagsfraktion über das Republikanengesetz — ganz gewiß nicht. Das Zentrum hat wohl die größte Übung in der Veranstaltung von Kundgebungen, die den Eindruck völliger Einigkeit erwecken — aber wir glauben jagen zu können, daß es auf einem Zentrumsparteitag, auf dem mit voller Offenheit und Gründlichkeit die Bürgerblockpolitik im Reich erörtert würde, zu viel stürmischeren Szenen käme als auf unserem Parteitag in Kiel. Gar nicht zu reden von den Kommunisten, deren Richtungen sich mit dem größten Aufwand von Schimpfwörtern gegenseitig bekämpfen, wobei de gelegentlich selbst vor handgreiflichen Argumenten nicht zurücktreten.

Der glänzende Verlauf des Kieler Parteitags hat bewiesen, daß die Sozialdemokratie nicht nur die größte Partei Deutschlands, sondern auch die innerlich geschlossenste, die am besten disziplinierte ist.

Am Donnerstag, an dem Tage der großen Debatte über die Taktik der Partei, brachte die „Germania“, das Berliner Zentrumsblatt, einen Aufsatz „aus Arbeitertreibern“ mit der alarmierenden Überschrift: „Der Weg zur sozialistischen Macht, Gewinnung der katholischen Arbeiter.“ An Mittagen der sozialdemokratischen Presse, die dem Parteitag vorangegangen waren, wurde dargelegt, daß die Sozialdemokratie ihre stärksten Hoffnungen auf die Gewinnung der Zentrumsarbeiter setze. Angesichts dieser Tatsache glaubt die „Germania“ aus „Arbeitertreibern“ eine Warnungstafel aufzurichten zu müssen gegen die Kreise der eigenen Partei, die durch ihre republikanische und soziale Einstellung eine gewisse Annäherung an sozialdemokratische Gedankengänge verraten. Gegen sie wird ausgeführt:

Soll man anführen, wo und wie durch Anhänger der Zentrumsarbeit so gesündigt ist, daß in der Sozialdemokratie ernsthafte Hoffnungen auf die Eroberung der katholischen Arbeiterkraft aufkommen konnten? Man lese bitte nur die Zitate in der sozialistischen Presse. Mehr noch als Äußerungen aus der Arbeiterschaft selbst geben Verlautbarungen intellektueller Kreise in der Partei der sozialdemokratischen Presse Veranlassung, ihre Zitiertum zu zeigen. Ist es dabei nicht oft so, daß der bei der Arbeiterschaft verständliche soziale Radikalismus überboten wird durch Wort und Schrift Intellektueller? Sind es nicht Zentrumsangehörige der Bildungsschichten, die der Annäherung von Teilen der katholischen Arbeiterschaft an die Sozialdemokratie Vorschub leisten durch eine Mlierung von angeblich „neutralen“ Organisationen aller Art? Jede weltanschaulich „neutrale“ Einheitsfront, sei sie zum „Schutze der Republik“, sei sie zur „Wahrnehmung sozialer Interessen“, wirkt sich nach allen Erfahrungen nicht zugunsten der Stärkung des Zentrumsgedankens aus.

Gegen wen das geht? Birth, Joos, die katholischen Mitglieder des Reichsbamers Schwarz-Rot-Gold, die Kreise der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ werden es genau wissen.

Wer die Bedeutung des Artikels „aus Arbeitertreibern“ nicht selber klar genug kennt, der erhält von der „Deutschen Tageszeitung“ die nötigen Fingerzeige. Das Organ des Reichslandbundes ist in den „Zentrumsarbeiten“, der solche Erkenntnisse von sich gibt, geradezu verliebt. Mit Leidenschaft überseht es den Artikel aus der diplomatischen Sprache in die deutschnational-agrarische. Zunächst stellt es fest:

Was in dieser Darlegung eines Zentrumsarbeiters noch mit einer gewissen Vorsicht ausgesprochen wird, liegt ja klar vor allen Augen, die sehen wollen: In beträchtlichen Kreisen der Arbeiterschaft des Zentrums ist das Gefühl für den grundsätzlichen Unterschied zwischen christlichem und marxistischem Sozialismus mehr oder weniger verloren gegangen.

Aber wer hat schuld daran? Nicht nur Dr. Birth und die Seinen mit ihrer Agitation, sondern die offizielle Zentrumsleitung selbst, die solange im Reich koaliti-

tionsspolitik mit den Sozialdemokraten getrieben hat und sie in Preußen noch immer treibt. Das Agrarierblatt sagt es:

Ohne diese lange politische Gemeinschaft des Zentrums mit der Sozialdemokratie wäre es gewiß auch nicht soweit gekommen, daß bei dem Volksentscheid über die Fürstenabfindung rund die Hälfte der Zentrumswähler gegen Partei und Kirche an die Spitze der Sozialdemokraten und Kommunisten trat. Und solange diese politische Gemeinschaft auch nur in Preußen besteht, wird diese Gefahr im Zentrum, und nicht nur in seiner Arbeiterschaft, weiter wirken und weiter wachsen. Denn gerade die stillen Grundlagen einer Partei vertragen es am wenigsten, daß sie dauernd mit den ausgesprochensten Gegnern ihrer Weltanschauung in politischem Bündnis bleibt. Eine tüchtigere Taktik der Sozialdemokratie aber, die den Unterschied der Weltanschauung möglichst verschleiert, muß die Gefahr natürlich noch außerordentlich vergrößern.

Der „Deutschen Tageszeitung“ ist natürlich lieber, wenn die Industriellen und Großagrarien des Zentrums von ihren Klassengenossen bei der Deutschnationalen Partei Scharfmacher lernen, als wenn die Arbeiter des Zentrums von den Sozialdemokraten lernen, wie man am besten Arbeiterinteressen vertritt.

Im Ernst konnte das Zentrum niemals darüber im Zweifel sein, daß die Sozialdemokratie auch die katholischen Arbeiter für sich zu gewinnen wünscht. Andere Parteien mögen sich und müssen sich damit begnügen, daß sie zu den parlamentarischen Körperschaften auf die Dauer nur Rinderheiten entsenden können, die sich mit anderen Parteien in die Regierungsmacht oder in die Aufgaben der Opposition teilen. Die Sozialdemokratie aber kann, ohne sich selber aufzugeben, nicht auf den Gedanken verzichten, daß sie eines Tages für sich allein die Mehrheit bilden wird. Sie kann also nicht anerkennen, daß es Wählerinnen und Wähler aus dem schaffenden Volke gibt, auf deren Gewinnung sie von vornherein verzichten könnte. Sie ist davon überzeugt, daß ihr nicht nur die Arbeiter wieder zufließen werden, die vorübergehend der kommunistischen Irreführung unterliegen sind, sondern daß es ihr auch gelingen wird, die gewaltigen Massen arbeitender Menschen, die heute noch den Anhang bürgerlicher Parteien bilden, zu sich herüberzuziehen.

Nun mag schon etwas Richtiges daran sein, daß keine bürgerliche Partei mit der Sozialdemokratie ein taktisches Bündnis schließen kann, ohne daß sich dabei zwischen den Arbeitern jenseits und diesseits der Parteigrenzen eine gewisse Gesinnungsgemeinschaft herausbildet. Die Frage ist nur, ob die bürgerlichen Parteien besser für die Erhaltung ihres Anhangs sorgen, wenn sie sich gegen die große deutsche Arbeiterpartei, die Sozialdemokratie, vereinigen und damit aus eigenem Willen zwei Klassenfronten bilden, zwischen denen dann der Mann und die Frau aus dem arbeitenden Volke zu entscheiden haben. Alle Erfahrung zeigt, daß die Politik der Sammlung gegen die Sozialdemokratie zu schweren Mißerfolgen der Bürgerlichen bei den Wahlen und zu immer größeren Siegen der Sozialdemokratie geführt hat.

Koalition mit der Sozialdemokratie oder Sammlung gegen die Sozialdemokratie? Diese Frage wird im bürgerlichen Lager noch oft aufgeworfen werden, man wird aber auf sie niemals eine andere Antwort finden als das seufzende Bekenntnis: „Wie man's macht, ist's verkehrt!“

In anderen Formen hat dieses Problem für die bürgerlichen Parteien auch schon vor dem Kriege bestanden. Da tritt man darüber, ob die „Erfüllung berechtigter Forderungen“ der Sozialdemokratie oder „Zusammenschluß gegen den Umsturz“ das beste Mittel sei, den Aufstieg der sozialistischen Arbeiterbewegung aufzuhalten. Aber keines von beiden erwies sich als probat. Beide zeigten sich als unbrauchbar, weil es eben in der Natur der Sache liegt,

daß die Sozialdemokratie die proletarischen und halbproletarischen Elemente aus anderen Parteien mehr und mehr aufsaugt. Dieser Prozeß ist noch lange nicht abgeschlossen. Er hat zuerst mit elementarer Macht die Industriearbeiterschaft erfaßt, er hat später die Angestellten und die Beamten ergriffen, und er hat sich zum Schrecken des Reichslandbundes schließlich auch auf das arbeitende Landvolk, Landarbeiter und Bauern, ausgebreitet.

Abgeschlossen ist er noch auf keinem dieser Gebiete. Wäre er es, dann hätte ja die Sozialdemokratie schon längst im Reichstag die Mehrheit. Aufzuhalten ist er jedoch noch unserer Ueberzeugung nach nicht. Die bürgerlichen Parteien werden sich — nach dem Kieler Parteitag erst recht — mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß die Sozialdemokratie noch immer eine wachsende Macht ist. Von ihrer Klugheit und von ihrem Gewissen werden sie sich die Antwort auf die Frage holen müssen, wie sie sich zu dieser wachsenden Macht stellen wollen.

Sie haben das Recht, die Dinge anders zu sehen als wir. Sie haben aber auch die Pflicht, daran zu denken, daß es in der Politik zuletzt nicht um die Parteien geht, sondern um das Wohl des Volkes und die Zukunft der Menschheit. Auch der Sozialdemokratie geht es nicht nur um Siege im Parlament, sondern um Ziele von höchster materieller und sittlicher Bedeutung für die Allgemeinheit. Im Hinblick auf diese Ziele werden die Parteien den Weg zu wählen haben, den ihnen der Kieler Parteitag frei gehalten hat.

Nationalsozialisten und Republik.

Der Staatsgerichtshof bestätigt das Verbot des „Westdeutschen Beobachters“.

Am 26. März wurde die in Köln erscheinende Zeitung „Westdeutscher Beobachter“, Kampfblatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, auf die Dauer von drei Monaten durch den Oberpräsidenten der Rheinprovinz verboten, weil die Nr. 12 vom 20. März in einem Artikel „Demokratische Freiheit“ eine grobe Beschimpfung der verfassungsmäßig festgestellten republikanischen Staatsform enthielt. Die Beschimpfung wurde insbesondere in folgendem Satz erblickt:

„Wir haßen die Zuhälter des Novemberstaates, aber bedauern die Beamtenschaft, die dazu verurteilt ist, diesen auf Reineid und Hochverrat aufgebauten Staat gegen die Interessen des Gesamtvolkes zu verteidigen.“

Gegen das Verbot hatte das Blatt Beschwerde beim Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik eingeleitet, über die am 4. Mai d. J. verhandelt worden ist. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, wurde die Beschwerde als un begründet verworfen. In der Begründung der Entscheidung wurde ausgeführt, daß die Zeitung „Westdeutscher Beobachter“ einmal wöchentlich erscheine und deshalb bis auf sechs Monate verboten werden könne. Bei der groben Beschimpfung der verfassungsmäßigen Staatsform mußte die Dauer des Verbots auf drei Monate als angemessen bezeichnet werden; der Staatsgerichtshof hatte zu einer Abkürzung des Verbots keinen Anlaß.

Flucht aus der deutschnationalen Partei.

Quittung für die Umfasspolitik.

Köln, 28. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Innerhalb der deutschnationalen Partei des Kölner Bezirks macht sich nunmehr auch die Opposition gegen die Berliner Parteileitung wegen ihrer Stellungnahme zum Republikshutzgesetz immer stärker bemerkbar. Wie die „Rheinische Tageszeitung“, das offizielle Parteiorgan der Deutschnationalen, mitteilt, ist in einer besonderen Versammlung der konservativen Gesinnten innerhalb der deutschnationalen Partei schwer über die berechtigte Enttäuschung geklagt worden, die die Annahme des Republikshutzgesetzes besonders bei den Wählern gefunden hat, die in unerschütterlichem Glauben an

den monarchischen Gedanken bei den letzten Wahlen ihre Stimme dem deutschnationalen Kandidaten gegeben hätten. Die deutschnationalen Rinnler, die für den berühmten § 23 des Gesetzes gestimmt haben, hätten sich dadurch in eine unwürdige Abhängigkeit begeben. Wie Dr. Marx Pfeife, so müßten heute die deutschnationalen Minister tanzen. Das zeige auch das Dames-Gulachen, Locarno, die Zurückstellung der Kriegsschuldfrage, der Stahlhelmtag und nicht zuletzt der Kaiserparagraf. Die Folgen einer derartigen Politik seien bittere Enttäuschung in der Wählerschaft und eine Flucht aus der Partei. Man könne vorläufig wenigstens in der deutschnationalen Partei bleiben, aber müsse dort in Zukunft den konservativen Einfluß energischer geltend machen.

Zum Parteitag.

Die abgelehnte Resolution Aufhäuser.

Die vom Parteitag mit 255 gegen 83 Stimmen abgelehnte Resolution Aufhäuser lautet:

„Die Bildung der Bürgerblockregierung im Reich offenbart die Verschärfung der Klassengegensätze in der Deutschen Republik. Die bisherigen Versuche, im Reich durch Koalitionen mit bürgerlichen Parteien die Interessen der Arbeiterklasse in der Republik zu vertreten, haben zu keinem Erfolg geführt.“

Die Aufgabe der Sozialdemokratie in der Deutschen Republik ist die Vertretung der proletarischen Klasseninteressen gegenüber der Klassenherrschaft des Kapitalismus, der Kampf für soziale Forderungen und für den Sozialismus. Gegenüber dieser Aufgabe tritt der Kampf für die Erhaltung der Republik, mit der sich die Bourgeoisie abgefunden hat, an Bedeutung zurück.

Die Kampffront in der deutschen Republik bildet sich nicht mehr unter der Parole: hier republikanisch — hier monarchistisch, sondern hier sozialistisch — hier kapitalistisch.

Angeichts dieser Konstellation muß die Taktik der Sozialdemokratie sein: Opposition statt Koalition.

Der Parteitag beschließt diese Opposition ohne Rücksicht auf bürgerliche Parteien im Geiste des proletarischen Klassenkampfes mit allen geeigneten parlamentarischen und außerparlamentarischen Mitteln zu führen.

Aufhäuser, Tony Sender, Gg. Dietrich, Rosenfeld, Seidewitz.“

Rundgebungen in Schleswig-Holstein.

Hamburg, den 28. Mai. (Eigener Drahtbericht.) In ganz Schleswig-Holstein fanden aus Anlaß der Beendigung des Parteitag große Rundgebungen der Sozialdemokratischen Partei statt, die überall einen starken Besuch aufwiesen und einen prächtigen Verlauf nahmen. Eine Reiseversammlung wurde in der großen Ausstellungshalle in Altona veranstaltet, in der Parteivorsitzender Wels, Karl Renner-Wien und Adele Schreiber sprachen. Wels gab seiner großen Freude und Begeisterung Ausdruck über den Verlauf des Parteitag, der der stärkste und eindrucksvollste gewesen sei, den er erlebt habe. Die Delegierten hätten diesen Parteitag verlassen mit der Gewißheit, Sieger zu sein über die Vertrauenskrise, die jahrelang über der Partei gelegen habe. Karl Renner bezeichnete den Kieler Parteitag als einen Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und rief die deutschen Genossen auf, alle Kraft zusammenzufassen, um die Hebel und das Steuer des Staates in die Hand der Arbeiterklasse zu bringen. Anknüpfend an die große Bewunderung, die man den Leistungen der Wiener Genossen zollte, erklärte Renner, daß die deutsche Sozialdemokratie zehnmal so viel Breitere, Glöckel und Deutsch, zehnmal soviel tüchtigere Männer habe, als die österreichische. Aber die deutsche Arbeiterklasse habe bisher nicht den Willen gehabt, das zu erkennen. Das müsse anders werden. Die deutsche Sozialdemokratie leidet darunter, daß sie sich nicht selbst dazu bekenne: Ja, wir haben ganz tüchtige Kerle. Was in Preußen von Braun und Severing geschaffen, sei ein viel größeres Werk, als man es in Oesterreich aufzuweisen habe, sei eine Großtat, nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa.

Von Löwen zerfleischt.

Von Erna Büling.

Vor einigen Tagen ist in einem Zirkus ein Dompteur von Löwen angefallen und lebensgefährlich verletzt worden. Es ist bemerkenswert, daß die Hebelstärker gerade der Löwengruppe angehören, die sich vor zwei Monaten, Zeitungsberichten zur Folge, von einem Storch angeblüht hat in die Stadt schlagen lassen. Raubtierbisse, auch die Schläge mit der Pranke sind, selbst wenn keine schweren Verletzungen vorliegen, immer sehr gefährlich, weil sie im weitaus größten Teile Blutvergiftungen nach sich ziehen.

Karl Hagenbeck, der die Dressurhalle und die Dompteurschule in Stellingen schuf, Wilhelm Hagenbeck, der den Rundläufig erfand, und Richard Sawade als Mann der Tat haben die Tierdressur auf eine neue Stufe gestellt. Vordem ging der Tierbändiger mit allen möglichen Abwehrmitteln versehen in den Menageriewagen, drückte die Tiere in eine Ecke, ließ sie über eine Barriere und durch Feuerreifen springen — und beendigt war die Vorstellung. Der Dompteur von Anno dajamal war die verkörperte Gewalt, vielleicht sogar die reine Brutalität. Dann kamen die großen Tierfreunde und predigten, durch Liebe und Verstehen kommt man weiter, der Mensch muß vom Tier lernen, um Tierlehrer werden zu können. Neben den Tierpfleger geht der Weg zum Tierbändiger. Und diese neuen Ideen durchzuführen den Weg aller Neuen: von der Bählichkeit zur Sensation, von der Sensation zur Wohnlichkeit. Die Menageriearbeit ist abgetane Sache, man läßt sie nur noch als Kuriosität gelten. Es erwuchs eine völlig andere Dompteur-Autorität. Jetzt gibt es kein Raubtier mehr, zu dem der Mensch nicht in ein freundschaftliches Verhältnis kam. Hier von ist nicht einmal der schwarze Panther ausgeschlossen, der doch durch die Abenteuerliteratur in solch bösen Ruf geriet. Wenn man kleinere Raubtiere selten sieht, so kommt es daher, daß sie sich infolge ihrer Schwächlichkeit für den Rundläufig nicht eignen, in dem das Publikum große Tiere sehen will. Oft wird erzählt, die Dompteur tragen ledergeschützte Anzüge. Das ist nicht der Fall, der moderne Dompteur trägt Gesellschafts- oder Strohanzug, Uniform oder Cowboytracht, und Logare geht sogar mit entblößtem Oberkörper unter Löwen und Tiger, ohne sich zu verwittern. Man weiß jetzt das Gewohnheitstier zu schätzen und hält von der Aneinandergewöhnung unendlich viel. So läßt der 64jährige Schilling Eisbären, graue Bären, Krugbären, Tigerdoggen usw. miteinander spielen, um sie dem Publikum in ihrer natürlichen Drolligkeit zu zeigen, und Berta Haupt führt gemeinam Pferd, Löwe und Hund vor, die miteinander großgeworden sind. Der Hund war die Linde des Löwen. Doch muß hier eingeschaltet werden, daß die mit Hundemilch genährten, in der Gefangenschaft geborenen Löwen niemals etwas von ihrer Wildheit einbüßen. Man hält den wilden Löwen in Käfigen für besser. Sein Instinkt löst ihm vor dem Menschen einen gewissen Respekt ein. Der in der Gefangenschaft geborene Löwe ist von frühestem Jugend an Schauobjekt, ihm imponieren Menschen nicht, und selbst der gewiegteste Dompteur läßt sich ihm gegenüber leicht eine ungeschickte Vertraulichkeit zuschreiben kommen. Der Löwe ist talpatisch im Vergleich zum Tiger, im Angriff aber ist der Löweurchbar. Zur Zeit der Brunnst ist so gut wie gar nicht mit ihm zu arbeiten. Ueberhaupt ist der Löwe, wenn die Wähe schon voll walt und er so recht in seiner männlichen Schönheit hinein-

gemacht ist, ein höchst gefährlicher Bursche. Das ist er ebenfalls in der Freiheit, denn nur ein alter Löwe ist ein „Menschenfresser“. Er ist nicht mehr schnell genug, um die Gazelle einzuholen, er ist nicht mehr kräftig genug, um ein Hausrind über die Umzäunung hinwegzuschleppen, folglich geht er in die armseligen Eingeborenen-dörfer und holt sich einen Menschen, den er womöglich im Schlafe überfällt. Bei Ueberfällen auf den Dompteur kommt mitunter ein Tier aus der Gruppe dem Dompteur zu Hilfe. Diese Lebensrettung durch den Löwen hat aber einen etwas bitteren Beigeschmack. Sie ist weiter nichts als die erwachte Raublust des Raubtieres.

Augenblicklich wird man in erhöhtem Maße für die zahme Dressur. Doch muß erst einmal das Publikum für die zahme Dressur erzogen werden. Heute ist es leider vielfach so, daß der große Tierfreund kaum Anerkennung findet, während man dem Menschen zububelt, der den wilden Mann spielt und seine Tiere halbverrückt macht. Wie mancher Dompteur, der auf Befehl des Herrn Direktors Wildwestmanieren herausfahren muß, klagt: „Meine Tiere sehen mich während der Vorstellung immer vorwurfsvoll an, sie können es einfach nicht begreifen, warum ich mich so unfähig gebärde.“ Eine Gefahrenüberseerung bringt auch das Benehmen der Direktoren, die nicht den tüchtigsten und erfahrensten, sondern den billigsten Mann in den Raubtierkäfig stellen. Struppellose nutzen sie wirtschaftliche Not, Mut und Unverständnis aus. Hinzukommt das auf Sensation eingestellte lebe Publikum, das zu leichtgläubigen Handlungen verleitet. Und wenn in einem solchen Falle die Sache schief geht, dann kommt den Tierfreund die Wut an, weil man menschliche Schuld den Bestien zuschiebt.

Wie man im Urwald einkauft.

Der Eingeborene, der aus dem Urwald kommt, um bei dem Händler, der in irgendeiner europäischen Siedlung seinen Laden aufgeschlagen hat oder auch mit seinem Laden herumzieht, zu erstehen, was sein Herz begehrt, muß natürlich ganz anders behandelt werden als der gebildete Mitteleuropäer, der in einem Warenhaus seine Einkäufe erledigt. Da heißt es für den Verkäufer viel Geduld zu haben und sich in die Sinnesart seines dunkelhaarigen Kunden zu versetzen.

Von seinen langjährigen Händlererfahrungen in Nordaustralien und der Südbe plaudert der Reiseführer Jack Mc. Loren in einem Londoner Blatt. „Die schwierigste Aufgabe für den Händler ist es“, schreibt er, „das im Urwald noch allgemein übliche Tauschgeschäft durch die Verwendung von Geld zu ersetzen. Aber auch wenn der Wilde sich an die Münze gewöhnt hat und ihren Wert erkennt, bleibt seine Unfähigkeit im Rechnen hinderlich. Ein Eingeborener z. B., der ein englisches Pfund ausgeben will, wird es sich zunächst beim Händler in einzelne Schillinge umwechseln; dann hebt er einen Schilling empor und sagt: „Koliko“. Hat er das bekommen, dann hebt er einen anderen Schilling hoch und sagt: „Tabat“, und so geht es weiter; er bezahlt für jeden Gegenstand, den er erwirbt, mit einer besonderen Münze und weiß so immer ganz genau, wieviel er noch übrig behält. Für den Händler ist das aber eine recht langwierige und schwierige Art des Geschäftes. Er muß stets eine große Menge einzelner Schillinge mit sich führen, da die Eingeborenen die glänzenden Geldstücke sich häufig aufheben. Als ich einen Laden am Golf

von Papua aufgeschlagen hatte, waren mir einmal die Schillinge ausgegangen und da blieb mir nichts anderes übrig, als mir selbst Münzen herzustellen: ich verfertigte also aus alten Zinnbüchsen kreisrunde Scheiben und verah sie mit einem Handstempel mit ein I. Dieser Ausweg bewährte sich, zumal die Eingeborenen für diese Scheiben nur in meinem Laden etwas kaufen konnten. Aber zuletzt mußte ich doch mit dem Geldmangel aufhören, denn mir fiel auf, daß ich mehr Scheiben zurückbekam, als ich herausgegeben hatte, und mußte erwidern, daß mir jemand den Stempel gestohlen hatte und seinerlei Münzen machte. Sehr lästig ist sodann die Angelegenheit der Eingeborenen, bei einem Gegenstand, für den sie nicht genug Geld haben, den Händler immer wieder nach dem Preis zu fragen, wohl ein dutzendmal am Tage. Der Wilde hofft im Stillen, daß der Händler den genannten Preis vergessen und billiger werden wird. Da er vom Schreiben nichts versteht, so befiehlt die am Laden angebrachte Preistafel für ihn auch nicht das geringste, und er denkt, daß es bei dem Verkäufer eben so ist. Ich machte mir dismeilen den Scherz, mit den Preisen bei allzu vielem Nachfrage immer höher hinauszugehen, erreichte aber damit so viel Wut, daß ich es dann wieder sein ließ. Die größte Sehnsucht der Südsee-Insulaner geht nach einem Grammophon, aber Platten von Violen und Streichorchester werden nicht verlangt. Auch Platten mit Jazz wollen die Wilden nicht haben. Die Jazzmusik klingt ihnen zu verwandt und ist für sie nichts Neues; aber Platten, die Musikstücke von Blasorchester mit vielen Trommeln enthalten, erregen ihre Entzücken, und je lauter sie klingen, desto besser. Der Eingeborene kauft gewöhnlich nur eine einzige Platte mit dem Grammophon. Diese läßt er dann immer wieder spielen, Tag und Nacht, bis sie schließlich keinen Laut mehr von sich gibt. Dann kauft er sich eine andere Platte und spielt diese wieder vollkommen ab.

Kammerspiele. (Georg Kaiser „Die Papiermühle“.)

Georg Kaiser hat auf einen Kritiker einen besonderen Jörn. Er wird schon wissen, warum. Deshalb stellt er diesen Herrn als einen märchenhaften Narren hin. Herr Otto Wallburg, der diesen närrischen Kritiker spielt, triumphiert nun noch emsiger und freudiger auf, um das mißratene Menschenemblem mit allerhand Komik und Karikatur auszustatten. So entsteht denn diese Journalle, die ein Genie sein möchte. Sie entsteht mit Aufgeblasenheit, mit Chemannshörnern und gibt kein Zittern von ihrer Wildheit auf. Georg Kaiser läßt den ganzen Schwanz in Frankreich spielen. Die Franzosen haben auch bei ihm Pate gestanden. Die Schauspieler schleppen die Komödie, die manchmal wirklich etwas schreipet, athletisch durch die drei Akte. Es ist nicht mehr die Rede, daß Georg Kaiser revolutioniert, er endet sogar, rosig und kitschig, alle Verwicklungen mit einer Amarmung, bei der Männlein und Weiblein Worte sprechen, die der holden sechzigjährigen Lieblichkeitsfrau des deutschen Bürgers, der unsterblichen Courts-Nahler, alle Ehre gemacht hätten. Obwohl es sogenannte Sommersaison ist, wird unter Leitung von Bernhard Viertel pompös und aufgepöbelt gespielt. Neben dem Komiker Wallburg, der durch sein Emboypoint wirkt und infolge der notwendigen Entsetzungsur beim Kabarett der Komiker kontraktbrüchig geworden sein soll, wirkt der jugendliche Komiker Heinz Rühmann, ein entzückendes Originaltalent für Schindler. Und man lacht.

Nach Masaryks Sieg.

Die Präsidentenwahl in der Tschechoslowakei und die sozialistischen Parteien.

Mit 274 von 434 Stimmen wurde T. G. Masaryk, wie schon berichtet, abermals für sieben Jahre zum Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik gewählt. Seine Mehrheit war im Jahre 1920 größer, sie war aber auch ganz anders zusammengesetzt. Damals wählten ihn alle Tschechen und Slowaken; gegen ihn votierten alle Deutschen und Ungarn. Diesmal gab die Mehrzahl aller Tschechen und Slowaken für, die Mehrzahl der Deutschen und Ungarn die Stimmen gegen ihn ab. Hätten die deutschen Sozialdemokraten als einzige deutsche Oppositionspartei Masaryk nicht gewählt, so hätte er die erforderliche Dreifünftelmehrheit nicht erhalten und sich einer Stichwahl unterziehen müssen. Ob und welche politischen Folgen das Auseinanderfallen der derzeitigen Regierungsmehrheit bei der Wahl des Präsidenten haben wird, läßt sich heute noch nicht überblicken.

Von größter Bedeutung ist aber, daß die beiden sozialdemokratischen Parteien — Deutsche und Tschechen — geschlossen ihre Stimmen für Masaryk abgegeben haben. Das in Prag und Teplich begonnene Werk der Einigung der bisher auseinandergehenden Parteien erfährt durch dieses einheitliche Vorgehen zweifellos eine bedeutende Förderung. Und schon von diesem Gesichtspunkte aus begrüßen wir es, daß sich die deutschen Genossen — für die tschechischen war es selbstverständlich — angeschlossen haben, Masaryk zu wählen. Das ist aber erst ein Anfang. In Prag und Teplich haben beide Parteien ihrem aufrichtigen Wunsche, bald zu einer dauernden Einigung zu kommen, klaren Ausdruck gegeben. Einige Vorfälle, die sich seitdem auf tschechischer Seite — in Dimüh, Huttschin und Karlsbad — zugetragen haben, sind wohl nur aus dem Wunsche der lokalen Parteien, den tschechisch-bürgerlichen Schwierigkeiten zu bereiten, zu verstehen. Tatsächliche Schachzüge, die dem nationalen Chauvinismus weit entgegenkommen, müssen im höheren Interesse der Einigung der beiden Parteien in Zukunft vermieden werden.

Was soll nun geschehen? Der Parteitag der tschechischen Genossen hat der Parteipresse den Auftrag erteilt, „zu gegebener Zeit“ mit der deutschen Partei Verhandlungen anzuknüpfen, um ein gemeinsames Vorgehen innerhalb und außerhalb des Parlamentes herbeizuführen. Man darf annehmen, daß jezt, nach dem gleichen Vorgehen beider Parteien anlässlich der Präsidentenwahl, der Zeitpunkt gegeben ist. Die Reaktion bereitet eine Reihe von Vorlagen vor, die geeignet sind, dem Proletariat beider Nationen schwere Schäden zuzufügen. Wir erinnern an die Verwaltungsreform, welche die lokale Selbstverwaltung erschlägt und der Bürokratie ausliefert, an die beabsichtigte Verschlechterung der Sozialversicherung, an die bevorstehenden Gemeindefusionen, deren Ausgang den politischen Kurs in der Republik entscheidend beeinflussen wird. Wir erinnern daran, welche heillosen Schrecken die bloße Möglichkeit einer Einigung der beiden sozialistischen Parteien den Kommunisten eingeflößt hat, für die diese Einigung der Anfang vom Ende wäre. So darf man im Interesse der sozialistischen Arbeiterinternationale dem Wunsche Ausdruck geben, daß die Verhandlungen recht bald aufgenommen werden und zu einer festen, alle vorübergehenden politischen Konstellationen überdauernden Einigung führen werden.

Die Arbeitsgerichte für Preußen.

Der Entwurf einer Verordnung des preussischen Justizministers und des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe über die Errichtung von Arbeitsgerichten und Landesarbeitsgerichten ist dem Preussischen Staatsrat zur gutachtlichen Äußerung zugegangen. Der Entwurf sieht, wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, die Errichtung von 33 Landesarbeitsgerichten und 226 Arbeitsgerichten für Preußen vor.

Die bulgarischen Neuwahlen, über die wir bereits mehrfach berichteten, finden am heutigen Sonntag statt. Die Ergebnisse werden erst am Dienstag oder Mittwoch erwartet.

Weg zu neuer Gemeinschaftskunst. Anlässlich des diesjährigen Volksbühnentages in Magdeburg wird dort in der neuen Stadthalle am 25. Juni eine bemerkenswerte Veranstaltung stattfinden, die von den Bemühungen um eine neue Gemeinschaftskunst Zeugnis ablegen will: zwei der stärksten und lebendigsten Volksbühnenorganisationen, die Berliner und die Chemnitzer, werden bei dieser Veranstaltung zusammen mit dem sächsischen Orchester Magdeburg und der Berliner Langgruppe Trümpy-Skoronek eine Reihe von neuen Sprech- und Bewegungsschweren zur Vorführung bringen. Der Sprech- und Bewegungsschwer der Berliner Volksbühne, der etwa 80 Mitglieder zählt, wird ein neues Werk von Bruno Schönlanek zeigen, das „Der gespaltene Mensch“ heißt (erschienen im Volksbühnen-Verlag, Berlin N.W. 40); die Chemnitzer Volksbühne wird eine bereits früher vorgeführte Dichtung ihres Leiters Werner Kling, „Aufbruch des Geistes“, in neuer Fassung darstellen.

Aus Volgars Handbuch für Kritiker. Alfred Volgar läßt jezt von seinen kritischen Schriften einen neuen Band unter dem Titel „Stichproben“ erscheinen (bei Ernst Rowohlt in Berlin). Er beschäftigt ihn mit ein paar Stücken „aus einem Handbuch für Kritiker“, in dem Sätze stehen wie die folgenden:

Theater der jungen Leute. Hoffentlich findet das Bemühen der jungen Leute Förderung, und sie müssen ihre Ideale nicht verlegen. Wie bekamen sie doch kaum dafür, denn es liegt leider im Wesen der Ideale, daß sie ein Wert sind, wenn man sie hat, aber keiner, wenn man sie verkaufen will.

Lustspiel von Bahr. Wenn der Shaw so mit der Maritimmang die Feder jezt.

Die Gruppen auf der Szene standen da wie nach Blüchlichkeit schmachend.

Im rechten Lustspiel geht die Sonne nie unter, und auch die Tränen, die gemelnt werden, dienen nur zur farbigen Zerstreung des Lichts, das sie spendet.

Mancher bemüht sich vergebens, die Mängel seines Talents durch Defekte seines Charakters auszugleichen.

Der Kritiker. Man hört ihn schweigen.

Ein Tragöde. Er wächst, je mehr er Boden unter den Füßen verliert.

Lyrik. Ein Privatleben wünscht Öffentlichkeit.

Gegen Ende des Stücks waren viele Zuhörer eingeschlafen. Die Zither weckten sie wieder auf.

Im Künstlerhaus, Bellevuestr. 3, wird am 31. die Ausstellung „Die tschechische Frau in der bildenden Kunst“ eröffnet. Ausgestellt werden Werke von: Paula Breda-Roderich, Charlotte Berend, Käthe Kollwitz, Maria Slavona, Auguste von Jägerow, Emmi Koeder, Renée Sinteris, Will Steeger, Sophie Wolff u. a.

Im Jenteltheater beginnt am 31. die Sommerpielzeit mit einem Ensembleaktspiel unter der Leitung von Oscar Edelbacher.

Ein jüdisches Museum ist in Odessa eröffnet worden, das Dokumente aus der Geschichte des Ostjudentums enthält und dabei in besonders hohem Maße auf die Judenverfolgungen und Pogroms einzugeht, die unter der zaristischen Regierung an der Tagesordnung waren. Eine Fortschrittsanstalt für die Geschichte und zukünftige Entwicklung des Ostjudentums soll dem Museum angegliedert werden.

Außenpolitische Sabotage.

Immer wieder nationalistische Gefährdung der außenpolitischen Interessen.

Die Reaktionäre aller Schattierungen zeichnen sich durch gänzlichen Mangel an außenpolitischer Disziplin aus. Es hält schwer zu glauben, daß ihre Disziplinslosigkeit nicht bewußtem Sabotagewillen entspringt. Die Rede des Reichsjustizministers Hergt in Beuthen hat seinerzeit sofort einen Zwischenfall heraufbeschworen. Herr Stresemann hat ihn mit Mühe und Not wieder eingeklinkt.

Das Verbot des republikanischen Tages in München durch die Polizeidirektion München ist nicht minder geeignet, die außenpolitischen Interessen des Reiches zu schädigen. Welche Schlüsse muß das Ausland aus der Tatsache ziehen, wenn nach dem Stahlhelmtag in Berlin eine republikanische Kundgebung in München verboten wird?

Welche Schlüsse daraus, daß das bayerische Verbot die Situation im Jahre 1923 in Bayern reproduziert?

Die bayerische Regierung hat der Außenpolitik des Reiches mehr als einmal Schwierigkeiten gemacht. Wird das Auswärtige Amt der bayerischen Regierung wissen lassen, daß dies Verbot mit den außenpolitischen Interessen des Reiches nicht vereinbar ist?

Ein zweiter krasser Fall. Der Beleidigungsprozeß Mahraun-Sodenstern ist in erster Instanz erledigt. Er war hervorgegangen aus der politischen Divergenz zwischen dem jungdeutschen Orden und den Leuten um Nicolai, Sodenstern und Compagnie über die außenpolitische Orientierung. Die Urteilsbegründung in diesem Prozeß, gegeben durch den Einzelrichter, lautet:

„Das Gericht ist der Ueberzeugung, daß nach dem Artikel in der „Vossischen Zeitung“ und im „Jungdeutschen“ von dem Privatkläger ein Bündnis zur Sicherung Frankreichs und zugunsten Frankreichs befürwortet werden sollte. Selbst wenn man annimmt, daß die Beklagten zuerst gegen den Kläger vorgegangen sind, müßte ihnen doch der Schutz des § 193 im weitesten Umfange gewährt werden. Es ist bekannt, daß der Nationalverband Deutscher Offiziere die Tradition des alten Heeres fortsetzt und daß die dort zusammengeschlossenen Offiziere auch für die Leute eintreten, die früher ihre Untergebenen gewesen sind, denn der Offizier des alten Heeres hat stets in dem Mann den Kameraden gesehen. Der Vorschlag des Privatklägers, ein Sicherungsbündnis zugunsten Frankreichs abzuschließen, ging dem Nationalverband Deutscher Offiziere nahe. Denn was sollte dieser Vorschlag Mahrauns bedeuten? Wer sollte geschügt werden, und wer sollte angreifen? Angreifen sollten doch wohl die Leute, die nach Moskau tendieren und die trotz allem Deutsche sind. Nun stelle man sich einmal vor: Frankreich soll gegen derartige Angriffe von Deutschen geschügt werden. Was sollte geschehen? Sollten Deutsche auf Deutsche schießen,

sollten die Franzosen einrücken? In diesem Falle hätten sie zweifellos die Bahnlagen besetzt und es läßt sich sehr leicht denken, daß die Leute, die nicht mit Frankreich sympathisieren, sehr bald mit Ketten an den Händen in Caserne oder in französischen Gefangenenlagern geendet hätten. Wenn man sich all das vor Augen hält, so mußte das Gericht zu der Ansicht kommen, daß der Nationalverband Deutscher Offiziere bei der Formulierung seiner Erklärung nicht zu weit gegangen ist. Der Vorschlag Mahrauns bedeutete für das deutsche Volk glatten Selbstmord. Dem deutschen Volke sollte zugemutet werden, sich zugunsten Frankreichs selbst aufzuopfern. Das Gericht ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Kritik gegen Mahraun berechtigt war, daß aber die Beklagten über das Ziel hinausschossen, als sie sich auch in moralischer Beziehung gegen ihn wandten, als sie ihm Charakterlosigkeit vorwarfen. Hier lag die Absicht der Beleidigung vor und lediglich aus diesem Grunde ist das Gericht zu einer Beurteilung der beiden Privatbeteiligten gekommen. Außerordentlich strafmildernd kam in Frage, daß die Äußerung von der Charakterlosigkeit gefallen war in Verbindung mit der Tatsache, daß hier wieder einmal, wie es in Deutschland leider immer geschieht, befürwortet wurde, dem Franzosen nachzulassen, daß hier eine Liebedienerei gegenüber dem Auslande getrieben wurde. Aus diesem Grunde hat das Gericht auch geglaubt, daß eine Geldstrafe in Höhe von 50 Mark eine ausreichende Sühne für die Beleidigung des Privatklägers darstelle.“

Der Einzelrichter hat sich erlaubt, eine Urteilsbegründung zu einer Infamierung aller der Deutschen zu mißbrauchen, die nicht mit den wahnwitzigen Anschauungen der Sodenstern und Co. sympathisieren. Das ist eine Angelegenheit disziplinarischer Art, die wir für ganz selbstverständlich halten.

Er hat aber weiterhin mit seiner Urteilsbegründung eine nationale Disziplinslosigkeit ahnegleichen bewiesen. Er hat mit seiner Urteilsbegründung zu verstehen gegeben, daß er eine Politik der Verständigung mit Frankreich so negativ bewertet, daß er für jede Beleidigung der Männer, die sie vertreten, Strafmilderung als zu recht gegeben annimmt. Die amtliche Außenpolitik zielt auf Verständigung mit Frankreich. Er hat also die amtliche Außenpolitik herabgewürdigt, ja diffamiert. Ein ausgesprochener Sabotageakt.

Die Reichsregierung, gezeichnet Marx, hat es für nötig gehalten, bei der preussischen Regierung Beschwerde einzulegen gegen den Genossen Hörsting, weil er die amtliche Außenpolitik des Reiches gegen Hergt in Schutz genommen hat. Sie hätte es nötiger, sich beschwerdeführend gegen diesen unerhörten Mißbrauch des richterlichen Amtes zu einer Demonstration gegen die Politik der Verständigung zu wenden.

Nicht erinnern!

Ein offener Brief aus dem Zentrum an Marx.

In der neuesten Nummer der „Deutschen Republik“ richtet Heinrich Leipel einen offenen Brief an den Reichskanzler Marx, in dem es heißt:

„Es ist auch noch unergessen, daß Sie selbst, Herr Reichskanzler, vor zwei Jahren, als ebenfalls im Reiche die Rechtskoalition regierte, sich in Preußen zum Ministerpräsidenten wählen ließen, um mit dem großen Ansehen, das Sie genossen, gerade das zu verhindern, was heute die Männer zu Ihrer Rechten mit Ihrer Hilfe als Reichskanzler erreichen möchten.“

Und doch, Sie stehen in vorderster Linie gegen Preußen. Es kann nicht übersehen werden, daß Sie Hörsting verurteilen, wo Westarp ungestraft von der „preussischen Mißwirtschaft“ reden kann, Graf Westarp, der Führer Ihrer größten Regierungspartei. Und der Eindruck besteht auch, daß Sie es ablehnen, Preußen irgendwie als in Verteidigungsstellung befindlich anzuerkennen. Die, welche die preussische Regierung um jeden Preis stürzen möchten, stehen gedeckt hinter Ihrem Rücken.

Lassen Sie Ihre früheren Freunde darunter leiden, daß Sie hart gegen sich selbst sein müssen? Ist Ihre Regierung deshalb so nervös, weil sie das innere Recht der oppositionellen Kritik nur zu sehr erkennt?

Weit gefunder, verehrter Herr Reichskanzler, wäre es gewiß gewesen, wenn Sie die jezt so empfindlichen Herren Minister daran erinnert hätten, wie sie sich benommen haben, da sie selbst noch die Opposition machten. Als Beispiel erlaube ich mir auf die Rede hinzuweisen, die Dr. Helfferich am 23. Juni 1922 im Reichstag gehalten hat. Damals sah er in der Verpflichtung, welcher der von Genau nach Paris abgereiste Reichsfinanzminister Dr. Hermes zuwider der Meinung Dr. Births der Reparationskommission gegenüber übernommen hatte, einen „heillosen Wahnsinn, ja noch mehr, ein Verbrechen“. In höchster leidenschaftlicher Erregung erklärte er, daß ihn die Zugeständnisse in der Finanzkontrolle nötigten, schwere Vorwürfe, ja Anklagen gegen die Reichsregierung zu erheben“, und er schloß seine ausbegehende Kritik mit den Worten:

„Nach dem, was Sie da unterschrieben haben, gibt es keine deutsche Souveränität mehr... Eine deutsche Regierung, die ohne Ermächtigung des Reichstages wesentliche Bestandteile der deutschen Souveränität veräußert, gehört vor den Staatsgerichtshof!“

Und um es nochmals ganz deutlich zu machen, welche weite moralische Distanz zwischen den Deutschnationalen und der Linken bestehe, verächtliche er diese einige Sätze später, daß „bei ihr der Respekt vor den französischen Bajonetten größer sei, als der Respekt vor der Rot des Vaterlandes.“

Herr Reichskanzler, diese Leute sind es, die Sie heute vor der besorgten Kritik des Reichsbannerführers Hörsting schützen zu müssen. Aber ist will keine Animosität wecken, ich möchte nur die heutige deutschnationale Empfindlichkeit charakterisieren. — Des Reichsbannerführers Hörsting! Darf ich Sie daran erinnern, was er für Sie vor zwei Jahren getan hat, als Sie sich um den Reichspräsidentenposten bewarben? Wie die Millionen seiner Mannen in ganz Deutschland bereitstanden, um Ihre Versammlungen zu schützen und ihnen Brunk und feinsinnende Kraft zu geben? Mit Ihnen zusammen habe ich damals in einer großen Werberversammlung in Nürnberg-Fürth gesprochen. Es war ein Erlebnis sondergleichen. Das jubelnde Zuzufen der Tausende kannte kein Ende, ein unermessliches Vertrauen, das die Schranken der Partei und Konfession in allgewaltigem

Sturm durchbrach, hatte sich in dieser Reichsbannerversammlung aufgehäuft und bot sich Ihnen in einer so keuschen Unmittelbarkeit, mit solcher erschütternden Hingabe dar, daß Sie vor Rührung keine Worte fanden und nur immer wieder winkten und mit Gesten zu danken vermochten. Herr Reichskanzler, aus dem gemeinsamen Erlebnis dieser Stunde habe ich den Mut zu diesem Brief geschöpft. Man wird solche Erinnerungen als Sentimentalitäten belächeln, aber das Millionen von Profetariern und Richtkatholiken einem repräsentativen bürgerlichen Katholiken und Akademiker einmal ein bedingungsloses Vertrauen geschenkt haben und jezt um den Wert des Erlebnisses jener Stunde zittern müssen — Marx, der Kartellträger der Rechten gegen Hörsting! — das ist keine Sentimentalität, das ist ein politisches Faktum von solcher physischer und pädagogischer Tragweite, daß, um es zu vernachlässigen, in der Tat Nerven von Stahl nötig sein dürften oder — eine ganz tiefe Bemühtheit einer besonderen Aufgabe. Ich mag nicht in ihr Gewissen dringen, aber ich meine, der Fall Hörsting ist nicht nur ein Punkt auf der deutschnationalen Tagesordnung einer kurzen Kabinettsitzung. Herr Reichskanzler, es geschieht ein großes Sterben in Deutschland!

Ein eindrucksvoller Brief! Man versteht psychologisch das Wort des Reichskanzlers Marx: „Nicht erinnern!“

Marx gegen Wirth.

Die „Germania“ teilt mit: „Ueber die Rede, die Dr. Wirth am 15. Mai in einer Reichsbanner-Versammlung in Königsberg gehalten hat, waren Berichte veröffentlicht worden, die, wenn sie zutreffend waren, Bestreben erregen mußten. Unter anderem sollte Wirth zum baldigen Sturz der gegenwärtigen Reichsregierung aufgefordert haben. Der Fraktionsvorsitzende des Zentrums hat sich alsbald nach Bekanntwerden mit der Rede Dr. Wirths beschäftigt, und den Parteivorsitzenden Dr. Marx gebeten, den Wortlaut der Rede Wirths festzustellen. Daraufhin hat Reichskanzler Marx Herrn Dr. Wirth die Bitte vorgebracht, ihm umgehend eine Mitteilung darüber zugeben zu lassen, ob die erwähnten Äußerungen tatsächlich von ihm gemacht worden seien.“

Englische Kommunisten.

Gibt es so etwas?

Der Organisationssekretär der Komintern, Bjanighi, schildert in einer eben (am 19. Mai) abgeschlossenen Artikelserie in der „Pravda“ die Organisationsstätigkeit der kommunistischen Parteien des Auslandes.

Ueber die kommunistische Partei in England berichtet er: Im Frühjahr 1926 zählte die Partei nur 6000 Mitglieder; während des Bergarbeiterstreiks hat sich die Zahl der Parteimitglieder verdoppelt. Von den neu gewonnenen Mitgliedern fallen aber schon viele ab. So hat die Londoner Organisation vom August bis Dezember 1925, die Birminghamer 75, die Sheffielder 200 Mitglieder verloren. In dem Bezirk der Talne, wo die KP. nominell 3600 Mitglieder zählt, stehen etwa 1000 Mitglieder tatsächlich außerhalb der Partei. „Die Zahl der Arbeiter, die sich zur Eintragung in die Partei gemeldet haben, überstieg merklich 3600; viele sind aber zurückgetreten, nachdem der erste Aufschwung vorbei war (nach dem Bergarbeiterstreik).“

Hollands Kommunisten haben sich aufs neue gespalten. Eine Anzahl ihrer Führer haben sich der syndikalistischen Bewegung angeschlossen. Grund: Haltung der Kommunisten gegenüber den Syndikalisten. Jezt ist Holland mit drei kommunistischen Richtungen gesegnet. Allerdings hätten auch alle drei zusammen nichts zu bedeuten.

Der Appell der Funktionäre.

Vor der Abstimmung in der Metallindustrie.

Entsprechend dem Beschluss des Metallkartells haben die Funktionäre des Deutschen Metallarbeiterverbandes gestern abend einstimmig die Ablehnung des Schiedspruches des Schlichtungsausschusses über den Rahmentarif in der Berliner Metallindustrie beschlossen. Die Einstimmigkeit des Beschlusses der Funktionäre wie die Einmütigkeit, die innerhalb des Metallkartells herrschten, beweist am besten, daß die Gewerkschaften wie die Gewerkschaftsmitglieder in der Frage des Achtstundentages keine Handelsgeäfte einzugehen gewillt sind.

Es genügt nicht, daß der Achtstundentag „grundsätzlich“ anerkannt wird. Er muß auch tatsächlich durchgeführt werden. Wenn es den Unternehmern frei steht, innerhalb einer Woche fünf Ueberstunden, innerhalb zwölf Wochen 36 Ueberstunden anzuordnen, wenn für diese Ueberstunden nur ein Zuschlag von 15 Proz. gezahlt zu werden braucht, also noch 10 Proz. weniger als im Arbeitszeitgesetz als „angemessen“ vorgesehen ist, dann ist der Achtstundentag nicht gesichert. Dann haben die Unternehmer den Freibrief, das ganze Jahr hindurch 8 1/2 Stunden arbeiten zu lassen.

Das ist der springende Punkt. Das hat in erster Linie zur einstimmigen Ablehnung des Schiedspruches geführt. Aber nicht das allein. Wenn Ueberstunden, die über die angeführte Grenze hinaus geleistet werden sollen, der Zustimmung des Betriebsrates bedürfen, so ist es nicht zu rechtfertigen, daß selbst diese Ueberstunden gleichfalls nur mit einem Zuschlag von 15 Proz. abgegolten werden. Das hat gleichfalls das Metallkartell veranlaßt, den Schiedspruch abzulehnen.

Der einstimmige Beschluß der Funktionäre ist um so bemerkenswerter, als das Metallkartell, das heißt der engere Ausschuss der Ortsvereinigungen derjenigen Organisationen, die für die Berliner Metallindustrie als Vertragskontrahenten in Betracht kommen, es aus guten Gründen vermieden hat, seinen ablehnenden Beschluß vor der Diskussion bekannt zu geben. In der Diskussion sprachen sich jedoch sämtliche Redner für die Ablehnung des Schiedspruches aus. Diese Einmütigkeit zeigt, daß die verantwortlichen Führer der Gewerkschaften ebenso wie die Träger der Organisationen in den Betrieben nicht gewillt sind, den Achtstundentag preiszugeben.

Jetzt haben die Mitglieder selbst das Wort. Jetzt hat die Gesamtheit der Arbeiter und Arbeiterinnen der Metallindustrie die Entscheidung in der Hand. Vor allen Dingen die Unorganisierten, die ja an der Abstimmung nicht teilnehmen können, müssen sich darüber klar werden, daß die Entschlossenheit der führenden Kräfte der Gewerkschaftsorganisationen nur dann zum

Siege ausreichen wird, wenn auch unter der Masse der Metallarbeiter Klarheit und Kampfwille herrschen. Klarheit darüber, daß der Achtstundentag nur dann ohne schwierige Kämpfe durchgeführt werden kann, wenn die große Masse der noch heute Unorganisierten endlich den Weg zur Organisation findet; Klarheit darüber, daß ein Kampf nur dann erfolgreich geführt werden kann, wenn die große Mehrheit der Arbeiter ihre gewerkschaftliche Pflicht erfüllt hat. Der Kampfwille drückt sich nicht aus dadurch, daß man sich von der Organisation drückt, sondern dadurch, daß man, dem Beispiel der Unternehmer folgend, alles Trennende zurückstellt und sich einig und geschlossen um die gemeinsame Organisation scharf.

Der einstimmige Beschluß des Metallkartells und der Funktionäre ruft die Metallarbeiter der Berliner auf zum organisatorischen Zusammenschluss, zum Kampf und zum Sieg für den Achtstundentag. Dieser Appell darf nicht ungehört verhallen.

Deutsch-österreichische Zusammenarbeit.

Gemeinsame Tagung der Angestellten-Gewerkschaften.

Am 30. Mai tritt im Industriebeamtenhaus zu Berlin die erste Arbeitssitzung von Vertretern der großen österreichischen Angestellten-Gewerkschaften mit dem Bundesvorstand des AFA-Bundes und seinem Arbeitsausschuss zusammen. Damit wird die deutsch-österreichische Gemeinschaft innerhalb der Angestelltenbewegung aus der bisherigen theoretischen Diskussion in die unmittelbare Gemeinschaftsarbeit übergeleitet. Es sollen diesmal vor allem die Probleme erörtert werden, die sich aus der allgemeinen Wirtschaftslage in sozialpolitischer Hinsicht ergeben. Es ist zu erwarten, daß ein solcher ständiger Meinungsaustausch sowohl für die Gewerkschaften Österreichs wie für die Deutschlands in gleicher Weise von Nutzen sein wird.

Streik bei Reiser.

Die Belegschaft der Schuhfabrik Reiser, die seit Dienstag im Streik steht, hatte Sonnabend in Boekers Festsaal eine Versammlung, in der der Bevollmächtigte Hörg des Schuhmacherverbandes über den Stand der Bewegung berichtete. Er schilderte einleitend die Vorkommnisse, die zu dem Streik geführt haben: Schikanen gegenüber dem Betriebsrat, ungebührliches Verhalten eines Reisers gegenüber jungen Mädchen usw. Was jedoch den Stein ins Rollen brachte, sind die Antriebsmethoden innerhalb des Betriebes. So beschönigt die Firma, die die Fließarbeit eingeführt hat, zu Beginn dieses Arbeitsprozesses so viel Arbeitskräfte, daß es den übrigen Arbeitern im weiteren Verlauf des Arbeitsprozesses einfach gar nicht möglich ist, die anfallende Arbeit zu bewältigen. Alle diese Mißstände, auch die sogenannte Kugelfontrolle

nach Arbeitschaft, hat der Betriebsrat versucht, durch Verhandlungen abzustellen. Da die Betriebsleitung jedoch den Verhandlungen ständig auswich, legten schließlich am Montag einzelne Abteilungen und am Dienstag die gesamte Belegschaft die Arbeit nieder. Auch eine Verhandlung, die am Freitag von Hörg mit der Betriebsleitung und einem Vertreter des Fabrikantenverbandes geführt wurde, führte zu keinem Ergebnis. Am Montag wird noch einmal im Beisein eines Vertreters des Hauptvorstandes des Schuhmacherverbandes und dem Fabrikantenverband und der Firma verhandelt und ein Einigungsversuch gemacht. Hörg erklärte, daß er nichts unversucht lassen werde, eine Einigung herbeizuführen, daß er aber auch der Firma nahelegen werde, ihre Belegschaft und den Betriebsrat in Zukunft anders zu behandeln, um ähnliche Konflikte zu vermeiden.

Nach einer kurzen Diskussion, in der noch verschiedene andere Mißstände beleuchtet wurden, beschloß die Belegschaft, durch eine Demonstration die Arbeiterchaft auf ihren Kampf aufmerksam zu machen und zur Solidarität zu ermahnen.

Zwietusch sucht Streikbrecher.

Wie wir erfahren, bemüht sich die Firma Zwietusch (Charlottenburg, vom Berliner Arbeitsnachweis, von auswärtigen Nachweisen und von der Kräfensfürsorge Arbeitskräfte zu erhalten, um die Front der Streikenden zu durchbrechen. Bisher ist ihr aber nur gelungen, 18 Streikbrecher zu werben, von denen ein Teil schon wieder entlassen wurde, weil er zu „qualifizierte“ Arbeit verdrängte. Die etwa 300 am Streik beteiligten Arbeiter wissen, daß diese Elemente ihrer Bewegung keinen Abbruch machen können. Sie wissen auch, daß ihnen die Solidarität der Berliner Metallarbeiter gewiß ist und werden die Arbeit nicht eher wieder aufnehmen, bis ihre Forderung nach einer zehnprozentigen Lohn-erhöhung restlos erfüllt ist.

Die Differenzen bei Moka-Esti beigelegt.

Zwischen der Firma Moka-Esti und dem Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten haben Verhandlungen stattgefunden. Der Tarifvertrag für das Groß-Berliner Hotel-, Café-, Saal- und Schankwirtschaftsgewerbe ist seitens der Firma anerkannt. Somit sind nicht nur die tariflichen Löhne, sondern auch alle Fragen, also Arbeitszeit, Urlaub, Bezahlung der Krankheitsstage usw. geregelt.

Die Firma erklärt, daß sie nicht die Absicht gehabt hat, die gesetzlichen und tariflichen Bestimmungen zu übergreifen. Bezüglich der Arbeitskleider der Servererinnen ist ebenfalls eine Einigung erzielt worden. Jegliche Beanstandungen bezüglich der Garderoben, Toiletten und Wäsche bestehen nicht.

Verantwortlich für Politik: G. Schifff; Wirtschaft: G. Klingensöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Sozialpolitik: A. S. Böcker; Soziales und Sonstiges: Fritz Rappelt; Anzeigen: Th. Glöck; sämtlich in Berlin. Verlag: Hermanns-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Hierzu 5 Beilagen: „Unterhaltung und Wissen“ und „Aus der Filmwelt“.

N I J S I R O W E L



B A D E - W O C H E

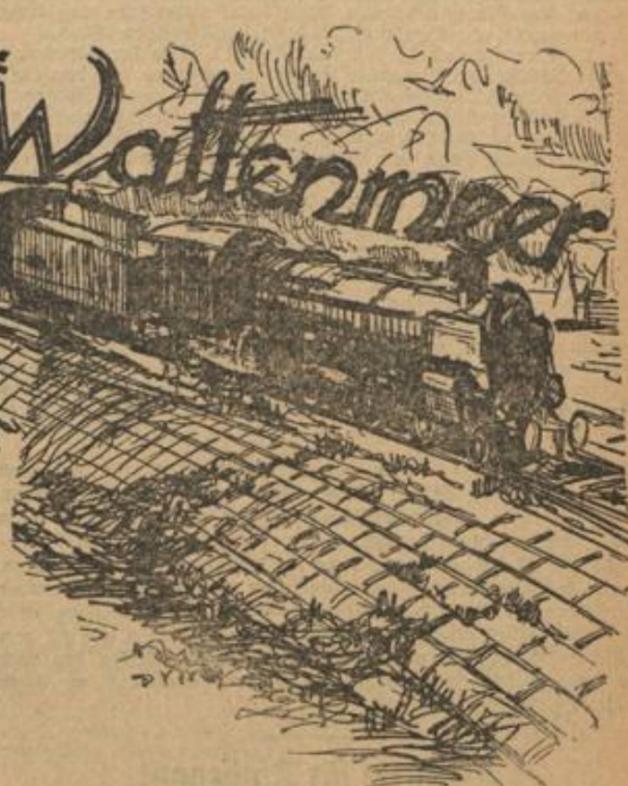
Bademäntel Badecape gem. 8.25 Bademantel gem. 9.50 Bademantel gemustert 10.90 Strandjacke 13.50 Frottierstoff 6.90 Bade-Trikots Damen-Badeanzug 1.30 schwarz, m. Rock u. bunter Garnierg. (Stieg. 0.15) Gr. 42 4.30 schwarz Satin 4.50 Herren-Badeanzug 1.35 Kinder-Badeanzug 0.95 Badezubehör Kork-Schwimmgürtel 3.30 Badezeugtasche 3.45 Badepantoffel wie Abbildung 1.00 bis 1.70 Schuhwaren Sportschuh zum Schnüren, weiß Segeltuch, mit Kepp-Gummisohle 5.25 Spangenschuh R.-Chevre, grau od. beige mit geschweiftem Absatz 10.90 Schnürschuh weiß od. grau Segeltuch, m. lester Ledersohle u. Absatz 8.50 Schnürschuh braun Boxe, Rohrenarb. 14.75 Reisemöbel Kissengarnitur 2.75 Reisekissen bunt bedruckt, ca. 25 x 35 cm 1.75 glattfarbig, Satin, zusammenklappbar, ca. 22 x 40 cm 1.85 Reiserolle buntfarb. Satin m. Gummistütze 4.95	Frottierwäsche Frottierhandtücher Weiß Waffelgewebe, farbig abgepaßt, 48 x 100 0.75 Weiß m. farb. Kantenstreifen 50 x 112 1.55 48 x 100 0.95 weiß Jacc., m. indanthren Bordüren 55 x 115 1.65 48 x 100 1.00 Weiß-bunt gemustert 55 x 120 2.10 50 x 110 1.75 Buchstaben-Frottierhandtuch mit Indanthren Kanten und farbig eingesticktem Buchstaben, 50 x 105 cm 1.15 Kleider-, Seiden- u. Washstoffe Bordüren (Voll-Voll) aparte Stickerien auf Vollvolle, 120 cm Mtr. 2.95 Bordüren (Woll-musselin) aparte Farben und Muster ca. 120 cm Mtr. 3.90 Bastseide reine Seide naturfarb., Kleider u. Wäsche, 80 cm 1.90 Bastseide reimdell. gute Qual., mod. buntfarb. Handmalerei ca. 80 cm Mtr. 5.90 Kinderkleidung Kleid bedr. Washstoff (Stieg. 0.40), 60 cm 2.90 Kleid Washkunstseide, (Stieg. 0.60), Lg. 60 cm 5.40 Knaben-Waschanzug blau-weiß, Schlupfbil. od. Jackenform Größe 0-5 3.50 Größe 6-10 4.00 Knaben-Sportbluse gestreifter Washstoff, (Stieg. 0.15), Gr. 1 f. ca. 2 J. 1.50 Lederwaren Besuchstasche buntfarb., echt Saffian, m. Vortasche und Spiegel 5.75 Beutel buntkarliert Leder, große Form 8.50 Kupeekoffer Hartplatte, 2 Zugschlösser, 8 Vulkanüberdeckern, Packgürtel u. Deckelschleife, 65 cm 5.90 Kupeekoffer echt Vulkanf. Deckelschleife, Ledergürtel, 2 Zugschlösser, 65 cm 9.25 Herrenkleidung Sportanzug 4 teil., aus Cheviot, verschied. moderne Muster 68.00 Sportanzug 4 teil., vorzügl. Stoffe moderne Ausführung 85.00 Sakkoanzug marine Twill, 2 teilig. 76.00 Sakkoanzug gute mod. farb. Stoffe m. kl. farb. Effekt, einreihig 88.00 Traininganzüge für Herren, marine oder braun Futtertrick, Gr. 4 (Steigerung 0.50) 8.75 Daunendecke Satin, 2 teilig, wahlweise w. Gänse- od. 150/200 69.00	Damenkleidung Gartenkleid Indanthren gefärbter Stoff 3.90 Kleid bedruckt Krepp m. einfarb. Besatz 6.75 Kleid bedr. Vollvolle 12.75 Kleid Bastseide, mit buntem Besatz 16.50 Damenhut bunt Strohhut, m. Band garniert 3.90 Kleid bedruckt Crêpe de Chine 29.00 Bluse weiß Vollvolle 3.90 Bluse Bastseide m. Fell- und Taschen verziert 9.75 Kostüm Shetlandstoff, Jacke auf halbländischem Futter 39.00 Filzhut in hellen Farb., mit Band garniert 5.90 Wirksamkeiten Netzjacken: Herren, mit Durchzug, Größe 4 (Steigerung 0.10) 0.65 Beinkleider: Herren, farbig Baumwolle, Größe 3 (Steigerung 0.20) 1.75 Schlupfbeinkleider f. Damen, kunstseid. Trikot 1.85 Prinzeßbröcke f. Damen, kunstseid. Trikot 2.65 Strickrock weiß Reinwolle 7.90 Strickkostüm (Rock und Pullover) 19.75 Strümpfe für Damen, Wasch-Kunstseide 2.25 Herren-Socken Baumwolle mit Kunstseide 1.20 Damenwäsche Taghemd mit Stickerel 1.75 Nachthemd mit Stickerel 2.95 Nachthemd farbig, mit Sublikragen 3.90 Hemdhose farbig, mit Spitze 3.00 Hemdhose weiß, mit Stickerel 2.50 Prinzeßrock weiß, mit Stickerel 4.50 Schlafanzug farbig Batist 7.50 Schlafanzug gem. Bemberg-K'leide 25.00 Herrenwäsche Nachthemd m. farb. Besatz, Geishaform od. mit Kragen 3.25 Einstoffkragen Typ „N. J.“ halbbreit, Strick u. gew. 0.85 Schlafanzug Perkal od. Flanel, mit farb. Veranhrungen 7.90 Herrenhut Haarfilz, in vielen Farben 5.75 Lackledertasche m. kl. Handtuch u. Kiadermaselle aus Gummistoff, feinfarbig 0.95 Schwammbeutel 0.85 Köln Wasser große Fl. 0.95 Lanolinseife 6 Stück 0.95
--	--	---



Durch die weite hollsteinische Ebene faust der Zug. Rechts und links vom Bahndamm leuchten grüne Matten, die — oft von niedrigen Hecken durchzogen, meist jedoch nur durch Wassergräben abgeteilt — saftige Weideplätze bieten für starke schwarzweiße Rinder, für grasende Pferde und langhaarige Schafe. Fruchtbares Marschland, auf dem die Bauerngehöfte nur vereinzelt und Dorfgemeinden nur in erheblichen Entfernungen voneinander zu sehen sind, dehnt sich in die Weite.

Der Zug führt hinauf bis an die neugezogene deutsch-dänische Grenze. Von Niebüll aus, nördlich von Husum, geht der Schienenweg nach Tondern, das trotz seiner deutschen Abstammung doch zu Dänemark geschlagen wurde. Neuerdings zweigt

sich aber in Niebüll ein weiteres Gleis ab und führt näher der Westküste bis nach Klambüll, einem kleinen Orte gerade gegenüber der Insel Sylt, der räumlich größten deutschen Nordseeinsel, deren Hauptort das Städtchen Westerland ist. Diese Insel und ihr Hauptort haben vor dem Kriege und in letzter Zeit in erhöhtem Maße den Fremdenverkehr auf sich gelenkt. Allerdings war dieser Verkehr bis heute ein sehr umständlicher. Denn wer etwa in den drei Monaten des Badebetriebes als Sommerfrischler aus dem Binnenlande kam, um auf dem Eilande Fiddler Längs zu verweilen, der mußte mühselige Fahrten überstehen. Er mußte entweder in Hamburg den Seeweg über Helgoland nach Hörnum — an der Südspitze des langgestreckten Sylt — oder den Landweg nach Tondern-Hogerschiele wählen, und dort ebenfalls ein Schiff be-



steigen, das ihn bei günstiger Flut durch das Wattenmeer bringen sollte. Tondern wie Hogerschiele liegen aber jetzt auf dänischem Gebiete. Deutsche Reisende mußten also die dänische Grenze passieren, die dänische Staatsbahn benutzen, unter Umständen Bahn- und Zollschwierigkeiten überstehen, um endlich durch die unbefriedigenden Wasserstandsverhältnisse des Wattenmeeres auf die deutsche Insel zu gelangen.

Von nun an wird das anders sein. Der Vertrag mit Dänemark über die vorläufige Regelung dieses Verkehrs läuft am 31. Mai ab. Dann beginnt eine neue Art des Verkehrs nach der Insel Sylt, die gleichzeitig aufgehört haben wird, als Insel zu existieren.

Am 1. Juni 1927 wird die Insel Sylt zur Halbinsel umgewandelt sein. Denn an diesem Tage wird der neue Eisenbahndamm dem öffentlichen Verkehr übergeben, der in jahrelanger Arbeit mitten durch das Wattenmeer hindurch getrieben ist. Auf Sylt ist man daran, Ehrenspalten zu errichten und Stadt wie Dorf ein festlich Gewand zu geben. Der Präsident der deutschen Republik, der in diesen Tagen die Provinz Schleswig-Holstein besucht, soll bei der Einweihung dem Damme auch nach außen den Charakter aufdrücken, der ihm innewohnt: den eines Kulturwerkes von ganz großen Ausmaßen!

Schon lange vor dem Kriege war der Plan aufgetaucht und in seinen Einzelheiten vorbereitet, aber erst nach dem Kriege gab die neue Grenzziehung den letzten Anstoß zu seiner Ausführung. Das zwischen dem Festlande und den Inseln gelegene Wattenmeer wird gekennzeichnet durch eine große Anzahl von Sandbänken (Watten), die nur spärlich vom Wasser bedeckt sind. Aber sie werden durchzogen von einer Reihe von mehr oder weniger tiefen Rinnen, die ihrer Natur nach als „Tiefs“ bezeichnet werden. Im Jahre 1921 begann man mit dem Bau der Festlandstrecke von Niebüll nach Klambüll, um von dort ins Wattenmeer vorzustoßen. Aber nur langsam ging diese Arbeit vonstatten. Mit Pfahlrosten und Spundwänden, die mühsam vorgetrieben werden mußten, wurde zunächst versucht, das Wasser abzubämmen. Aber die Flut riß oft ganze Reihen der eingerammten Pfähle fort, so daß immer wieder von neuem begonnen werden mußte.

Schließlich brachte man zu Schiff die notwendigen Arbeitsmaterialien nach Sylt hinüber und begann auch von dort die Arbeit, um das Meer zu überwältigen. Heute steht, nach fast vierjährigem

Die Brücke im Dschungel.

Sitten- und Stimmungsbild aus dem Innern Mexikos.

13] Von B. Traven.

Copyright 1927, by B. Traven, Tamauilipas (Mexiko).

Der Küchenofen ist eine große Kiste, die mit Erde ausgefüllt ist und auf vier Pfählen ruht in einer Höhe, daß sie recht handlich für die Frau ist. Auf dieser Erde in der Kiste brennt ein offenes Holzfeuer, dessen Flammen durch einige rohe Steine zusammengehalten werden, damit die Hitze dicht an die Blechkanne kommt, die unmittelbar auf dem brennenden Holze steht. In einem irdenen Topfe, der neben der Kanne auf dem Feuer steht, sind schwarze Bohnen zum Kochen aufgestellt für den Fall, daß jemand Hunger bekommen sollte. Ein Blech steht bereit, auf dem die Pumpmeisterin Tortillas anzuwärmen gedenkt. Der Schiffsforb in dem sie Tortillas, die vom letzten Mahle übrig geblieben sind, aufbewahrt, hängt an einem Draht, der an einem der Stämme befestigt ist, die das Gras des Daches halten.

Die Garza ist zu ihrer eigenen Hütte gegangen. Was sie dort sucht oder erwartet, weiß sie selbst nicht zu sagen. Sie kommt jetzt wieder über die Brücke zurück, die Laterne an der herunterhängenden Hand tragend. Eine Welle sieht sie den Tauchenden zu, dann geht sie weiter zur Pumpe, völlig gedankenlos und in einer Weise, als ginge sie das alles, was hier geschieht, nichts an.

Manuel sitzt stumpf und brütend auf einer Bank. Als er die Garza plötzlich vor sich sieht, blinzelt er sie groß mit leeren Augen an wie eine Fremde. Dann, als ob ihm etwas einfiel, steht er rasch auf, geht über die Brücke und wandert auf dem sandigen Wege, der auf der anderen Seite durch den Dschungel zu fernem Dörfern führt, in die Nacht hinaus.

Der Pumpmeister wirft unermüdet seinen schweren eisernen Haken hinaus in den Fluß und zieht ihn sorgfältig ein, manchmal leer, manchmal mit einer Last Wasserpflanzen und Gestrüpp beladen.

Die Tauchenden fangen an, müde zu werden, immer seltener tauchen sie unter und immer länger müssen sie sich an die Brückenpfeiler klammern oder in der Nähe des Ufers, wo das Wasser weniger tief ist und sie stehen können, zum Ausruhen aufhalten. Da das Wasser nun auch immer kühler wird, fangen sie auch noch an zu frieren. Der weißhaarige Alte muß aufgeben. Und bald schwimmen auch die jüngeren ans

Ufer, holen sich ihre Hosen, Hemden und Sandalen und laufen zu den Feuern, die ebenfalls Zeichen von Müdigkeit zeigen und lange nicht mehr so lodern und lebhaft brennen wie eine Stunde bevor. Denn die Burchen und Männer müssen immer weiter in den finsternen Dschungel kriechen, um das notwendige Holz heranzuschleppen.

Schließlich fallen die Feuer gänzlich zusammen und sind bald nur noch Gluthäusen. Die flammenden Aeste und Scheite, die auf der Brücke als Fackeln dienten, sind nur noch funken-sprühende Keulen, die ausgedient haben und wertlos ins Wasser geschleudert oder in die Gluthäusen am Ufer geworfen werden.

Am der Pumpe ist eine der Laternen ausgegangen und ein Junge läuft mit der Laterne zu den Hütten, um Petroleum zu borgen.

Zwei der Taucher stehen an einem Gluthausen auf dieser Seite und rauchen. Sie haben sich nicht angekleidet, sondern das Hemd nur um die Hüften gewickelt um wieder bereit zu sein, sobald sie gerufen werden sollten. Denn es kam ja jemand einen neuen Gedanken haben.

Die Leute alle, insbesondere die Männer, die im Fluß getaucht haben, halten nun die Geschichte, die die Garza erzählte, für wahrscheinlich und dennoch glaubt niemand, daß der Junge im Wasser ist. Sie haben keinen anderen Gegenbeweis, als allein nur den, daß ein Mensch, auch wenn er nur ein Junge ist, nicht so leicht und geräuschlos stirbt. Der Tod ist ein so großer Vorgang, daß er nie schweigend sein kann. Da ist immer Geschrei damit verknüpft, oder Schreien, oder Stöhnen, oder Sturz vom Berde, oder Krach eines gefällten Baumes, oder das Plätschern und Kreischen eines ins Wasser Gefallenen, oder das Herumwälzen des an den Blättern Ertrankten. Daß der Tod inmitten von sechzig oder mehr Menschen, die sich zum Tanze verlammt haben, so ganz still erscheinen könne, ohne daß sich auch nur die Luft bewegt, das begreift keiner von diesen Leuten. Man hat auch nur alles das getan, um der Mutter zu zeigen, daß sie nicht allein auf der Welt ist, und daß man das einzige Hemd, das man hat, hergeben würde, könnte man ihr damit den Sohn zurückbringen.

Nun beginnen einige Männer mit einer langen Stange, die sie sich geschaffen haben, dadurch, daß sie zwei dünne Stämme mit Bast zusammenbanden, den Grund des Flusses an der ganzen Brücke entlang abzutasten, weil jemand den Gedanken hatte, man könne mit einer Stange den Körper deutlich fühlen, falls er überhaupt im Wasser sei.

Das Bild hat sich völlig verändert.

An den glimmenden, verlöschenden Feuern sitzen oder stehen die braunen Gestalten herum, rauchend und redend. Sie sind so ungewiß beleuchtet, daß man nur bewegende Schatten sieht. Ein erregtes Gespräch hebt an, daß plötzlich abbricht, als habe es die Nacht verschlungen, um bei einer anderen Gruppe auszubrechen, als sei es unterirdisch hinübergetrocknet. Dann hört man nur halbtautes Reden, aber sieht heftige und eindringliche Gesten. Auf der Brücke sitzen andere, lauern oder halten die Beine über den Rand der Brücke und schaukeln mit den Füßen. Andere wieder, die nichts Besseres zu tun haben, wehen die verglimmenden Aeste durch die schwarze Luft und zeichnen funkelnde Figuren.

Irgendwo in einem Winkel der Nacht wird auf der Rundharmonika gespielt. Aus einem anderen Winkel der Finsternis hört man das Richern eines Mädchens und das hastige, unterdrückte und erregte Sprechen eines Mannes. Dann wieder von einem anderen Winkel ein hartes, abweisendes und beinahe schimpfendes Hin- und Herreden eines Paares, das sich vertrocken hat. Von ferner her das unternehmende lustige Pfeifen eines Burchen, der in der Stimmung eines Siegers zu sein scheint.

Auf dem Pumpplatze haben sich wieder Gruppen gebildet, die meist mit langen Pausen sprechen, weil schon alles zwanzigmal gesagt worden ist. Die Frauen und Mädchen sitzen herum oder gehen, ohne sich jedoch vorzudrängen, zur Küche der Pumpmeisterin, wo sie heißen Kaffee in kleinen Emailtassen erhalten. Der Kaffee ist schwarz und jedesmal, wenn die Frau eine Tasse hinreicht, deutet sie auf eine Konferenztische, die mit Zucker gefüllt ist und neben der eine kleiner Löffel liegt.

Die Pumpmeisterin hat nur fünf Tassen, alle verschieden in Form und Farbe und mit diesen fünf Tassen versorgt sie alle Frauen mit Kaffee. Aber der Kaffee ist bald alle und die Pumpmeisterin beißt sich, frischen zu kochen.

Niemand trinkt mehr als eine kleine Tasse, manche der Frauen trinken die Tasse nur halb und reichen die andere Hälfte ihrer Nachbarin; denn die Nacht ist nun recht hübsch kühl geworden und jedem wird ein Schluß helber Kaffee wohlthun.

Auf der Brücke sind einige der Männer immer noch damit beschäftigt, die Längsseiten der Brücke Schritt für Schritt mit der Stange abzutasten.

Jetzt krähen die Hähne zum ersten Male in der Nacht. Also ist es elf Uhr. (Fortsetzung folgt.)

von Jaf und Sturmflut oft gefährdeten Mähen, das Werk vollendet. Auf einer Sohle von 50 Meter Breite erhebt sich der Damm, nach den Seiten mehrfach gestuft, in einer so respektablen Höhe, daß die Dammkrone, mit den Gleisen 11 Meter breit, die größte, je beobachtete Sturmfluthöhe noch um fast zwei Meter überragt. Nach menschlichem Ermessen ist also kaum damit zu rechnen, daß dieser Damm jemals von Sturmflutwellen überflutet werden könnte.

Nicht weniger als 11 Kilometer lang ist allein der Steindamm durchs Wassermeer, die anschließenden Bahndämme auf dem Festland und der bisherigen Insel nicht gerechnet. Welche Bedeutung die Vollendung dieses Kulturwerkes für den Verkehr nach Sylt haben wird, ist leicht zu überschauen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Fahrt von Berlin nach Sylt bisher bei günstigen Bedingungen, d. h. wenn die Fluverhältnisse den unmittelbaren Anschluß an den Dampfer in Hagerschleuse ermöglichten, und bei unmittelbarem Anschluß in Hamburg, nicht weniger als zwölf Schnellzugstunden betrug. Zumeist war jedoch noch Uebernachten in Hamburg und damit weiterer Zeit- und Geldverlust verbunden. In Zukunft werden die Schnellzüge des Sommerverkehrs von Berlin nach Westerland wahrscheinlich nur rund neun Stunden brauchen. Trotzdem wird der Fahrpreis wegen der Streckverkürzung um ein wesentliches verbilligt werden. Diese Verbilligung wird sich besonders auch im Rahverkehr auswirken und den Sylter Friesen die Möglichkeit geben, an einem Tage die Reise auf das Festland zu machen, während sie bisher dazu meist drei Tage brauchten.

Die Gesamtkosten des Baues begreifen sich auf rund 25 Millionen Mark, davon die des Meerdamms allein 18 1/2 Millionen. Der preussische Staat hat erhebliche Mittel dazu beigesteuert, während der Bau als ganzes als ein Werk der Reichsbahn gilt. Auf Sylt wird man in den nächsten Tagen Feste feiern, weil die Insel nunmehr erst richtig mit dem Festland verbunden ist. Ohne die Ueberschwenglichkeiten solcher Feststimmung aber hat auch das arbeitende Volk auf der jetzigen Halbinsel wie auf dem Festland Freude an dem Gelingen des Werkes, das noch in ferner Zukunft von dem Können unserer Technik und dem Fleiß unserer Arbeiter zeugen wird.

Denkstein für Rathenau!

Zus republikanischen Kreisen werden wir um die Veröffentlichung der folgenden Anregung gebeten:

In kurzer Zeit jähret sich zum fünften Male der Trauertag, an dem Walter Rathenau von hinterlistiger Bundeshand den bürgerlichen Heldentod erlitt. Der 24. Juni 1922 wird in der Geschichte der Gegenwart ein folgenschwerer Gedenktag bleiben. Die Republik hat die unabweisliche Pflicht, sich offen zu ihrem Manne zu bekennen. Dem Vorschlage der Stadt Berlin, zur Erinnerung an seinen Opfertod die an der Wortstelle vorbeiführende Königsallee (so benannt nach einem Gemeindevater der ehemaligen Koloniegemeinde) in Rathenau-Allee umzutauschen, hat sich 1923 die der Kolonie übergeordnete Bezirksverordnetenversammlung in nicht mißzuverstehender Weise entgegengesetzt. Es war recht bezeichnend für den Geist dieser Herren, diese taktvolle Totenehrung zu verhindern. Der Magistrat hat damals keine Mittel und Wege gefunden, über die Köpfe dieser Männer hinweg seinen Willen zu verwirklichen. Aber, wenn man in diesen Sommertagen bedächtig durch die Kolonie Grünwald schreitet, wenn man an der Knidung der Königsallee, Ecke Wallot- und Erdenerstraße nach einer schlichten Tafel sucht, ohne ein Wahrzeichen für Walter Rathenaus herbes Schicksal zu finden, dann wird einem weh ums Herz. Und der innige Wunsch lebt auf, alle gutgestimmte Menschheit aufzurufen: Ehet die Todesstelle mit einem eures besten Toten würdigen Denkmal bedeknet sie für immer! Den Saalecker Friedhof, wo seine Mörder an der Mauer ihre unruhliche Ruhstatt fanden, haben jene „national“ verirrten Kreise in einen wahren Wallfahrtsort verwandelt. Noch heute nach fünf Jahren werden von fanatischen Abordnungen immer neue Kränze mit schwarzweißen Schleifen unter Trauermarschmärgen niedergelegt! So verherrlichen verkündete Abenteuerer ungestraft ihre Wortmanntat! Der Jörn über dieses übermütige Treiben, das ich noch kürzlich bei einer Fahrt durch Thüringen beobachten mußte, zwingt mir die Feder in die Hand: Ein einfacher Denkstein an der Todesstelle ist wohl das wenigste, das Deutschland seinem Rathenau schuldet! Man müßte glauben und hoffen, daß sich sofort Unzählige gleicher Gesinnung finden werden, die diese Anregung aufgreifen und durchführen werden.

Professor Dr. H.

„Die Polizei als Ehehindernis.“

In der Nummer 236 vom 20. Mai 1927 berichteten wir unter der Ueberschrift: „Eine Trauung im Untersuchungsgefängnis. Die Polizei als Ehehindernis“ über die Schwierigkeiten, die eine junge Ausländerin in Berlin zu überwinden hatte, ehe sie in den hohen der Ehe einlaufen konnte. Es war daraus hingewiesen worden, daß die Berliner Polizei, als sie von der beabsichtigten Heirat hörte, die Aufenthaltsgenehmigung verweigert haben soll. Dazu stellt uns die Pressestelle des Polizeipräsidenten folgende Berichtigung zu: Fräulein D. wurde am 23. August 1926 nach vorheriger Bestrafung wegen Fahvergehens aus dem Reichsgebiet ausgewiesen. Nachdem ihr eine letzte Ausreisefrist bis zum 31. Dezember 1926 bewilligt worden war, ist Fräulein D. in ihre Heimat Rückkehr zurückgekehrt. Dort hat Fräulein D. unter Verschweigung ihrer erfolgten Ausweisung sich dann bei der deutschen Botschaft in Butareff einen neuen Einreisefristvermerk ersuchen und ist im März 1927 wieder hierher eingereist. Sie wurde deshalb vom Amtsgericht wegen Bandbruches mit zehn Tagen Gefängnis bestraft. Unter diesen Umständen war die

Eriekung einer Kufenhändlerverkäufe durch die Polizei abstoßend unzulässig.

„Fahvergehen“, „Bandbruch“ und „erschwerer Einreisvermerk“ mögen gewiß Vergehen sein, die Gericht und Polizei ahnden müssen. Fräulein D. hatte aber doch nicht etwa die Absicht, die Gesellschaft jener üblen Ausländer, die es verstehen, trotz wiederholter polizeilicher Ausweisung, sich immer wieder in Deutschland einzuschleichen, zu vermehren. Sie wollte sich in Deutschland verheiraten, und es lag gewiß kein Grund vor, ihr dieses Vorhaben lediglich formaler Vergehen wegen zu erschweren oder wohl gar unmöglich zu machen.

Dienstag, den 31. Mai, 7 1/2 Uhr abends, im Lehrer-Vereinshaus, Alexanderstraße 41

Allgemeine Funktionär-Verammlung

Vortrag: „Die faschistische Gefahr“. Referent: Genosse Modigliani-Italien. Mitgliedsbuch und Funktionärsausweis für 1927 legitimieren. Der Bezirksvorstand.

Der Mörder der Gräfin Lambsdorf.

Ein Vorspiel zum Schwurgerichtsprozeß Böttcher.

Der Massenräuber, Lust- und Raubmörder Karl Böttcher, der sich Ende Juni vor dem Schwurgericht III wegen seiner zahlreichen Kapitalverbrechen zu verantworten haben wird — der ursprünglich auf den 23. Juni festgesetzte Verhandlungstermin ist inzwischen auf eine Woche hinausgeschoben worden —, gab gestern ein kleines Gastspiel als Angeklagter vor dem Einzelrichter des Amtsgerichts Mitte.

Bei dieser Anklage handelte es sich um unerlaubten Waffenbesitz. Der Böttcher abgenommene Revolver ist von ihm wahrscheinlich bei vielen seiner Verbrechen als Werkzeug benutzt worden. Als man ihn mit dem Revolver ohne Waffenschein betraf, hatte man allerdings noch keine Ahnung, daß er der vielgesuchte Räuber und Mörder sei. Deshalb bekam Böttcher auch nur einen Strafbefehl und hatte hiergegen Berufung eingelegt. Den Revolver und die Patronen hatte er von einem Hausdiener Bree in der Hamburger Straße gekauft, und dieser wiederum hatte ihn zusammen mit seiner Braut Rabige bei der Baronin v. Reibnitz gestohlen. Das Pärchen ist bereits wegen dieses Diebstahls zu je zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Böttcher wurde unter harter Bewachung in den Gerichtsaal geführt. Dem schmächtigen mittelgroßen Fünfundzwanzigjährigen trauf man es kaum zu, daß er so schwere Schuld auf sich geladen hat. Er erschien gut angezogen in dunkelblauem Anzug und gelben Halbschuhen. Ruhig und gleichmütig antwortete er auf alle Fragen und nicht wie einer, der mit doppeltem Todesurteil bedroht ist. Der hellblonde junge Mann mit gutmütig blickenden wasserblauen Augen sieht nach seinem ersten Einbruch auch nicht wie die „Sozialbestie“ aus, als die er von den medizinischen Sachverständigen bezeichnet worden ist. Böttcher gab zu, seinen Waffenschein besessen zu haben. Es stellte sich heraus, daß ihm vorher schon einmal ein Revolver abgenommen worden war, und daß er dafür eine Strafe erhalten hatte. Er erklärte aber ruhigen Tones, daß es ihm stets ein Leichtes gewesen sei, sich sofort eine neue Waffe zu beschaffen, sobald ihm eine Pistole beschlagnahmt worden war oder wenn sie ihm bei seinen „Unternehmungen“ auf irgend eine Weise abhanden gekommen war. Rechtsanwalt Dr. Wendel machte geltend, daß dieses Vergehen in gar keinem Verhältnis zu den demnächst vor dem Schwurgericht zur Aburteilung kommenden Fällen des Raubes und der Notzucht, sowie zu den zu erwartenden Strafen stehe. Wegen der Geringfügigkeit beantragte er gemäß § 154 vorläufig die Einstellung dieses Verfahrens. Da der Amtsanwalt ohne Genehmigung nicht die Zustimmung zu der Einstellung geben konnte, beschloß der Einzelrichter, die Akten der Amtsanwaltschaft zur Entscheidung über die Anregung des Verteidigers zu überweisen. Die Verhandlung wurde infolgedessen vertagt, und Böttcher in die Mörderzelle des Untersuchungsgefängnisses zurückgebracht.

Die Bierzechnjährige als Kriminalistin.

Unermutet wurde gestern mittig ein Ladentassenbier festgenommen, der sich in einem Lebensmittelgeschäft in der Bielestraße 24 ohne Erfolg verjucht hatte. Ein junger Mann kam dort in den Laden, während die Inhaberin sich in den hinteren Räumen aufhielt. Er machte sich sofort über die Kasse her, fand sie aber verschlossen. Als er versuchte sie aufzubrechen, rief das Geräusch die Geschäftsfrau herbei. Jetzt ergriß er schleunigst die Flucht und entkam trotz der Hilferufe der Ladeninhaberin. Demnach hatte er sich zu früh gefreut. Ein 14-jähriges Mädchen hatte den Vorgang beobachtet. Ganz still und unauffällig folgte sie dem Flüchtigen, der bald seine Schritte mähigte, als er sich außer Gefahr glaubte. In der Nähe der Charlottenburger Gasanstalt machte sie einen Schupo bemerken auf ihn aufmerksam und ließ ihn festnehmen. Der Bursche wurde erkannt als ein 21 Jahre alter Schornsteinfegergehilfe Gustav Weiland, der sich wohnungslos in Berlin aufhielt und dem erst kürzlich ein gleicher Streich gelungen war.

Eine Seele von Hauswirt. Wir hatten unter dieser Spitzmarke einen Bericht gebracht, der die Ausnutzung der Kollage eines Wirters durch einen Hauswirt schilderte. Der Hauswirt war zu der sehr milden Strafe von 500 Mark verurteilt worden. Der Staatsanwalt hat jetzt gegen dies Urteil Berufung eingelegt.

Weltfrieden — Weltarbeit.

Weltverband der Völkerverbundgesellschaften.

Am 28. Mai, nachmittags 1 Uhr, empfingen die hiesigen Körperschaften die in Berlin anwesenden Teilnehmer an der Elften Völkerverammlung des Weltverbandes der Völkerverbundgesellschaften im Festsaal des Rathauses. Als Gäste waren erschienen die diplomatischen Vertreter von Belgien, Bulgarien, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Japan, Italien, Lettland, Litauen, Oesterreich, Polen, Rumänien, Tschechoslowakei, Vereinigte Staaten von Nordamerika, sowie der Länder: Baden, Braunschweig, Bremen, Hamburg, Lübeck, Thüringen, Waldeck, Württemberg. Ferner waren anwesend: der Landtagspräsident v. Kries, der preussische Justizminister Dr. Schmidt, der Polizeipräsident sowie die Vertreter des Auswärtigen Amtes, der Hochschulen, des Handels und der Industrie. Bürgermeister Scholz hielt eine Ansprache, die in folgendem Wunsche ausklang: „Mögen Ihnen aus der heutigen und kommenden Zeit in Ihrem Ringen um die Völkerverbünde zahlreiche Bundesgenossen werden! Darauf erhebe ich mein Glas, daß man sich finde im Geiste des Völkerverbundes, von der Arbeit des Weltverbandes geführt, Hand in Hand in dem großen Gedanken: Weltfrieden! Weltarbeit! Glück der Menschheit!“

Wittag der Kinderfreunde.

Die „Kinderfreunde“ hatten am Himmelfahrtstag ihre diesjährige Reiseveranstaltung. Regen, Wolken und für den Mai ungewöhnliche Kälte ließen lange Zweifel aufkommen, ob es möglich sein würde, den seit langem geplanten Kinderfreunde-Wittag programmäßig verlaufen zu lassen. Alle Kreise aber erklärten der Leitung telephonisch, daß sie kommen würden. Und dann kamen sie auch alle in bunten Zügen, bekränzt und behändert und über den vielen Buben und Mädchen flatterten die roten Fahnen froh im Winde. Bald sah der Volkspark in Reutkölln ein buntes Treiben. Kinderlachen und Frohsinn erfüllte ihn und es war, als ob dieses Sagen den Wettergott milder gestimmt hätte, denn zuweilen blühte die Sonne aus trübem Gewölke. Der Vormittag wurde durch eine Festansprache des Genossen Sabbat beschloffen. Am Nachmittag sah man die Jugend wieder bei frohem Spiel, an dem Helder und Kinder sich gemeinsam fröhlich beteiligten. Gerade der Ton, der hier zwischen Kindern und Erwachsenen herrscht, zeigt, wie groß das Vertrauen innerhalb der Gruppen ist und die ganze Art der Veranstaltung bewies auch, daß wir allen Grund haben, froh in die Zukunft zu blicken. Alle Helder, die diesen Kinderfreunde-Wittag erlebten, werden mit neuer Kraft an die Arbeit gehen, die sie im Dienste des Proletariats leisten. Die Kinder aber werden mit Ungeduld an das nächste große Treffen denken.

Eine Flasche Kognak und fünf Zigarren 150 Mark.

Vor dem Schöffengericht Mitte gelangte ein Fall der Bestechung eines Wohnungsbeamten, des Stadtaffistenten Aue, zur Aburteilung. Ein Wohnungsuchender, der übrigens jetzt selbst Hilfsangestellter beim Magistrat in Reutkölln ist, hatte seinem Unmut darüber, daß er trotz Dringlichkeitscheines keine Wohnung bekommen konnte, in einer Beschwerde Luft gemacht und dabei auch erwähnt, daß er dem jetzigen Angeklagten die Zuwendung von einer Flasche Kognak und fünf Zigarren gemacht habe. Der Angeklagte bestritt seine Schuld. Der Zeuge dagegen behauptete mit Bestimmtheit und wurde von seiner Ehefrau darin unterstützt, daß der Wohnungsbeamte auf seine mündlichen Vorstellungen ihn zu einem bestimmten Tage wieder aufs Wohnungsamt bestellt habe und ihm dann einen Dringlichkeitschein, den er inzwischen bei der Wohnungskommission hatte genehmigen lassen, ausgehändigt habe. Zugleich habe der Stadtaffizient ihm einen beim Wohnungsamt anwesenden Herrn namens Weidte als den Mann vorgestellt, der ihm nunmehr eine Wohnung beschaffen könnte. Weidte sei mit ihm auf die Straße gegangen und habe ihm eine Hofwohnung in der Oranienstraße angeboten. Das sollte aber 250 Mark kosten. Der Zeuge war nicht darauf eingegangen. Beim Verlassen des Wohnungsamtes habe er dem Beamten für seine Freundlichkeit eine Flasche Kognak übergeben, nachdem er ihm bereits früher einmal fünf Zigarren geschenkt hatte. — Der Zeuge Weidte wollte von nichts wissen. Als Landgerichtsdirektor Steinhaus ihn aber auf die Folgen des Meineides ausdrücklich machte, schränkte er vor der Eidesleistung sein Bestreiten dahin ein, daß er sich auf nichts mehr beklagen könne. Zugunsten des Angeklagten ergab sich, daß der Zeuge auf einen Dringlichkeitschein Anspruch hatte, so daß die Pflichtwidrigkeit der Handlung des Angeklagten in Fortfall kam. Er wurde daher nur wegen einfacher Bestechung verurteilt und erhielt 150 Mark Geldstrafe.

Neubau der Knobelsdorff-Brücke in Charlottenburg.

Die frühere Stadtgemeinde Charlottenburg hat feinerzeit die in Holz ausgeführte Knobelsdorffbrücke über die Ringbahn von der Eisenbahndirektion mit der vertraglichen Bindung übernommen, im Dezember 1915 einen Neubau vorzunehmen. Diese Verpflichtung ist mit Rücksicht auf den Krieg und die folgende Inflationzeit im Einvernehmen mit der Reichsbahn verschoben worden. Nunmehr ist die Brücke aber derartig baufällig geworden, daß eine weitere Benutzung nicht mehr zu verantworten ist, und die Reichsbahn mit der Sperrung wegen Betriebsgefahr droht. Die alte hölzerne Brücke soll nun durch eine eiserne Konstruktion von rund 250 Meter Länge ersetzt werden. Die Breite des Fahrdammes ist mit Rücksicht auf die eventuelle spätere Verlegung von Straßenbahngleisen auf 11,50 Meter, die Breite der Bürgersteige auf je 4 Meter vorgesehen. Zur Vermeidung von Beschädigungen der Eisenkonstruktion durch die Rauchgase werden die Pfeiler zum Teil mit Beton umgeben. Die Kosten für die Stadt betragen 700 000 Mark, ein Teil der Gesamtkosten trägt die Reichsbahn. Infolge der Baufällichkeit der alten Brücke sollen die neuen Bauarbeiten unverzüglich aufgenommen werden.

Lustig-Tage

Fabrik Lustig

Bettfedern-Gustav

Mengenabgabe vorbehalten.

die besondere Gelegenheit für den Pfingst-Einkauf!

Fertiges Oberbett graurot lackiert mit grauen Federn . . . 9.50	Sommer-Steppdecke doppelseitig Trikot 9.45	Metallbettstellen Polsterbettstelle 9.25	Weißes Möbel Garderobenschrank lackiert m. Hutboden und Stange 31.00
Oberbettbezug starkeidger Wollstoff 2. Kappfen, ca. 130x200 4.25	Daunendecke Seidenglanz - Seide, mit 12 Daunen . . . 45.50	Metallbettstelle mit doppeltem Spiralfederboden, braun 9.75	Nachttisch weiß lackiert mit Tür und Schubkasten 17.50
Bettlaken Wäschelein, starkidig, 200 cm lang . . . 2.25	Ruhebett mit bestem Bezug, gut gepolstert . . . 32.50	Bogenbettstelle mit Zugfeder-matratze, 96 mm Bügel, weiß und schwarz, 80x100 cm . . 14.50	Apotheken-Schränken weiß lackiert . . . 8.50
Reinleinenes Handtuch Seitenzug, weiß mit Bordüre . 65 Pz	Frotter-Handtuch weißer Kränzelstoff, mit roter Kante . . . 75 Pz	Bogenbettstelle mit Zugfeder-matratze, reiche Messingverzierungen, 83 mm Bügel, weiß und schwarz, 90x100 cm . . 23.75	Schlaflücke grau mit Strifen, schwarze Qual. 2.95

Prinzen-Str. ECKE Sebastian-Str.

Wilmersdorfer Str. 138
an der Bismarck-Str.

1. GESCHAFT
2. GESCHAFT

Bett-Inlette 30% herabgesetzt

Inlett-Reste 80 cm breit, per Meter **55 Pz**.
180 cm breit, per Mtr. **1.45 95 Pz**.

Damenwäsche
(Verkauft nur Prinzenstraße, Ecke Sebastianstraße)

Prinzebrock 1.95
mit Valenciennes-Spitze u. Motivkühbach verziert

Hemdhose 1.75
sun Rock passend

Nachthemd 2.95
mit farbiger Blendengarnierung in Madapolan

Der Radfahrer und der Tod.

„Nichts zu machen...“

Der Tod auf der Großstadtstraße durch Auto hat in der Unfallstatistik seine ständige Rubrik; der Tod durch einen Radfahrer verurteilt, gehört zur Seltenheit. Das Schicksal, von einem Fahrrader getötet zu werden ereilte aber eines Sonntags die 63jährige Frau H., als sie in ihrem Feiertagsstaat am Arm ihres Mannes unter den Linden die Charlottenstraße überschreiten wollte.

Der Radfahrer L. wurde da ganz plötzlich zum Todesurfacher und sah eine Stunde später hinter Schloß und Riegel; hier verbrachte er sechs Wochen in Erwartung eines Gerichtstermins. Die Anklage lautete auf fahrlässige Tötung. Weshalb er nicht sofort dem Schnellrichter beim Polizeipräsidium vorgeführt wurde, ist nicht ganz verständlich. Wäre das geschehen, so hätte sich seine Schuldlosigkeit sofort feststellen lassen; auf diese Weise wären ihm sechs Wochen Untersuchungshaft erspart geblieben. Nun hatte er sich gestern vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zu verantworten. Den Vorgang schilderte er so: er fuhr auf seinem Rade von der Behrenstraße durch die Charlottenstraße über die Straße unter den Linden. Einen Verkehrsposten gab es am Sonntag nicht; Fahrzeuge und Publikum regulierten den Verkehr aus eigener Machtvollkommenheit und auf eigenes Risiko. Eben war er im Begriff, die Straße unter den Linden zu überqueren, als ihm ein von der Seite kommendes Auto den Weg versperrte. Er mußte schnell nach links abbiegen, um nicht unter das Auto zu geraten und blieb im nächsten Augenblick die alte Frau um, die sich in Begleitung ihres Mannes befand. Die alte Frau fiel so unglücklich auf den Hinterkopf, daß sie starb. Ein Zeuge bestätigte den Vorgang: Der Angeklagte habe nach links ausbiegen müssen, wenn er nicht unter das Auto kommen wollte. Der Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung. Der Angeklagte erklärte: Nichts zu machen, ich lasse mich nicht verurteilen. Besser schieße ich 10 Jahre in Untersuchungshaft, wo ich ungeschädigt bin. Der Vorsitzende rügte zwar scharf das ungebührliche „Nichts zu machen“, verständete aber nach kurzer Beratung den Freispruch des Angeklagten. Seine 6 Wochen hat er aber doch sitzen müssen. Der alte Herr in Schwarz wird aber diesen Sonntagsspaziergang unter den Linden, den er mit seiner Frau wohl jahrzehntelang unternommen hat, bis an sein Lebensende denken. Der Tod ist leider überall zu finden.

Die wildgewordene Kuh.

Drei Passanten erheblich verletzt.

Im Verkehrsgebiete der Millionenstadt ereignen sich oft die merkwürdigsten Dinge. Gestern nachmittag sah eine harmlos aussehende Kuh die Fußgänger in der Landsberger Allee bis hinauf nach Hohenschönhausen in heftige Aufregung. Des Dramas Anfang spielte auf dem Zentralbahnhof in der Landsberger Allee.

Wie täglich, wurden auch gestern nachmittag einige Kühe aus den Umfriedungen getrieben, um den Gang ins Schlachthaus anzutreten. Plötzlich wurde eines der Tiere wild, schlug um sich und lief mit einer Geschwindigkeit, die man diesen Tieren im allgemeinen nicht zutraut, davon. Niemand vermochte das rasend gewordene Tier aufzuhalten, das seinen Weg durch den Schlachthausgang nach der Landsberger Allee zu nahm. Und nun gab es auch kein Halten mehr. Die Kuh raste durch die Landsberger Allee. Drei Passanten, ältere Männer, die plötzlich das „wilde“ Tier auf sich zu stürmen sahen und sich nicht mehr in Sicherheit bringen konnten, wurden zu Boden geschleudert und erheblich verletzt. Polizeibeamte und eine große Schar von Straßenpassanten stürmten hinter der Kuh her, die wild dahinstürmte. In der Hohenschönhausener Straße ließ das Tier auf den Platz einer Kohlenhandlung und gebärdete sich dort derart, daß die Wachenstellen säkularisiert die Flucht ergreifen mußten. Inzwischen waren auch die verfolgenden Polizeibeamten herangekommen. Fünf Schüsse streuten das Tier nieder. Die Verletzte, der 69jährige Geschäftsführer Paul R. aus der Hufelandstraße, der 59jährige Straßenhändler Paul B. aus der Gabelsbergerstraße und der 58jährige Invaliden Hermann P. aus der Kolonie Wilhelmshöhe, Hauptstraße, die sämtlich Kopf-, Arm- und Beinverletzungen davongetragen hatten, mußten zur nächsten Rettungsstelle gebracht werden, wo ihnen erste Hilfe zuteil wurde. Während R. und B. nach Anlegung von Notverbanden in ihre Wohnung gebracht werden konnten, mußte P. in das Krankenhaus am Friedrichshain geschafft werden, wo er ziemlich schwer darniederliegt.

Feuer in Schöneberg. Mit der Bekämpfung eines gefährlichen Fabrikbrandes war die Feuerwehr gestern nachmittag längere Zeit in der Geneststraße 9 zu Schöneberg beschäftigt.

Funkenflug an einer schadhaften Stelle des Schornsteins war in der im dritten Stockwerk gelegenen Tischlerei von R. Feuer ausgebrochen, das an Holzmaterialien reiche Nahrung fand. Es gelang den Brandherd zu lokalisieren und durch Wassergeben aus mehreren Schlauchleitungen nach einhalbstündiger Tätigkeit niederzulämpfen.

Zwei Jubilare der Genossenschaftsarbeit.

Nicht oft kommt es vor, daß der 25jährigen Arbeit leitender Genossenschaftler gedacht werden kann. In diesem Jahre können aber zwei bewährte Genossenschaftler auf erfolgreiche 25jährige Arbeit im Vorstand des Verbandes Ostdeutscher Konsumvereine e. V. zurückblicken: Paul Müller (Berlin) und Albert Buch (Brandenburg). Sie traten um die Jahrhundertwende in die genossenschaftliche Verwaltungstätigkeit ein, wurden in Anerkennung ihrer Verdienste um die Förderung der Gesamtinteressen der Konsumgenossenschaftsbewegung 1902 in den Vorstand des Verbandes gewählt und nehmen noch heute die Interessen aller Genossenschaften im Osten Deutschlands wahr.

Ihrer langjährigen Genossenschaftsarbeit gedachte auf dem 63. Verbandstag das Ausschichtungsmitglied Paul Lange.

Kommunale Konferenz

am Montag, dem 30. Mai, 7½ Uhr abends, im Berliner Rathaus (Stadtoberverordnetenversammlung). Tagesordnung: Der Berliner Haushaltsplan für 1927 — die Stellung der Rathhausparteien zu demselben. Referent: Genosse Dr. Lohmann. Abschließend Aussprache. Zutritt haben alle kommunalpolitisch tätigen Mitglieder der SPD. Mitgliedsbuch legitimiert.

Das Kommunale Sekretariat des Bezirksverbandes Berlin der SPD.

In seiner Ansprache wies er darauf hin, daß unter Schulze-Dehliglich der „Allgemeine Verband deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften“ die Organisation der Kreditvereine, Handwerker-Genossenschaften und der Konsumvereine war. Unter Dr. Hans Krüger erfolgte der Ausschluß von 9 Konsumgenossenschaften, weil sie Wesen und Ziel der Genossenschaften nicht nur darin sahen, den Mitgliedern billige Waren zu vermitteln, sondern auch darin, die Bedarfsgüter immer mehr in eigenen Betrieben herzustellen. Dieser Ausschluß wurde der Ansicht, daß fast alle konsumgenossenschaftlichen Verbände den Austritt aus dem Allgemeinen Verband beschloßen. Zu ihnen gehörte auch der Verband Ostdeutscher Konsumvereine. Die Entscheidung fiel auf dem außerordentlichen Verbandstag am 25. November 1902. Infolge der Auseinandersetzungen mußte eine Neuwahl zum Vorstand vorgenommen werden, und in ihr wurden die Genossen Hermann Reude (Brandenburg), Paul Müller (Berlin) und Albert Buch (Brandenburg) gewählt.

Die beiden zuletzt genannten Genossenschaftler, die damals schon nicht mehr ganz jung waren, haben ihre ehrenamtliche Tätigkeit bis auf den heutigen Tag durchgeföhrt. Genosse Lange dankte ihnen, die beide am Verbandstage teilnahmen, für ihre treue Arbeit, mit der sie vielen ein Vorbild gewesen sind und sein werden. Nach der Ansprache überreichte der Redner jedem Jubilar eine künstlerisch ausgestattete Ehrenurkunde.

Beim Skifpringen im Schneepalast schwer verunglückt. Im Schneepalast in der Ausstellungshalle am Kaiserdamm ereignete sich gestern abend ein schwerer Unfall. Der Kaufmann Heinz B. aus der Liebenburger Straße 7 zu Charlottenburg kam nach einem mäßigenen Absprung von der Schanze so unglücklich zu Fall, daß er sich schwere innere Verletzungen zuzog. Durch das Städtische Rettungswesen wurde B. in bewußtlosem Zustande in das Hildegard-Krankenhaus gebracht, wo er sehr bedenklich darniederliegt.

Zeltensonderzug nach Polen für Kinder. Einer beschränkten Anzahl von Kindern kann es möglich gemacht werden, ihre Verwandten in Polen während der Sommerferien zu besuchen. In dem Transport können nur Kinder, deren Eltern deutsche Staatsangehörige sind, beteiligt werden. Die Kosten betragen 7 Mark für jedes Kind. Anträge sind umgehend im Rathaus Treptow, Zimmer 52, zu stellen.

Bezirksbildungsausschuß. Die Konferenz aller in der Bildungsarbeit tätigen Genossen findet am Montag, dem 30. Mai, abends 7½ Uhr, im Prellbodsaal der SPD, im Landtagsgebäude, Prinz-Albrecht-Straße, statt. Tagesordnung: Bericht über die Tätigkeit des Bezirksbildungsausschusses, Bericht von der Konferenz der Bezirksbildungsausschüsse in Kiel, Auslosung. Es wird um zahlreichen Besuch gebeten. — Opernvorstellungen: Sonnabend, den 4. Juni, in der Schilleroper, Bismarckstraße. Zur Aufführung kommt „Walküre“ von Richard Wagner. Karten zum Preise von 1,50 M. sind in unserem Bureau zu haben. Die Plätze werden verteilt.

Lindbergh in Brüssel.

Der Ozeanflieger Lindbergh hat am Sonnabend mittag Paris verlassen. Schon um 7 Uhr morgens war er auf dem Flugplatz, um die Reparaturen zu vollenden und den Motor zu überprüfen. Mit gemischter Freude stellte der Flieger fest, daß aus dem Flugzeug allerlei kleine Gegenstände von „Sammlern“ entwendet waren, so Kartenmaterial, Zigaretten usw. Um 12.50 Uhr mittags stieg er auf, wobei ihm fünf französische Militärflugzeuge das Geleit gaben. Er machte zunächst etwa eine halbe Stunde lang Rundflüge über Paris. Am Place de la Concorde warf er eine Tricolore ab, an der ein lechter Gruß befestigt war: „Vielen tausend Dank für alle Freundlichkeiten der Stadt Paris. Lindbergh“. Um 15.05 Uhr erschien Lindbergh über Brüssel. Ein Flugzeuggeschwader war ihm zur Begrüßung entgegengeflogen. Um 15.15 Uhr landete er auf dem Flugplatz Evere, wo sich eine gemaltige Menschenmenge zu seiner Begrüßung eingefunden hatte. Außer dem Ministerpräsidenten war auch der Verkehrsminister, Genosse Ansele, zum Empfang erschienen. Die Landung selbst verlief ohne Zwischenfall. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung waren 1200 Mann Fliegertruppen aufgedoten. Das Flugzeug wurde auf einer Erhöhung aufgestellt, so daß es weithin sichtbar war, aber nicht beschädigt werden konnte. Vor der Fahrt in die Stadt fuhr der amerikanische Botschafter mit seinem berühmten Landsmann den ganzen Flugplatz ab. Nach einem Empfang auf der amerikanischen Botschaft wurde Lindbergh vom König empfangen.

Geschäftliches.

Erweiterungsbau B. Feder.

Die Herren Adolf Ruh und Alfred Altmann, Inhaber des seit 1892 bestehenden Möbel- und Warenteilzahlungsgegeschäfts B. Feder, haben die seit Jahren von ihnen bewohnten Häuser: Brunnenstraße 1 und Elssasser Straße 1/2, sowie Brunnenstraße am Rosenhainer Platz sämtlich erworben. In erstgenanntem Hause werden Möbel, Teppiche, Gardinen und Manufakturwaren geföhrt, während in letzterem der Verkauf von Konfektion, Wäsche, Textilwaren usw. stattfindet. Es ist beabsichtigt, im Anschluß an die im Herbst vorigen Jahres erfolgte Eröffnung des Konfektionshauses am Rosenhainer Platz das Gesamtunternehmen in großzügigster Weise auszubauen.

Der Saalbau Friedrichshain bringt wieder zu Pfingsten für seine lieben Berliner die beliebten Früh- und Nachmittagskonzerte mit einer außergewöhnlich reichhaltigen Bühnenschau. Erstklassige Orchester werden gute Musik ertönen lassen und die Jugend wird sich in den Reihen der bei den Klängen der Ballorchester beim Tanz amüsieren. Also auf zum Friedrichshain!

Ihre Pfingstbesuche verleiern verwirklichen zu können, läßt Ihnen die bekannte Spezialfirma Gebr. Schumacher, Königsplatz, die in ihrem heutigen Interieur außerordentlich billige Pfingstgeschenke in Kristallen, Porzellan aller Art, Porzellanen und Stempeln legt.

Religions-Konferenz. Auf allgemeinen Wunsch des großen Familienpublikums veranstalten die Sittlichen Sänger an beiden Pfingstfesten Nachmittagskonzerte zu halben Preisen mit dem neuen Abendprogramm. Eintrittspreise werden schon jetzt entgegengenommen.

Kein Tag ist vergehen, ohne Ihre Schönheit einen Tribut an Zeit gegeben zu haben. Verwenden Sie zur täglichen Hautpflege Scherl Gold Cream. Der Lohn wird sich lohnen, welche Haut sein.

In der großen Garninewoche für Pfingsten ab morgen, Montag, in den Alleen Berliner Teppich- und Garninewoche Emil Rejzow, seit 45 Jahren nur Oranienstr. 138, Wäbe Worsingplatz, bringt die Firma außerordentlich preiswerte Gelegenheitsangebote letzter Reihenfolge sehr billig zum Verkauf. Einzelne Kleidungsstücke sind stets unter dem regulären Preis am Lager. Beachten Sie bitte noch besonders: Teppichhaus Emil Rejzow, einziges Verkaufshaus, seit 1882 Berlin-Glück, aus Oranienstr. 138, hat keinerlei Beziehungen zu gleichlautenden Firmen.

Nicht Luft, Sonne und Wasser sind nicht nur die Heilfaktoren des Kranken, sondern auch die Lebensnotwendigkeiten des Gesunden. Alles steht die Zeit bereit, wo man endlich im Wald oder an See und Strand den Sommer genießen kann, um so mehr, wie uns der Mai klaret so auch und kalt gekommen ist. Kein Wunder ist es, wenn bei diesen Freizeitschwärmen unferng Zeit der Strand- und Badeurlaub eine ebenso wichtige Rolle wie das Strand- oder Wädeland spielt. Das einfache Erholungsziel dient nur dem Sportliebenden, für den Strand werden keine Gänge, sogar die elegantesten Seidenschäfte bevorzugt. Und mannigfaltig sind die Formen, ein festliches Band die Notwendigkeit in denen Mantel und Anzug geföhrt sind; hier hat die Mode phantastische Schöpfungen zutage gebracht. Wer das alles sehen und bewundern will, besuche die Abteilungen für Badartikel der Firma W. Wertheim. Jetzt, zu Anfang der Saison, ist das Lager noch voll sortiert, die Auswahl unerschöpflich, und es gehört kein großer Geldbeutel dazu, um auch im Strandurlaub schon auszuweichen.

Pfingsten im feischen Geist! In sommerlich neuer Kleidung die Schönheiten der Natur zu genießen, bringt erst die rechte Lebensfreude. Was Sie kaufen wollen, muß nicht nur von bester Beschaffenheit, sondern auch modern und elegant sein! Geldwertmäßig sollen Sie auch außerordentlich vorteilhaft dazu kommen. In den bedeutend vergrößerten Abteilungen Damen- und Herrenkleidung, Schuh- und Schuhwaren der Firma W. Wertheim u. Co., Berlin, finden Sie die neuesten Schöpfungen der Mode in stark ausmachend ausgelegten, vereint mit der Schönheit in Farbe und Form. Erwähnungsmert sind noch die besonders preiswerten Angebote in Badkleidung, Herrenkleidung, Hübschen, sowie in sämtlichen Artikeln für das Wochenende. Beste Qualitäten und allerniedrigste Preisgestaltung machen Ihnen Wahl und Kauf zur Freude.

Musikanträge

Übersicht man nur dem Rahmen des Deutschen Musikerverbandes, Berlin, Kommandantenstr. 66/64. Telefon 3377-78. Geschäftszeit 9-5, Samstags 10-2 Uhr. Karl Duniß: Vertreterbesuch

Was Sie noch zu Pfingsten brauchen!

An meinen Lägern, besond. für Sommerstoffe aus SEIDE, WOLLE u. BAUMWOLLE herrscht erfahrungsgemäß in den Nachmittagsstunden ungewöhnlicher Andrang. Bitte tätigen Sie darum Ihre Einkäufe mögl. am Vormittag, damit Sie in Ruhe wählen können



Damen-Strümpfe
Cordstana-Waschseide, in vielen modernen Farben M. 3,75, **2,90**

Herren-Socken
prima Seidenflor, neueste Muster und Farben M. 3,75, 2,25, **1,90**

Herren-Sportstrümpfe
aus Flor und Wolle, neueste Paget-Muster M. 6,90, **6,75**

Kinder-Söckchen
und Kniestrümpfe in Mako, Flor und Waschseide Größe I von **0,75** an

Sporthauben
mit Haarnetz u. Trikotband, in reicher Auswahl M. **1,90**
Farbige Tüllhauben M. 3,50

Ziegenleder-Handschuhe
für Damen, mit aparter Manschette M. **5,50**

Damen-Handschuhe
mit und ohne Manschette, aus Waschseide oder Zwirn, M. 4,25, 3,25, 1,95, **1,20**

Langbinder
reine Seide, einfarbig und moderne Sommermuster M. **2,75**

Seidenschals
einfarb. u. in feinen lebhaften Mustern in reichhalt. Auswahl M. 15,50, 12,75, 9,75, **8,50**

Voile- und Batistwesten
weiss und farbig, in grosser Auswahl M. 3,00, **2,95**
Mit reicher Spitzengarnatur M. 4,60

Damen-Schlüpfer
gestreift, feinste künstliche Seide ... M. **5,75**
Dazu passendes Unterkleid ... M. 9,90

Damen-Hemdosen
Windelform, aus Makobatist, mit Valenciennes-Spitze M. **6,75**

Badeanzüge
für Damen, Herren u. Kinder aus Wolle u. Baumwolle M. 7,50, 3,50, **2,50**

Fesche Strandanzüge
für Damen, aus Seide, Wolle und Flor, neueste Farben M. 22,-, 13,50, **8,25**

Bademäntel
und Capes, moderne Ausführungen, mit gezogenem Kragen, neueste Indanthrenfarben M. 20,-, 19,90, **12,-**

In meiner Abteilung für fertige Damen-Kleidung finden Sie die neuesten Sommermodelle aus Voile, Batist und allen seidenen Sommerstoffen in den entzückendsten Farben ausserst preiswert. Dieses elegante Voile-Kleid mit breiter Bordüre in den Größen 42-48 kostet **36,50**

LEIPZIGER STRASSE 33-35
U N D
KURFÜRSTENDAMM 225/226
AN DER CORDS-ECKE

CORDS
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Pfingst-Angebote

Damen-Hüte

- | | | | |
|---|--------------|---|-------------|
| Damen-Hut Phantasie-
borte, einfarbig u. gemust.,
mit Band und Blumen | 7 90 | Hutformen z. Spohn-
platten (exotenartig) | 2 10 |
| Frauen-Hut Phantasie-
borte
mit Marocain- u. Kunsts-
Ripsrand, Band u. Blumen | 9 50 | Dam.-Hutformen
Japanborte, helle Farben | 4 25 |
| Damen-Hut Viska-
borte, mit Marocain-
rand u. Reihersielen | 10 50 | Kombinierte Hüte
aus Phantasieborte, mit
Band od. Kunsts.-Taffet | 5 90 |

Damen-Wäsche

- | | | | |
|--|-------------|--|--------------|
| Hemd hose
farbig, mit Spitze | 2 55 | Nachthemd Wäsche-
stoff, m. Stickerei u. Motiv | 3 90 |
| Hemd hose Wäsche-
stoff, Stickerei u. Spitze | 2 95 | Nachthemd farbiger
Wäschestoff, Spitz.-Weste | 7 25 |
| Complet farb. gestreift
Kunstseide, mit Spitze | 8 90 | Garnitur
mit Stickerei
u. Spitze
Hemd 2.50 , Beinkleid
2.50 , Nachthemd 4.85 | 9 85 |
| Nachthemd
Wäschestoff, m. Stickerei | 2 65 | Schlafanzug einfrb.
Popeline, m. Verschnür. | 12 25 |

Weißwaren

- | | | | |
|---|-------------|---|-------------|
| Voile-West
mit Fältchen u. Perlmutter-
knöpfen garniert, 60 cm lg. | 1 10 | Einsatzwesten
la Vollvoile, mit reicher
farbiger Stickerei | 1 95 |
| Bindekragen
doppelt, Crêpe de Chine
in allen Modelfarben . . | 1 60 | Crêpe de Chine-
Schal ca. 32 cm breit
aparte Muster | 5 75 |

Strumpfwaren

- | | | | |
|---|---------------|---|---------------|
| Damenstrümpfe
fein gewebt, schwarz
oder farbig | 58 Pf. | Damenstrümpfe
Kunsts., m. Flor hinterlegt
solide Farben u. schwarz | 3 10 |
| Damenstrümpfe
Seidenflor, mod. Farb. | 95 Pf. | Damenstrümpfe
la Bemberg, künstl. Waschs. | 3 95 |
| Damenstrümpfe
gut Mako, m. Hochferse u.
Doppels., schwarz u. farb. | 1 55 | Herrensocken
Doppels., schwarz
oder farbig | 55 Pf. |
| Damenstrümpfe
Kunstseide, fein, Florsohle | 2 10 | Herrensocken
Mako, farbig gemustert | 1 10 |



Mantel

Mantel

unpr. herrenart. Stoff, mit Posse
u. Falten, off. u. geschloss. z. trag.

gemust. Kunstseide, Kragen mit
Rüsche, mit Kunstseiden-Ansatz

Größe **38 M**
42-45

Größe **24 50**
40-45

Rips-Mantel
hell- u. dunkelfarbig, Kragen,
Manschetten u. untenherum
m. Plissee-Rüsche, Gr. 42-48 **28 50**

Kostüm
herrenartiger Stoff, Jacke auf
Paillette gefüttert, Sport- u.
glatte Herren-Passon, 42-48 **45 M**

Jugendl. Kleid
apart bedruckter Stoff
Größe 42-48 **8 90**

Frauenkleid
lange Aermel, mod. bedruckt.
Sommerstoffe, Gr. 44 bis 52 **9 75**

Frauenkleid
lange Aermel, Voile-Musselin,
Säumchenweste, in marine/
weiß u. schwarz/weiß, 44-50 **14 75**

Fesches Kleid
bedruckt Voil-Voile, lange
Aermel, Spitzenweste, rei-
zende Blumenmuster, 42-46 **19 75**

Jumper
Vollvoile, mit bulgarischer
Handstickerei oder m. Hand-
hohlsäumen, lange Aermel **9 75**

Jumper
Bastseide mit Handhohlsaum **12 75**

LC Smith Schreibmaschinen

Die Bureau-Maschine mit Kugellagern.
Dezimal-Tabulator eingebaut, ohne
Mehrkosten.

Kostenlose Vorführung durch

Corona Schreibmaschinen G. m. b. H.
Abt. D. / Berlin SW 68, Markgrafenstr. 76-77 (Dönh. 7373)

Der glücklichste
Besitzer eines
OPEL
Rades spart
das Fahrgeld!

Nur 3 Mk. wöchentliche
Verpflichtung
unverändert

SHERLOCK
G.E.S. m. b. H. Berlin N. 54
Hackescher Markt 9-3
Tel. Norden
4991-93

Velour-Teppiche Marke Prima
130 x 34.- 170 x 47.- 200 x 68.- 250 x 115.-
300 330 300 350

Bouclé-Läufer 90 3 90 47 2 80
cm cm

Velour-Läufer Marke 90 11 70 47 8 25
Prima, Perser Muster cm cm

Divandede....150x300 39 50
Wollmohr, Persermuster
passende Tischdecke, 180x180.....21 90

Divandede....180x300 12 25
Kellermat mit Feinstr.
Tischdecke 7 75 Rückwand 3 75

Teppich Bursch.

nur Berlin C, Spandauer Strasse 32

Peristan-Teppiche 120 x 36 50 150 x 59 75 200 x 79 75 250 x 101.-
326 310 310 340

ges. hoch. Reine Wolle, mit Hand-
franse, geteuer Conien von Orient-Teppichen 300
255 x 119 50 300 x 159 50 300 x 199 50 350 x 232.-
360 410 510

Mossul-Teppiche, Marke 200 23 103.-
Persermuster aus besten reinen Wollgarn 250 315 315

Beiderwand-Teppiche la Wolle in France
f. Wohn- u. Speisezimmer, Dielen, Böden, Hotels.
250 370 300 335
370 415 415 450

Kokos-Läufer ca. 4 55 ca. 3 45 ca. 2 55
bewährte la Qual., 137 cm 90 cm 47 cm

Bademäntel und Badecapes

in ungeheurer Auswahl, neueste Muster, neueste
Form, nur beste Qualitäten.

Mäntel 12.- Capes 10.-

Leopold Gadiel

Königstr. 22-26 1. Stock

Mit offenen Augen müssen Sie

Ungeheure Auswahl hochgelegener
Voile-Kleider
(gr. Schweizer Völlvoile)
mit langen Ärmeln, auch
in den allergrößten Frauen-
weiten, blendend schön
neue Muster **12.-**

Sheffield-Kostüme

Hochelegante
prima reinwollene Qua-
lität, in grau und weiß,
leichte Sportformen, mit Satin,
reichen Faltenpartien und
Örtel. Jacke ganz auf sie-
gestautem Futter, vorzüglich
Verarbeitung

nur **19.-**

Frühjahrs-Kostüme

Eine große Serie elegantester u. schöner
Alle erdenklichen Formen (Sport-Form,
Smoking, Composé etc.). Alle modernen
Stoffarten (Rips, Herrenstoff, Shetland etc.)
nur durchweg erstklassige Verarbeitung,
sämtliche Jacken auf reiner Seide
(zum größten Teil auf Crêpe de
Chine) in großer Auswahl, Einzelpreis

nur **39.-**

diese Angebote prüfen, die Vor-
teile sind so riesenhaft, daß
Sie gar nicht anders können als

Kommen! Sehen! Kaufen!

Modell

Kleider, -Mäntel und -Komplets
in großer Auswahl. Wunderwerke,
die durch raffinierte Verwendung er-
lesensten Materials einen Ästheti-
schen Genuß darstellen, den fest-
lichen Glanz eines jeden Sommerfestes
erhöhen und ihrer Trägerin eine vor-
nehme persönliche Note geben.

Der beliebteste Mantel der Saison ist der Sheffield-Mantel

in prima reinwollener Qualität. Moderner
Herrenschnitt, Samtkragen, Rückenfalte,
ganz auf reiner Seide
Futter, auch in großen
Weiten **49.-**

Für Wochenend- und Wandertage, für See, Wald und Gebirge stets gleich geeignet und praktisch ist der

Lodenmantel
in ganz außergewöhn-
lich guter Qualität.
in allen Größen nur
Mit Kapuze **30.-**
nur 35.-

Hochelegante Crêpe de Chine-Kleider

vorzügliche Qualität, mit
langen Ärmeln, labell. schön
neue Formen mit reichen Fal-
tenpartien, plissiertem Crêpe
Georgette-Einsatz etc. etc. in
allen modernen Farben, Größe
40 bis 54

nur **39.-**

Eine Riesenserie blendend schön Wollmusseline-Kleider

(reine Wolle) in den schönsten und neu-
sten Dessins, die charmant mit bunten
Blumen bestreut sind oder in den Augen
erfreuenden Streifenmustern leuchten.
Streich modern, auch die gute Figur
betonende und besonders für die aus-
gesprochenen starken Damen geschaffene
Formen in ungeheurer Auswahl und
auch in den allergrößten Weiten

nur **19.-**

Hochelegante Herrenstoff-Mäntel

in ganz vorzüglicher Qualität. Die apar-
tissime u. schönsten Dessins. Streif med.
Formen, Rückenfalte
etc., prima Verarbeitung
auch grade Weiten **39.-**

Ein wundervolles Frauenkleid

aus Bemberg-Adler-K.-Seide in herrlichen
hochap. Dessins. Blendend schön. Macht,
lange Ärmel, einfarbig, mit Knöpfchen
geziert, Einsatz, Gürt-
vern in reich Falten
gelegter Rock, auch in
den allgröß. Frauen-
weiten nur **26.-**

Die Beiträge zur Reichsnappschafft. Für die Angestelltenpensionskasse.

Gegen die Höhe der Beiträge zur Angestelltenpensionskasse der Reichsnappschafft sind in letzter Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit Angriffe erhoben worden. Einige Feststellungen über die Ursachen der Beitragserhöhung in der Angestelltenpensionskasse der Reichsnappschafft und der höheren Beiträge gegenüber der Angestelltenversicherung erscheinen deshalb angebracht.

Die Beitragsfestsetzung beim Inkrafttreten des neuen Reichsnappschaffengesetzes war nur eine provisorische, da sich damals die Auswirkung des neuen Gesetzes überblicken ließ. Wenn man eine Parallele mit den Beiträgen der Angestelltenversicherung ziehen will, darf man nicht vergessen, daß die Leistungen der Reichsnappschafft weit über die der Angestelltenversicherung hinausgehen. So erfordert z. B. die Nappschafft nur eine Wartezeit von drei Jahren gegenüber einer Wartezeit von zehn Jahren bei der Angestelltenversicherung. Während die Angestelltenversicherung die vor dem 1. Januar 1924 liegenden Beitragszeiten nur für die Zeit vom 1. Januar 1913 bis 31. Juli 1921 aufwertet, werden bei der Reichsnappschafft die gesamten knappschafflichen Zeiten vor dem 1. Januar 1924 aufgewertet, auch in dem Falle, wo der Angestellte als Arbeiter geführt worden ist, jedoch eine Angestelltenmilität ausgeübt hat. Für die Zeit vom 1. Januar 1913 bis 31. Juli 1921 merdet die Angestelltenversicherung nur die Beiträge für die Gehaltsklassen F bis J auf, wohingegen die Reichsnappschafft die vor dem 1. Juli 1926 liegenden Beitragsmonate nach der Gehaltsklasse aufwertet, die dem am 1. Juli 1926 ausgeübten Hauptberuf entspricht bzw. bei den Pensionären nach ihrem früheren Hauptberuf. Zugrunde gelegt wird das tarifliche Endgehalt einschließlich der tariflichen Nebenbezüge der betreffenden Angestelltengruppe.

Die Angestelltenversicherung leistet als Steigerungsbetrag nur 0,6 Proz. vom Endgehalt der Gehaltsklassen, während die Reichsnappschafft in den ersten 25 Jahren im Durchschnitt 1,41 Proz. pro Jahr gewährt. Die Reichsnappschafft gewährt ihren Ruhegeldempfängern freie Kur und Arznei, während das Angestelltenversicherungsgezet eine solche Leistung nicht kennt. Der nachfolgende Vergleich zeigt am deutlichsten den Unterschied der Leistungen.

Während ein kaufmännischer Angestellter, der seit dem Bestehen der Reichsversicherungsanstalt, also dem 1. Januar 1913, in der Angestelltenversicherung versichert war, einen Betrag von 59,75 M. pro Monat erhält, hat ein Angestellter, der für die gleiche Zeit in der Nappschafft versichert war, Anspruch auf eine Pension von 114,50 M. War der Angestellte aber schon seit 1890 versichert, was ja nur in der Nappschafft möglich war, so erhöht sich die Pension des Angestellten auf 246,25 M. monatlich. Hierzu treten noch die erworbenen Ansprüche aus der Invalidenversicherung, die bei beiden Angestellten gleich sind.

Die Nappschafft gewährt eine Bestatungsbeihilfe in Höhe von mindestens 300 M. Nach dem Angestelltenversicherungsgezet wird eine Bestatungsbeihilfe nicht gewährt.

Der durchschnittliche Betrag des knappschafflichen Ruhegeldes ist erheblich höher; derselbe betrug im zweiten Halbjahr 1926 bei der Reichsnappschafft 187,31 M. monatlich, bei der Reichsversicherungsanstalt dagegen am 31. Dezember 1926 nur 54,49 M. Hieraus folgt, daß auch die Hinterbliebenenbezüge im gleichen Maße höher sind.

Bei der Reichsnappschafft entfallen bei einer Gesamtmitgliedszahl von rund 48 000 auf 100 Mitglieder 16,14 Ruhegeld-

empfänger, 2,78 Altersruhegeldempfänger, 12,04 Witwen und 8,44 Waisen; bei der Angestelltenversicherung entfallen bei insgesamt 2 475 000 Mitgliedern auf 100 Mitglieder 2,04 Ruhegeldempfänger, 1,35 Witwen und 0,97 Waisen. Diese Feststellungen sprechen für sich selber.

Das Gehalt des Aushilfsangestellten im Einzelhandel

Der Zentralverband der Angestellten schreibt uns: Nach dem Tarifvertrag für die kaufmännischen Angestellten des Einzelhandels haben Aushilfskräfte, die nur einen Teil des Monats beschäftigt sind, Anspruch auf Tarifgehalt zuzüglich 10 Proz. zum jeweiligen Gruppengeld für Aushilfskräfte für alle Kalendertage ihres Beschäftigungsverhältnisses. Einige Firmen versuchen, mit den Angestellten Arbeitsverträge zu schließen, in denen sie festlegen, daß nur Arbeitstage bezahlt werden. Insbesondere wollen die Firmen damit die Bezahlung der Sonn- und Feiertage bei der Berechnung des Aushilfsgehalts ausschließen. Diese Berechnung ist tarifwidrig. Sobald die Unternehmer eine derartige Zahlungsmethode in Anwendung bringen, müssen die Angestellten Protest erheben. Ausgleichskontingenzen dürfen nicht unterschrieben werden. Hat ein Angestellter beispielsweise vom 1. bis 25. April Aushilfsleistung verrichtet und 180 M. Monatsgehalt einschließlich der erwähnten 10 Proz. für Aushilfsleistung nach dem Tarifvertrag zu beanspruchen, so stehen ihm $\frac{25}{30}$ von 180 M. = 150 M. und nicht weniger zu. Die Unternehmer versuchen eine Berechnung nach Arbeitstagen unter Zugrundelegung eines Divisors von $\frac{25}{30}$ oder $\frac{27}{30}$.

Neue Löhne für die Mineralwasserindustrie.

Der Deutsche Verkehrsband hat die Löhne für die Arbeiterinnen, Arbeiter, Abzieher und Kutscher zum 31. Mai gekündigt. Gefordert wurde mit Rücksicht auf die Teuerung, Erhöhung des Fahrpreises, der Miete und Sozialversicherung, eine Zulage von 8 Mark pro Woche. Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband der Berliner Mineralwasserfabrikanten und Bierverleger zeitigten nach ziemlich langen gegenseitigen Auseinandersetzungen das Resultat, daß für die Arbeiter 4,50 Mark, für die Frauen 3,50 und für Jugendliche 2,50 Mark pro Woche zugestanden wurden.

Eine gut besuchte Versammlung der Arbeiter nahm zu dem Verhandlungsergebnis Stellung und hat nach eingehender Aussprache beschlossen, dem Ergebnis zuzustimmen, wenngleich die Dauer der Vereinbarung bis zum 31. März 1928 eine ziemlich ausgedehnte ist. Abzüge des Lohnvertrages sind im Bureau des Deutschen Verkehrsbandes, Zimmer 31, zu haben.

Ferner wurde beschlossen, für die Kutscher und Mitfahrer wieder wie in der Vorkriegszeit die Legitimationskarte einzuführen, damit die Arbeitervertreter und auch die Arbeiterchaft im besonderen in den Kaminen, Gastwirtschaften und sonstigen Geschäften die Kontrolle darüber ausüben können, daß die Kutscher und Mitfahrer ihre Pflicht der Organisation gegenüber erfüllen. Saumlöhne haben sich auch in den Mineralwasserbetrieben eingefunden, was früher ausgeschlossen war, da das Organisationsverhältnis ein durchaus gutes war. Hoch die Solidarität!

Arbeiter- und Angestelltenbetriebsräte! Dienstag, den 31. Mai, abends 7 Uhr, Arbeitsrechtlicher Informationsabend für Betriebsräte im Saal 3 des Gewerkschaftshauses, Engelauer 24/25. Leiter des Abends ist Genosse Dr. Bröcker vom Vorstand des ADGB. Wichtige arbeitsrechtliche Themen können von den Besuchern selbst aufgeworfen und zur Besprechung gestellt werden. Die bisher stattgefundenen Abende haben

sich einer steigenden Beliebtheit erfreut. Wir bitten alle Berliner Arbeiter- und Angestelltenräte, sich pünktlich einzufinden.

Gesperrte Gastwirtschaften. Wegen Nichtanerkennung des Tarifvertrages des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten und des partitätischen Arbeitsnachweises der Stadt Berlin sind folgende Betriebe für organisierte Arbeitnehmer gesperrt: Waldschänke, Sadowa; Restaurant Freibad, Inh. Tödtle, Bahnhof Rahnsdorf; Ravensteiner Mühle, Inh. Philipp, Friedrichshagen; Restaurant „Hungrierer Wolf“, Strausberg.

Aufgehoben wird die Sperrung von Restaurant Zwiebusch, Inh. Hermann Krüger, Restaurant „Zum Teufelssee“, in den Müggelbergen, Inh. Biesel.

Affordmurer im Deutschen Bauergewerksbund.

Am Montag, 30. Mai, nachmittags 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Saal 1, eine Versammlung der Affordmurer mit äußerst wichtiger Tagesordnung statt. Die Kollegen Affordmurer werden ersucht, in dieser Versammlung pünktlich und zahllos zu erscheinen. Der Gewerkschaftsvorstand.

Achtung, Räuber u. Co., Reinickendorf-West! Dienstag, nachmittags 4 Uhr im Reithaus, Schwanenbergr. 114, wichtige Fraktionsversammlung aller SPD-Genossen. Vortrag des Genossen B. Krüger. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Fraktionsvorsitzende.
Achtung, W.G. Leipzig! Dienstag nachmittags 3 1/2 Uhr im Sportrestaurant von George Fraktionsversammlung aller SPD-Genossen. Empfindlichste können durch Genossen einverleitet werden. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet. Der Fraktionsvorsitzende.
Achtung, SPD-Glied! Dienstag abends 7 1/2 Uhr in Vereinsheim, Weidnerstr. 17, äußerst wichtige Fraktionsversammlung. Stillehalten zur Bewahrung des Vertrauens. Vollständiges und unbedingtes Erscheinen ist Pflicht. Ohne Mitgliedsbuch der Partei kein Zutritt. Der Fraktionsvorsitzende.

Angestellte der Selbstbrauereien, Bauhilfsvereine. Mittwoch abends 7 1/2 Uhr im Nordischen Hof, Invalidenstr. 136, allgemeine Branderversammlung. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Schiedsgericht betr. Kreuzung der Gehäule. 2. Verschiedenes. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung erwarten wir, daß alle Angestellten bestimmt erscheinen. Datum: D.D.B. Die Band der Arbeiter, Angestellten und Beamten bleibt am Sonnabend vor Pfingsten den ganzen Tag geschlossen.
Jugendgruppe des D.D.B. Montag, 29. Mai, 19 1/2 Uhr, finden folgende Veranstaltungen statt: Bezirk Südost-Bezirk: Jugendheim Reichenberger Str. 66, Diskussionsabend und Gruppenbesprechung. — Bezirk Tempelhof: Jugendheim der Schule Germaniastr. 4-6, Merkt Kuffiges. — Bezirk Köpenick: Jugendheim der Schule Panischer Str. 3, Sinter Abend.
Freie Gewerkschaftsjugend. Heute Spieltreffen auf dem Metallarbeiter-Sportplatz, Baumhulsenweg. Sportliche Wettkämpfe, Wettlaufhüpfen der Kreis- und Gruppenorganisatorien. Der Kampf um die Seele, Volkstänze. — Achtung! Die Anträge zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung für Pfingstfahrten müssen bis Dienstag, 31. Mai, abends 6 Uhr, bei den Hauptbahnhöfen (Stettiner, Anhalter, Lehrter Bahnhof usw.) einreichen werden. — Gewerkschaft Dienstag, 31. Mai, abends 7 Uhr, im Metallarbeiter-Verbandsraum, Invalidenstr. 33-35, Arbeitslofenaal, Probe: „Das Lied der Arbeit“. — Werbung: Montag ab 6 1/2 Uhr spielen wir auf dem Platz an der einlarmen Poppel. — Wanderleiter: Montag abends 7 1/2 Uhr im Jugendheim Invalidenstr. 33-35 Fortsetzung des Rufes „Kartenkunde“, mit Lichtbildern.

Für die Rechtsabteilung (Arbeitersekretariat) des Ortsausschusses Berlin des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes wird zum möglichst baldigen Antritt ein

Hilfssekretär gesucht.

Bewerber müssen mit dem gesamten Gebiet der Sozialversicherung, Arbeiter- und Angestelltenversicherung, der Erwerbslosenfürsorge, dem Versorgungsrecht, Arbeitsrecht, Mietrecht und dem bürgerlichen Recht usw. vertraut sein. Bewerbungen sind unter der Aufschrift „Bewerbung“ bis 8. Juni dieses Jahres zu richten an den Ortsausschuß des ADGB, Berlin SO 10, Engelauer 24/25, I.

Prüfungstest

Tragen Sie **Reiser-Schuhe** Sie erhöhen Ihre Pflingstfreude. Modische Schönheit, hervorragende Passformen, Riesenauswahl, hochwertige Qualitäten zu erstaunlicher Preiswürdigkeit, eine Kombination, die Wohlbehagen verschafft.

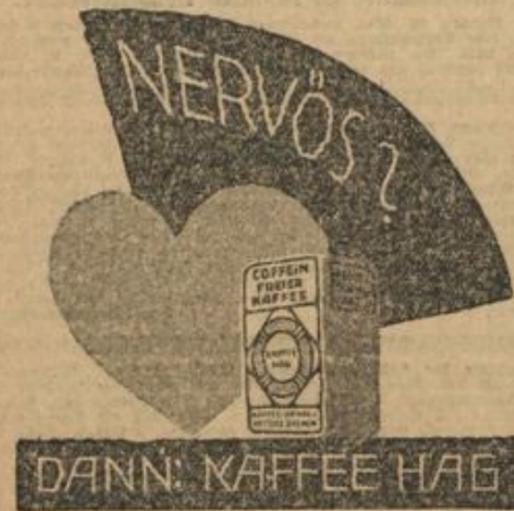
Für Kinder	Für Damen	Für Herren
Weiss-Linnen-Ein-spangenschuh, Gr. 25/26 2,95, 27/28 2,50, 29/30 2,25, 31-32 1,95	Beige u. weiss Linnen-spangenschuh Louis XV. Absatz 3,90	Braun Halbschuh Original Goodyear ged. 10 ⁹⁰
Beige, grau und hasel-nuss Chevreau-Ein-spangenschuh, Gr. 25/26 5,90, 27/28 4,90, 29-32	Grau u. blond R'Chevreau - Spangenschuh 9 ⁹⁰	Braun und schwarz Halbschuh mit Füllg-lappe, eleg. Schallverzierung, echte Rahmearbeit. 12 ⁵⁰
Lackspangenschuh mit seitlichem Durchbruch, Grösse 25/26 5,90, 27/28 5,50, 29-32 4,90	Braun Boxcalf-Spangenschuh mit rot-sendem Diatdurchbruch 10 ⁹⁰	Braun Boxcalf-Schnürschuh mit und ohne Innl. Krokodilmasse, Original Goodyear-Welt 12 ⁵⁰
Braun-Spangenschuh, beste Passform, Gr. 25/26 6,90, 27-30 5,90, 31-34 5,90	Beige u. hellgrauer Spangenschuh mit Louis XV. Absatz und seitlicher Perforierung 12 ⁵⁰	Hellbraun Schnürschuh neue breitereckige Form, amerikanisches Modell, Original Goodyear ged. 14 ⁵⁰
		Braunkreppsohlen-Halbschuh Original Goodyear-Welt 16 ⁵⁰

Blond und grau Prunelle

Das größte Schuh-Spezialhaus mit der größten Auswahl Berlins

ERSTENS:

Kaffee Hag ist eine Mischung aus besten mittel- und südamerikanischen Kaffees von edlem Geschmack und feinstem Aroma. Er ist in jedem einschlägigen Geschäft zu haben. Das Paket kostet R.M. 1.90



DANN KAFFEE HAG

Damit Teilzahlung!
1/6 Monats-Raten
schaffen Sie sich
Frohe Pfingsten

Unsere Artikel:
Herren-Anzüge
Sport-Anzüge
Herren-Ülster
Herren-Paletots

Gummi-Mäntel
Jagdgänge, Knaben- und Kinder-Anzüge
Mäntel u. Extrakleider

Chapeau Modelle:
Damassé-Mäntel
Kasha - Shetland - Mäntel
Kostüme-Kompose

Reizende Voller-Mousseline und seidene Kleider für Straße und Gesellschaft
Leb. Blü. u. Tücheltücher
Barkuchen, Bräute, Schirme
Hüte und Kränze

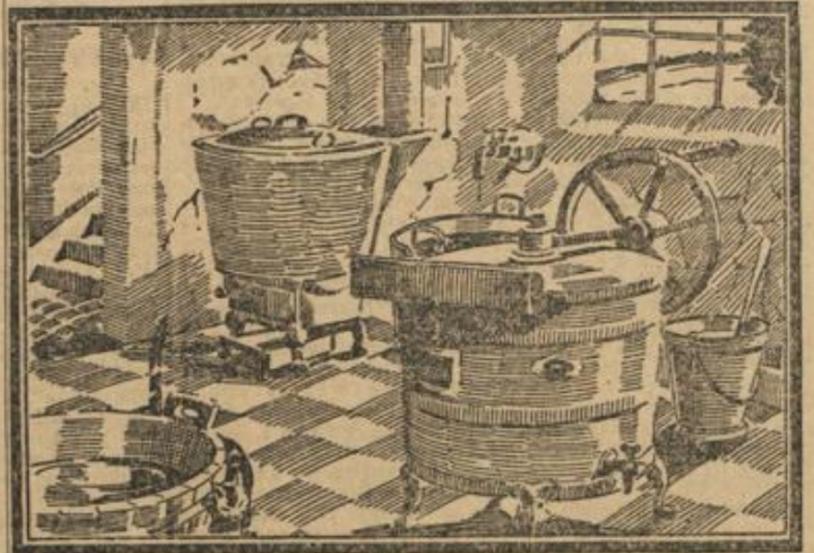
Möbel-Einrichtungen
Gardinen - Teppiche

Unsere Lager
4 Etagen
erleben
Aufsehen

Niedrige Preise
in allen
Abtln.

Damit
Rosenthaler-Str. 46/47
Edel-Neue-Schönhauser-Str.

Vexierbild Wo ist die Waschfrau?



als bisher mit der Arbeit fertig
mühseloser
besser,
schneller,
gewaschen hat, wurde Sie
dem neuen, selbsttätigen Waschmittel

TINOZO

Sie suchen vergebens. Sie ging bereits
am Mittag nach Hause - Da Sie mit

Im Sommer



Die Frau in duft'gen Kleidern geht
die sie auf ihrer **SINGER** näht
Weitastgehende Zahlungs-erleichterungen
**SINGER NÄHMASCHINEN
AKTIENGESELLSCHAFT**
Singer-Läden überall

Billigste
Hauswäsche

Bequem,
Elegant

van Heusen
Der
HALBSTEIFE KRAGEN

Deutsches
Fabrikat

D.R.P.

Überall
zu haben

Porzellan
Glas-
waren
Kunst-
gegen-
stände
Leder-
waren
Anschaff-
ung
alle
Systeme

Auch
gegen **12** Monats-
Raten

VERLANGEN SIE SONDERANGEBOTE!

Raddatz & Co.
Berlin, Leipziger Str. 122-123

HAUS UND HAUSRAT GILDENHALL

G. M. B. H.
**MÖBEL
HAUSRAT**
in schlicht. Form u. gediegen. Ausführung

VERKAUF-
STELLEN:

Berlin W, Königin-Augusta-Str. 21
an der Potsdamer Brücke
Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 41-42
Charlottenburg, Bismarckstr. 85

Marken-Zigaretten
Große Auswahl, billige Preise.
Juno reichlich am Lager
Sommer Markgrafenstr. 23 und
Neue-Schönhauserstr. 4/5

Viel Freude
machen unsere Photo
Apparate!

3-5 Mark
RADIO
Appar.
mit
Lauf-
tonsch.
Nähmaschinen
Vorzüge

Nur **3** Mk.
Taschengeld

SHERLOCK
Gas m. d. H. Berlin N 54
Hackescher Markt 7-8
Tel. Nord 4794
4793

Gesundheit
durch
Haustrinkkuren
mit
natürlichen Heilquellen.

BRUNNENVERTRIEBSAKTIENGESELLSCHAFT
VORM. DR. M. LEHMANN u. J. F. HEYL & Co.

BERLIN SW 61 YORCKSTR. 59
TELEF. HASENHEIDE 3536-38.

BROSCHÜREN
AUFANFORDERN
KOSTENFREI!

Zu beziehen durch alle Apotheken u. Drogerien.

Grundrüd
mit Wochenblatt
u. 2. eines. Part. der
Karl Müller, Neuen-
bagen, Bahnhöfstr. 4
Tel. 136

Gefühls-
Grundrüd, Land-
wirtschaftl. Büll.
Grundrüd u. beste
Büll. in reicher Aus-
wahl a Hans Grosse,
Berlin SO 33,
Lübbener Straße 9

Markenzigaretten!
Geheim Deutscher
Alexanderplatz
2 L. Aschinger
um die Ecke

Bekanntmachung gemäß § 363
der Reichsabgabenordnung.
Gegen den Mitinhaber der Rundmetz-
fabrik u. Brauereibetrieb G. Feilich,
Berlin SO 26, Reichsberger Str. 14,
den Kaufmann

Max Friedrich
geboren am 8. August 1883 zu Berlin,
wohnhaft in Berlin, Gasfennstraße 87,
ist durch Strafbefehl vom 8. Februar 1937
wegen der Reichsabgabe, vom Juni bis
August 1936 die von den Bezüglichen seiner
Arbeitnehmer einbehaltenen Lohnsteuer zum
eigenen Vorteil hinterzogen zu haben,
gemäß § 369 der Reichsabgabenordnung
eine Geldstrafe von 600 RM. in Buch-
haben: hundert Reichsmark, fest-
gesetzt worden.

Ausweislich dem Grundrüdlisten die Kosten
des Verfahrens auferlegt werden.
Die Befristung ist gemäß § 363 Reichs-
abgabenordnung auf Kosten des Ge-
schuldners bekanntzumachen.
Der Strafbefehl ist rechtskräftig.
Berlin, den 16. Mai 1937.
Finanzamt Cuißenhof.

Berliner Uik-Trio
Neukölln, Lahnstr. 74/75 L

Achtung!

Reichsbankgläubiger

Rentner usw.

Betriebsanwalt **G. Winter, Leipzig**
spricht persönlich

Montag, den 30. Mai: „Clou“, Mauerstraße, abends 8 Uhr
Dienstag, den 31. Mai: „Neue Welt“, Hasenheide, abds. 8 Uhr
Mittwoch, den 1. Juni: Saalbau am Friedrichshain, abds. 8 Uhr

Erscheint in Massen!
Zur Deckung der Unkosten Eintritt 30 Pf. (Für Minderbemittelte mit amt. Ausweis 30 Pf.)

Erscheint in Massen!

Von **2 Mark** an
wöchentl. Teilzahlung
tiefer
elegante fertige
Herren-Garderobe

Ersatz für Maß
nur eigene Herstellung
dabei gut und billig

1a Maßanfertigung
In kürzester Zeit
unter Garantie für tadellosen Sitz
und Verarbeitung

Maßschneiderei J. Kurzberg
Oranienstraße 160, 1
und
Chausseestr. 1 (Eingang Elssauer Strasse, D)



Das muß unbedingt zu Pfingsten Ihre Parole sein:

„Besser gekleidet für weniger Geld!“

Hier ist der Weg - gehen Sie ihn, Sie werden dessen froh sein.



Ist dies duftige Armellose Stilkleid m. Bänderschleife nicht entzückend jugendlich? Aus Vorliebe, in wundervoll. Farben, m. Blumen bedruckt

975

Nurelegant und schick, ist Ihr Wunsch - u hier erfüllt: hochmodernes Stilkleid aus blau-weiß Karo-Tell; weik Georgette-Kragen mit Schleiße

2100

Fulardin mit festem Druckmuster, große Mode. Apartes Frauenkleid für den Sommer, m. Schal-kragen. Auch große Weiten, bis Größe 52

1375

Haben Sie schon Ihren mod. Sommer-mantel a. anfarbigem Rippe? Hier ist er, jugendlich und flott, mit reich. Rüschenbesatz. Feine Farben

1350

Er braucht nicht leun zu sein Ihr elegant Sommer-mantel aus K'seide Pittsartee Penn für Kragen u. Stulpen. Vorzügl. Ware

1475

Hier der feste Herrenstoff-Mantel in neuer, längs geteilter Modiform wird Sie vorzüglich kleiden. Dezent. Helle Farben

2900

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Königstraße 33 — Chausseestraße 113 — Oranienstraße 40

Schwarlachberg Heißerbrand

Jetzt noch Reklampreise

Sie kaufen bei mir Qualitätswaren!



Regen-, Gummi-, Leder-, Herrenstoff-Mäntel...
Kleider, Bast, Crêpe de Chine, Sommerkleider...
Seiden-, Kollenne-, Kunstseiden-, Wolle-Mäntel...
Kostüme: Durberry, Hermandel M. 85,- 87,- 88,- 22,- Auch 1. Klasse Figuren!

Kaufen Sie jetzt! Ersparnis bis 50 Proz.
Prämiantel in Fein-, Persischer, Seal Dism., Elektr., Gasse, Astrachan jetzt M. 1000,- 100,- 400,- 250,-
Pilschmantel zum Ausziehen M. 95,- 72,- Wintermäntel jetzt M. 50,-

Herrenstoffmäntel 17,50
Damenstoffmäntel 29,50

Westmann

1. GESCHÄFT: MOHRENSTR. 37 B
2. GESCHÄFT: OR. FRANKFURTERSTR. 115 AN DER ANGRABSTRASSE

In jede Wohnung

gehören schöne und gediegene Möbel. Ein bekanntes Berliner Möbelhaus will all Ihre Wünsche erfüllen und liefert Ihnen Schlaf-, Speise-, Herrens Zimmer und Küchen sowie Einzelmöbel jeder Art gegen langfristige Zahlungs erleichterung, die Ihren besonderen Wünschen Rechnung trägt. Schreiben Sie sofort unter W. 34 a. d. Expedition des „Vorwärts“, Lindenstr. 3, und Sie haben alle

Möbel ohne Anzahlung

Zum Pfingstfest

Liefere ich als Selbsthersteller auf die bei mir gekauften

Trauringe

(Fugenlos) zu billigsten Preisen in den gediegensten Ausführungen

Preisliste gratis
Ges. geschützt

Hermann Wiese, Berlin N. 24, Artilleriestr. 30
H. 24, Passauer Straße 12

Verkäufe

Strahlende, Stadtgeschichte, Baum-...
Kleiderwagen, Schabracken, Einzelstühle, ...
Kleiderwagen, Schabracken, Einzelstühle, ...
Kleiderwagen, Schabracken, Einzelstühle, ...

Im der Morgenstunde

Kleiderstoffe — Kostümfstoffe

Ripse, Gabardine, Cheviots, Royal, Crêpe de Chine
Kunstwäschseide, Popeline, Musseline, Voiles
zu ungewöhnlich billigen Preisen!

Frackler-Handtücher	0.60	Anabenhosen	0.60
Handtücher	0.50	Wander-Decken	0.90
Mancheter	1.90	Wortanzug	24.-
Kunstl. Damen-Strümpfe	0.95	Windjaden	6.75
Kunstl. Damen-Hemden	1.25	Breeches	5.30
Kunstl. Damen-Brinjehöde	1.60	Gummimäntel	10.50
Damen-Hemdhojen	0.85	Herren-Sportpaletot	33.-
Herren-Hemden	1.40	Anaben-Waichanzüge	2.25
Herren-Unterhojen	1.-	Anaben-Eodenpelerinen	6.-
Herren-Hoden	0.30	Anaben-Schulhojen	3.-
Tischdecken	1.10	Pyjads	6.50
Ueberzieh-Stridjaden	1.90	Damen-Covercoatmäntel	10.50
Damen-Ueberzieh-Weijen	2.20	Herrenhojen	3.25
Damen-Stridjaden	5.25	Wafchjoppen	4.-
Pullover	2.80	Weiße Leinenhojen	3.25
Kinder-Sommerweater	0.50		

Silzhüte

für Damen und Mädchen, gemittelt und ungemittelt, sehr elegant. 1.-, 0.75 0.50

Aufträge von außerhalb werden geg. Nachnahme ausgeführt. Portofr. Versand v. N. 4.— an

Baer Sohn A.-G. Berlin N 4

nur Chausseestraße 29-30

Möbel

Valentinetragen, Primmiffma, Metallbetten, Kuffelmatratzen, Chaiselongues, Welter, Stargarderstraße 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Rehgebisse, Silberfaden, Rinn, Biel, ...
Rehgebisse, Silberfaden, Rinn, Biel, ...

Unterricht

Berlin School, Fremde Sprachen, ...
Berlin School, Fremde Sprachen, ...

Verschiedenes

Den Parteien für ihren ...
Den Parteien für ihren ...

10 000 ...
10 000 ...

Arbeitsmarkt

Stellenangebote
Stellenangebote

Bürobedarf

Wir such. t. Kontor u. Lager
Wir such. t. Kontor u. Lager

Nitrozelluloselacke

Schreibtische mahlender oder
Schreibtische mahlender oder

Kaufgesuche

Kleinerer Kauf sofort oder
Kleinerer Kauf sofort oder

Zwischen zwei Wirtschaftsepochen.

Warum ist das „Laissez faire“ zu Ende. — Wege eines neuen Systems.

Ueber das Ende der freien Unternehmungs- und Marktwirtschaft, die man unter dem Begriff des Laissez faire zusammenfaßt, ist auch von der bürgerlichen Wissenschaft viel diskutiert worden, und man ist sich darüber klar, daß das Wirtschaften der modernen Völker in eine neue Epoche getreten ist. Aber es sind sehr wenig Rationalisten, die sich darüber klar geworden sind, worin im einzelnen der Wandel besteht, der in der Vergangenheit vor sich gegangen ist, und noch weniger hat die bürgerliche Forschung über die neue Technik des Wirtschaftens nachgedacht, die sich aus dem Ende des Laissez faire als Forderung für Gegenwart und Zukunft ergibt. Deshalb ist auch für die Arbeiterklasse ein Vortrag sehr beachtlich, in dem der ehemalige Staatssekretär Professor Dr. Hirsch sowohl die Wandlungen in der Vergangenheit als auch die Forderungen für die Zukunft aufzuzeigen bemüht war.

Rationalisierung der Familie — Land aus der Luft.

Eine der wichtigsten Säulen der alten liberalen Wirtschaftsauffassungen war die Lehre von Malthus, daß die Zahl der Menschen schneller wächst als das Brot. Nach Prof. Hirsch hat sich hier durch die Revolutionierung der Familie ein grundlegender Wandel vollzogen. Man könnte es fast eine Rationalisierung der Familie nennen, die in der bewußten Beschränkung der Kinderzahl, in der Bändigung gewissermaßen des Geschlechtsstriebes, in der Ausschaltung des Zufalls bei der Vermehrung der Bevölkerung zum Ausdruck kommt. Die Geburtenzahl wird verringert, damit die Zahl der Erben bewußt herabgemindert. Zugleich ist eine rasche Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität erfolgt, es erfolgte eine Bedarfsverringerng an Nahrung und durch die grundstürzende Erfindung der künstlichen Stickstoffherstellung gewissermaßen die Schaffung neuen Landes aus der Luft. Damit erfolgte die Aufhebung des Malthusischen Gesetzes, die Professor Hirsch in die Worte faßt: „Einst wuchs der Mensch schneller als das Brot, jetzt wächst das Brot schneller als des Menschen Zahl.“ Ein weiterer grundstürzender Wandel hat sich im Verhältnis der mechanischen Körper zur Nerven- und Geisteskraft vollzogen. Die Nerven- und Geisteskraft verkörpert das Riesennetz mechanischer Kräfte, und die organisatorische Leistung wird bedeutungsvoller als die menschliche Muskelkraft. In der Skala der Arbeitswerte habe sich das wirtschaftsorganisatorische Denken an die Spitze gesetzt gegenüber dem technisch ausführenden und dem alle mechanische Arbeit begleitenden Denken.

Die Aufwertung des Lohnes — Ein neuer Kapitalgedanke.

Der steigende Wirkungsgrad der menschlichen Arbeit sei die unausbleibliche Folge gewesen. Und trotz der Massenarbeitslosigkeit habe sich ein Aufwertungsprozeß der Arbeitsentlohnung zwangsläufig durchgesetzt, der zwar in Amerika am weitesten fortgeschritten

sei, aber auch in Europa unverkennbar eingeleitet habe. Mit der steigenden Durchgeißelung der Arbeitsprozesse sei eine steigende Produktion von Kapitalmassen erfolgt, und es sei keine Uebertreibung, daß die letzten drei bis vier Generationen weit mehr Kapitalgüter geschaffen hätten als alle 56 Generationen seit Christi Geburt. Inmitten dieser gewaltigen Umgestaltung aber vollziehe sich eine Wesensänderung von Eigentum und Besitz, verflüchtige sich das Kapital. An Stelle des Einzelkapitalisten trete der Sammelkapitalist der Zehntausende von Aktionären. Je größer der Betrieb werde, desto öffentlicher sei er. Dabei wachse das öffentliche und halb öffentliche Eigentum progressiv, das in Deutschland bereits ein Siebentel des Volkvermögens umfasse. Ein neuer wirtschaftlicher Kapitalbegriff sei im Entstehen, der neue Kapitalgedanke verlange das Kapital als „Service“, als Dienst am Volk. Die Großunternehmung sprengt die nationalen Grenzen, und durch ihre internationalen Kombinationen habe sie, wenn auch höchst einseitig, selbst vor der „Rationalisierung der Märkte“ nicht haltgemacht.

Bewußt lenkende Wirtschaftstechnik.

Nach dieser Zeichnung der großen Entwicklungslinien der Vergangenheit, nach diesem kurzen Strukturriß der Gegenwart formuliert Prof. Hirsch den systematischen Gestaltungsgedanken der Zukunft: Es gehe der Weg vom wirtschaftlichen Naturgeschehen, mit anderen Worten von der Herrschaft des Zufalls, zur bewußt lenkenden Wirtschaftstechnik. Die Erfindung auf allen Gebieten, die früher der einzelne geschaffen, werde heute in Laboratorien und Bureaus wie in einer Fabrik gemacht.

Die Bedeutung der Gedankenführung liegt auf der Hand. Ein Vertreter der modernen Betriebswissenschaft, des neuesten und fruchtbarsten Zweiges der Wirtschaftswissenschaft hat als Volkswirt versucht aufzuzeigen, wie für die kapitalistische Wirtschaft der Vergangenheit aus der Freiheit der Unternehmung und aus der Herrschaft des Zufalls der Zwang zur bewußten Organisation der Wirtschaft erwachsen ist. Für die Zukunft ist das Prinzip erkannt, daß die Volkswirtschaft gewissermaßen als ein Betrieb, als eine kapitalistische Unternehmung eine bewußte planvolle Technik verlangt. Dabei spricht Prof. Hirsch aus, daß ohne die geistige Riesenerleuchtung von Karl Marx die Erkenntnis alles Wirtschaftsgeschehens hätte Stückwerk bleiben müssen. So muß auch die neuere Wirtschaftswissenschaft der planmäßigen Gestaltung des menschlichen Wirtschaftens, die der Sozialismus anstrebt, Handwerkszeug und Waffen reichen.

Was übersehen ist.

Rancherei allerdings hat Prof. Hirsch in seiner Gedankenführung übersehen. Es darf nicht von Werden und Entwicklung gesprochen werden, wo es der Zustand, die lebendige Organi-

sation einer Klasse war, die in dem Kampf um eine bessere Existenz Erfindung und Organisation der privatkapitalistischen Unternehmer vorwärts getrieben haben. Es ist deshalb auch nicht die automatische Folge der Durchgeißelung des Arbeitsprozesses, wenn eine Aufwertung auch der Arbeitsentlohnung stattgefunden hat. In Amerika war es durch Jahrzehnte hindurch der Mangel gerade der körperlichen Arbeitskraft, die ihren Wert erhöht hat, und in den letzten Jahren Amerikas war es vielfach die Ueberfülle an Kapital, die nach Europa nicht genügend abströmen konnte, die eine so plötzliche Aufwertung der Löhne zur Folge hatte. Bevor das organisatorische Prinzip zur Herrschaft kommen konnte, mußte der Knäuel sehr nahe beim Privatkapitalisten liegen, und erst nachdem der Kampf der Arbeiterklasse die Voraussetzungen größeren Wohlstandes geschaffen hatte, konnten auch die Massen zu jener Rationalisierung der Familie kommen, die zweifellos auch in Deutschland schon sehr große Fortschritte gemacht hat. Ähnliches gilt für die Schaffung des Bodens aus der Luft. Es mußte zum Weltkrieg kommen, zum Weltkhanal der kapitalistischen Unvernunft, um wie den Luftstickstoff, so auch viele andere Erfindungen zur selbstverständlichen Tagesaufgabe werden zu lassen. Und wenn man die unfähigen Zerstörungen wegdenken könnte, die der Weltkrieg zur Folge hatte, so würde noch vieles heute in jenen Weisen verlaufen, die das Zeitalter des Laissez faire kennzeichneten.

Und ganz ähnlich ist es auch mit dem neuen Kapitalgedanken. Kapital als „Service“, als Dienst am Volk ist keine Sache, die von selber wird. Dieser Dienst am Volk muß erzungen werden. Und wenn auf dem Kieler Parteitag das Wort gesprochen wurde, der Arbeitslohn sei ein politischer Lohn, der von der Macht der Arbeiterklasse abhängt, so gilt das auch für den Kapitalgedanken als Service. Kapital als Dienst am Volk kann es und wird es als Wirklichkeit nur da geben, wo die Arbeiterklasse den Staat und die Verwaltung beherrscht und über die Verwendung des Kapitalertrages im Gesamtergebnis verfügt. So werden der große Blick des geschulten sozialwirtschaftlichen Technikers und die organisierte Macht der arbeitenden Massen in einer von ihnen sachverständig geleiteten Demokratie zusammenkommen müssen, um nach der Epoche des Laissez faire die Epoche der organisierten Volks- und Weltwirtschaft heraufzuführen.

Wie steht es um Sowjetrußland?

Ein Urteil des Internationalen Arbeitsamtes.

Albert Thomas, der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, hat in einem umfassenden Jahresbericht auch sehr eingehend die gegenwärtige Lage der russischen Wirtschaft erörtert. Er stützt sich für sein Urteil auf den sich immer mehr ausdehnenden Russischen Dienst des Internationalen Arbeitsamtes, dessen Veröffentlichungen die sicherste Nachrichtenquelle über die Lage im neuzeitlichen Rußland darstellen und der weitgehend auf der wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen dem Internationalen Arbeitsamt und verschiedenen russischen Einrichtungen und Organisationen beruht. Albert Thomas kommt zu der Schlußfolgerung, daß Sowjetrußland unter der Einwirkung dringender und unwiderstehlicher Be-

Zu Pfingsten

Strümpfe nur von Stiller

- Damenstrümpfe, pa. feinsilke m. extra hoch. Fersen, Doppelschle, in farb. u. schwarz, extra billig, Paar **75**
- Damenstrümpfe, pa. Seidenfaser in bester Qualität, in den schönsten Modelfarben, sehr solid u. halbtier, Paar **1 45**
- Damenstrümpfe, echt Emberry, künstl. Wäsche in d. mod. Frühjahrsfarben, hervorragende Qualität **2 95**
- Damenstrümpfe, feinste Emberry-Kunstseide i. d. entzückendsten Modelfarben, feinsilke, sehr haltb. **3 75**

Sonderangebote!

Für Kinder	Für Damen	Für Herren
Kinderstiefel braun initiert Chevreau, 25-26 6.50, 23-24 5.50, 20-22 3.25, 15-19 2 90	Segler- und Bootsschuhe prima weiß Leinen, Gr. 30-39 mit Crepe-sohle 2.50, mit angeseigener Gummisohle 2 90	Spangenschuhe grau, blond und braun in verschiedenen Ausführungen, mit Louis XV. und Blockabsatz, Gr. 30-41 12 50
Kinderstiefel beige echt Chevreau, der beliebte Kinderschuh, Größe 25-26 4.90, 23-24 3 90	Spangenschuhe grau und beige la Leinen mit Louis XV. und Blockabsatz, der beliebte Sommer-schuh, Gr. 30-41 5 90	Spangenschuhe grau, echt Chevreau, mit elegantem Seitendurchbruch und Kommissabsatz, Gr. 30-41 14 50
Kinderstiefel Lackbesatz mit feinfarbigem Leder-einsatzen, 27-28 9., 25-26 8., 23-24 7.25, 20-22 5.00, 15-19 4 90	Spangenschuhe grau und blond edelleder-artiger Pränellstoff m. amerikanischem u. Louis XV.-Absatz, der grosse Modellschlager 6 50	Spangenschuhe grau, echt Chevreau, ganz besonders aparte Ausführung, echt Louis XV. Absatz, Gr. 30-41 16 50
Spangenschuhe braun Kindbox für Mädchen, besonders gute Passform, Größe 21-25 5 90	Spangenschuhe braun, Spez. Chevreau in bester Ausführung, mit amerikanischem Absatz, Gr. 30-41 0.50, schwarz 7 50	Spangenschuhe grau, echt Chevreau, mit elegantem Seitendurchbruch und Kommissabsatz, Gr. 30-41 19 50
Kinderstiefel braun Boxcall mit Stütze, erstklassiges Fabrikat, Größe 21-25 7 90	Spangenschuhe braun echt Boxcall, auch grau u. blond echt Chevreau mit amerikanischem u. Louis XV. Abs. Gr. 30-41 10 50	Spangenschuhe braun, echt Boxcall mit Flügelschuh u. durchgehender Crepegummisohle, auch Schnürschuh, Gr. 30-41 19 50
		Herren-Halbschuhe braun, in allernuester Form, auch schwarz mit Flügelschuh, echt rahmengenährt, Größe 40-45 12 50
		Herren-Halbschuhe braun Boxcall, in best. elegant. und leicht. Ausführung, auch blond m. Flügelschuh, Rahmenarbeit, Gr. 30-45 14 50
		Herren-Halbschuhe hellbraun, die allernueste Modelfarbe, Rahmenarbeit, auch mit Krokodil-einsatz, Größe 40-45 16 50
		Herren-Halbschuhe braun, mit durchgehenden Crepegummisohlen, der beliebte Herrenschuh, Größe 40-45 16 50
		Herren-Halbschuhe braun, echt Boxcall, in allernuester Form und Ausführung, rahmengenährt, besond. billig, Gr. 40-45 18 50

Für Reise und Sport

- Wandersandalen
braun Bindleder, bes. strapazierfähig, ausserst preiswert **6 90**
- Sportstiefel
braun Chromkalf in sehr kräft. Ausführung, bes. starke Böden, 31-35 10.90, 27-30 **8 90**
- Haferschuhe
braun Bindleder, der ideale Wanderschuh mit extra kräft. Sohlen, 30-42 **12 50**
- Sportstiefel
schwarz Bindbox m. Staub-länder u. wasserd. Futter, Zwischenschollen, 30-40 **14 90**
- Binderschuhe
braun echt Boxcall, echt rahmengenährt, in best. Ausführung, besond. bequem, 30-42 **16 50**
- Wanderstiefel
braun Sportsf. o. Kappe m. Zwichen-, Staubkappe, 30-40schwarz **18 50**

Gegründet 1867

Stiller

Alttestes Schuhhaus größten Umfanges

1



Im Frühjahr werden die kleinen Tabakstauden ausgepflanzt. An diesen kleinen Pflänzchen, die der freien Natur übergeben werden, hängt das Schicksal jedes Bauern, großer Länder und einer gewaltigen Industrie.

Wir erinnern nochmals
höflich an einen Versuch mit

REEMTSMA-CIGARETTEN

OVA

im
Araberformat

5 3

ZUM Pflingstfest

SONDER-ANGEBOTE

GUTE QUALITÄTEN ZU BESONDERS BILLIGEN PREISEN

Kleider Composé mit langen Ärmeln, Rock
Baustoffseide, Blauschöne moderne Karomuster **12⁵⁰**

Kleider aus gutem Wollstoff, mit langen
Ärmeln, kleidsame Form..... **14⁵⁰**

Kleider aus Tulle de soie, mit langen
Ärmeln, Voileweste, Rock mit Falten, gut verarbeitet... **16⁵⁰**

Jumper aus kunstseidenem Tritot
gestreift, mit gleichfarb. Krawatte, feine Form **5⁹⁰**

Bulgaren-Blusen Handstoff, auf gutem
Wachstuch..... **8²⁵**

Frauen-Kleider gute Wasch-
kunstseide, schöne Blumenmuster, Kragen, Weste und Man-
schetten auf weißer Voile, mit Faltenstepperei..... **17⁰⁰**

Kleider aus reinesidenelem Baustoff, Blauschöne
elegante Jumperform, vornehmes
Chinamuster, Rock mit Falten..... **26⁰⁰**

Reisemantel guter imprägnierter
Wollstoff, Herren-Fasson, aufges. Taschen, Gürtel, Rückenfalte **19⁵⁰**

Bulgaren-Blusen Serie I Serie II Serie III
Münchener Handstickerei, mehrfarbig
bestickt, in eleganter Ausführung..... **15⁷⁵ 17⁵⁰ 23⁵⁰**

Weißwaren

Bubikragen opal,
ringförmig Spitzenmalen..... **1²⁵**

Voile-Jabot
farbig abgepasst, in modernen Farben **2²⁵**

Voile-Weste
mit Falten und Spachtelstiche..... **2²⁵**

Crêpe de Chine-Schal
ca. 80/75 cm, schwere Qualität, mo-
derna Farben und Muster..... **4⁹⁰**



Damen-Handschuhe
Leinen imit. **1²⁵** Schwed. imit. **1⁹⁵**
mit moderner Manschette... mit Umschlag-
manschette...

Damen-Hut
Stroh m. zwischengest. **5⁷⁵**
mehrfarb. Band, Modetarb.

Mädchen-Kleider ca. 60-100 cm lang, aus hell-
gründig bedrucktem Vollvolla,
mit abnehm. Blenden und weissem Kragen, ca. 60 cm lang **5⁹⁰** Jede weit.
Größe
60 Pf. mehr

Knaben-Anzüge Orig. Kleider Form, für ca. 3-5 J.,
aus gutem weissem Wachstuch,
mit abnehm. Garnitur und langer Hose, für ca. 3 Jahre **6⁸⁰** Jede weit.
Größe
60 Pf. mehr



15,50 19,50

Kleid (w. Abb.) aus befr. Vollvolla,
schöne Muster, mit langen
Ärmeln, weis. Voileweste, reiz. verarb. **15⁵⁰**

Kleid (w. Abb.) a. rein. Seide,
schöne helle Farböne,
Jumperform, mod. Bandgarnier, Rock-
vorderteil neuartige Plisseefalten... **19⁵⁰**



Damen-Hut
neue Zusammenstell. von
Filzstreif. mit bun. Wollie,
in grosser Farbensortier. **6⁵⁰**

Lederwaren

Täschchen aparte Form, mit
Spiegel, ca. 12 cm gr., aus reit. Led., Stek. **1⁹⁰**

Besuchstaschen a. echt
Haffan-
od. Rindled., mit handgef. Lederr., Stek. **2⁷⁵**

Lederbeutel in 3 Gr., echt Nap-
pa, mit anarom.
Futter u. rund. Spiegel, Stek. 7,50, 8,50 **4⁵⁰**

Mod. Taschen a. hellgran.
echt. Haffan-
leder, mit hellem Lederbesatz, ca. 18 cm
gross, elegant gearbeitet..... Stek. **8⁷⁵**

Eau de Cologne Lavendel - Wasser und
Fuss. Eau de Cologne
70%, hochkonzent. **60** Pf. 4, Flasche **1¹⁰**

Doppel- 200 Taschentücher mit
tasche **2** Spritzverschluss... **60** Pf.

Silbergraue Damen-Spangenschuhe **12⁵⁰**
der Modetarb..... Größe 35-41

Grau Spangenschuhe **16⁵⁰**
apartes Modell, Wiener Arbeit.....

Damen-Wäsche

Trägerhemden **1⁴⁵**
guter Wäschestoff, mit 8 Haken

Hemdhosens **2⁹⁵**
aus gutem Batist, mit Stückerel
u. Valenciennes-Spitz garniert

Nachthemden **3⁹⁰**
guter farb. Batist, weis. Kragen

Pyjamas **9⁷⁵**
aus gutem Batist, in modernen
Farben.....

Badewäsche

Schwimmrikots **1⁶⁵**
amerikanische Form, Länge 80 cm
Jede weit. Länge (5 cm) 20 Pf. mehr

Schwimmrikots **2⁴⁵**
aparte Karogarn, Länge 75 cm
Jede weit. Lg. (5 cm) 20 Pf. mehr

Badecapes **9⁷⁵**
eleg. Bläschenkrag, fig. gestr.

Bademäntel **13⁷⁵**
für Herren, guter Frottee-
stoff, ca. 180 cm lang.....



Jumper
aus Vollvolla, mit
reinem **14⁵⁰**

Lumberjak
Wolle mit Kunstseide, in
eleganter Aus-
führung und
schöna Farb. **16⁵⁰**

Nur Leipziger Strasse • Alexanderplatz • Frankfurter Allee • Wilmersdorfer Strasse

Sportanzüge 4teilig, mit Breeches und langer Hose, **68⁰⁰**
moderne Stoffe, gute Qualität.....

Herren-Anzüge Haarsatzmodelle, ein- u. zweif. Fasson, **98⁰⁰**
reinw. Stoffe u. mod. Must., erstkl. Verarb.

Gabardinemäntel in mod. zweifelh. Form, gute **78⁰⁰**
weil. Qual., mit elegant. Absctie

Weisse Hosen in guter Qualität, für Tennis- u. Wassersport **6⁰⁰**

Leichtagen

Schlüpfer **1²⁵**
fein gewebt, gute Qualität.....

Hemdhosens **1⁹⁵**
Windelform, fein gewebt, mit
Handträgern, sehr gute Qualität

Oberhemden **1⁹⁵**
Trikot, weis. kraft. Qualität
mit mod. gestr. u. kar. Bins., 2,45

Herren-Hosens **2²⁵**
Kunstseide, makotartig, sehr
gute Qualität, alle Gröszen

Strümpfe

Strümpfe für Damen, **1¹⁰**
pa. Baumw.-
Qualitäten, schwarz und farbig

Strümpfe für Damen, **1⁴⁵**
pa. Seidenf.,
Kunstseide oder Mako, mit Dop-
pelschle, Hochferse und Nahl

Strümpfe für Damen **2⁹⁵**
Bamberg-6
(künstl. Wäsche), in mod.
Farben, I. Sort. 3,75, II. Sort.

Herren-Socken **85**
pa. Qual., in mod. Jacquard-
mustern, Nahl 1,10, Baumw.

HERMANN TIETZ

Leipziger Str. • Alexanderplatz • Frankfurter Allee • Belle-Alliance-Str. • Brunnenstr. • Kottbuser Damm • Wilmersdorfer Str. • Andreasstr. • Chausseestr.

Die Schutzbrille – Das Reiseglas

Sie gebrauchen beides für Ihre Pflingsttour

Diese moderne Schutzbrille

mit Gläsern in hellem oder dunklem Horn
M. 2.50 3.00 5.50 7.50

Sportbrille
mit Double Einlage M. 9.- 12.-
in edlem Schildpatt „ 23.- 33.-

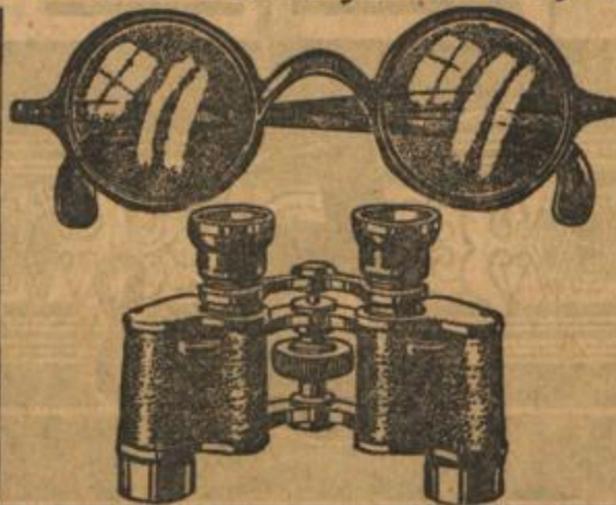
Farbige Gläser

in grün, blau, gelb und auch fast
farblos in allen Scherfen
von M. 1.50 an pro Paar ständig
am Lager

Kostenlos

prüfen wir Augen und Sehkraft mit Sorg-
falt nach unserer bewährten Methode.

Reparaturen werden sofort erledigt



Optiker Rahnke's Prisma-Binokel

Televist
das vorzügliche Prisma-Binokel für
Sport und Reisen

6x26 nur M. 28.-
8x26 „ 35.-
10x37 „ 100.-
12x40 „ 120.-

Noctovist
unser neues, besonders lichtstarkes
Jagdgles für die Nacht

6x32 nur M. 120.-
7x40 „ 140.-

Gral
besonders leichtes
und handliches Sportglas

3 1/2x Vergrößerung .. nur M. 20.-
4 1/2x Vergrößerung .. „ 25.-

Für das Wochenend-Haus
Kompass von M. 2.- bis 25.-
Hygrometer „ 8.50 „ 35.-
Barometer „ 5.- „ 50.-

Optiker Rahnke

Unsere Fernsprech-Zentrale:
Merkur 3163-3165

C
Spittelmarkt
Ecke Wallstraße
Alexanderplatz
nahe Astorplatz

W
Friedrich-Str. 103a
Ecke Leipziger Straße
Link-Str. 1
Ecke Potsdamer Straße

N
Schönhauser Allee 81
am Bahnhof Nordring
Friedrich-Str. 106
Ecke Ziegelstraße
Invaliden-Str. 104
Ecke Brunnenstraße
Invaliden-Str. 117
am Stettiner Bahnhof
Chaussee-Str. 72
nahe Mühlentstraße

O
Frankfurter Allee 14
nahe Tietz

SO
Oranien-Str. 44
zu Moritz- u. Oranienplatz

SW
Friedrich-Str. 228
Ecke Hedemannstraße
Belle-Alliance-Str. 4
nahe Jander

Charlottenburg:
Tauentzien-Str. 15
zu Marlyer u. Runkelstr.
Jochimsdaler Str. 2
nahe Bahnhof Zoo

Neukölln:
Berg-Str. 4
Ecke Zietenstraße

Friedenau:
Rhein-Str. 18
Ecke Kienstraße

Schöneberg:
Haupt-Str. 21
Ecke Albinstraße

Wilmersdorf:
Berliner Str. 132-133
nahe Uhlandstraße

Benutzen Sie
unseren Fernruf

Sozialdemokratische Frauenkonferenz.

Diskussion und Abstimmung.

Kel. S. Mal. (Eigener Drahtbericht.) In das Referat der Genossin Juchacz auf der Frauenkonferenz schloß sich die Diskussion. Wie lebhaft das Interesse der Delegierten an den Verhandlungen ist, ergibt sich daraus, daß sich nach dem Referat bereits 31 Diskussionsrednerinnen gemeldet hatten. Sie gehen in der Diskussion besonders ein auf die einzelnen Fragen, der Schaffung einer besonderen politischen Zeitschrift für die Frauen, auf die Gewinnung der erwerbstätigen Frauen für die politischen Organisationen und die Eingliederung der jungen Mädchen in die Parteiarbeit.

Frau Spiegel-Bremen spricht ihre Bemerkung aus, daß die sozialistische Frauenbewegung wieder erfreuliche Fortschritte macht. Der Zuwachs an weiblichen Mitgliedern der Partei übertrifft in manchen Bezirken den der Männer. Die regelmäßige Abhaltung der Reichsfrauenkonferenz im Anschluß an den Parteitag hätte sich überlebt, nur bei besonders aktuellen Fragen sollten derartige Konferenzen einberufen werden, dann würden sie auch ein anderes Echo finden. Die Zentrale müsse für die Fortbildung der Frauen mehr tun, vor allem durch die Schaffung eines Organs, wie es die „Gleichheit“ war. Die „Genossin“ allein könne diese Aufgabe nicht lösen. Nicht nur in Betriebsversammlungen, auch in der Hausagitation müssen wir zeigen, welche Aufgabe die Sozialdemokratie sich gestellt hat.

Frau Wadnich-Weihenfels wendet sich gegen jede Sonderorganisation der arbeitenden Frauen, wie es die republikanischen Frauendünne sind. Sie hemmen unsere Arbeit. Es hat sich ergeben, daß bürgerliche Frauen den republikanischen Frauenbund nur dazu benutzen, um die proletarischen Frauenstimmen für ihre Mandatabsichten zu gewinnen.

Jugendgenossin Rochbrodt-Berlin wünscht ein engeres Verhältnis zwischen alten und jungen Genossinnen. Die proletarische Jugendbewegung ist aus wirtschaftlicher Not heraus erwachsen. Sie will mit den Organisationen der Älteren zusammenarbeiten. Nur muß dafür gesorgt werden, daß bei der Schul-entlassung nicht nur die Knaben, sondern auch die Mädchen der sozialistischen Arbeiterjugend zugeführt werden. Wir haben jetzt die sogenannten Parteimeichen geschaffen, in denen der Weg des Uebertritts von der Arbeiterjugend zur Partei festlich begangen wird. Damit haben wir sehr gute Erfolge gehabt. Der Anteil der Mädchen an der Arbeiterjugend beträgt 37 Proz., ist also weit höher als der Anteil der Frauen an der Partei. Die erwerbstätigen Mädchen werden wir besser gewinnen, wenn wir dafür sorgen, daß die Lebensbedingungen gebessert werden.

Frau und Parlament.

Frau Troensch-Plauen bemerkt, daß der Anteil der Frauen an den Parlamentsovertretungen der Partei geringer ist, als es ihrer organisatorischen Stärke entspricht. Dabei ist die Arbeit der Frauen in den Parlamenten nicht weniger wichtig als die der Männer. Leider zweifeln die Männer noch vielfach an den parlamentarischen Fähigkeiten der Frauen. Daher müssen wir in den Organisationen mehr als bisher für unsere Anerkennung arbeiten. Außerordentlich schwer sind die Heimarbeiterrinnen zu organisieren. Dabei ist ihre Gewinnung deshalb so wichtig, weil sie die Herabdrückung des Lohnes schwer verhindern können. Bei dieser Agitation müssen wir mit den gewerkschaftlichen Frauengruppen zusammenarbeiten.

Frau Ziels-Breslau: Die „Frauenwelt“ trägt nicht zur politischen Erziehung und zur Revolutionierung der Frauen bei. Bei dem Modetitel und bei den Rezepten habe man oft die Empfindung, als ob von der Rot unter dem Proletariat noch keine Kenntnis in die Redaktion der „Frauenwelt“ gedrungen sei. Auch der literarische Teil lasse viel zu wünschen übrig. Es ist die Schaffung kleiner Zeilen unter den Frauen notwendig, für die Führerinnen ausgebildet und geschult werden müßten. Nicht nur mit den Gewerkschaften, sondern auch mit den anderen Arbeiterorganisationen müssen wir bei unserer Arbeit in Verbindung treten.

Frau Lodenhagen-Berlin spricht den Wunsch aus, daß nicht nur bestimmte Tagesfragen, sondern unser ganzes Programm in Kurzen behandelt werde. Wir sollten uns die Erfahrungen zu eigen machen, die wir aus der Agitation der Kirche schöpfen. Für die „Genossin“ kann man dem Parteivorstand Anerkennung aussprechen. Es wäre zweckmäßig, sie einseitig zu bedrucken, um deren Inhalt als Material besser verwenden zu können. Das schon vorhandene Material kann heute kaum noch bewältigt werden. Daher bedeutet eine Neuausgabe der „Gleichheit“ nur unnötigen Ballast. Der Inhalt der „Frauenwelt“ muß verbessert werden. Es dürfe nicht vorkommen, daß dort literarischer Schund veröffentlicht werde. In Berlin arbeiten die Jungsozialistinnen eifrig mit der Partei zusammen.

Die Weiterbildung der Frau.

Frau Kirchmann-Röhl-Köln: Frauenkonferenzen sind deshalb notwendig, weil die Parteitage doch nicht, wie es wünschenswert wäre, Frauenfragen behandeln können. Die Spixenturke, die in Friedrichroda weitergepflegt werden, müssen auch in den Bezirken eingerichtet werden. Als Arbeitsgemeinschaften müssen sie dann weitergeführt werden. Die Rednerin erwähnt die besonderen Themen aus einem Kursus: Liebe, Ehe, Kinder, Kameradschaft zwischen Mann und Frau, gleiche Arbeit und gleicher Lohn, Nationalisierung des Haushalts. Das sollte uns zu denken geben. Wir sollten nicht immer auf Abgeordnete als Referenten warten, sondern müssen die jugendlichen Genossinnen hinauslocken, wie man das auch mit uns getan hat, damit sie referieren lernen. Die „Frauenwelt“ sei viel zu teuer. Sie sei auch in ihrer äußeren Gestalt nicht immer einwandfrei.

Frau Sachse-Thüringen: Wenn die Frauen mehr Geltung in der Organisation erlangen wollen, dann müssen sie dort auch ihre Stärke zeigen. In Gera z. B. sind bei den letzten Wahlen 1000 Frauenstimmen mehr abgegeben worden als Männerstimmen. Man sollte die verschiedenen Frauengruppen nicht bestehen lassen, sondern eine einheitliche politische Truppe bilden, in der auch gewerkschaftliche und genossenschaftliche Fragen

besprochen werden können. Es handelt sich ja doch immer um die gleichen Frauen. Die Zusammenarbeit zwischen Partei und Gewerkschaften muß weit besser sein, dann werden wir auch die Massen der werktätigen Frauen für uns gewinnen. Die Frauenkonferenzen brauchen wir noch. Es wäre aber auch notwendig, einmal einer Frau ein Referat auf dem Parteitag zu überlassen. Wäre eine Genossin z. B. nicht dazu fähig, den Bericht der Reichstagsfraktion zu erstatten? (Sehr richtig!)

Frau und Internationale.

Frau Wurm-Berlin hätte eine ausführlichere Berichterstattung über die internationale Frauenbewegung gewünscht. So habe man nicht erfahren, weshalb die Deutschen sich bei der Schaffung der großen Exekutive der Stimme enthalten hätten. Es wäre zu begrüßen, wenn wir ein internationales Organ wie die „Gleichheit“ hätten, die auch über die Frauenbewegung des Auslandes regelmäßig berichtet. Die große Bedeutung der Frauenarbeit ist von unserer Partei und von der Internationale anerkannt worden. Leider befinden sich in den Redaktionen und unter den Mitarbeiterinnen der Parteipresse nur sehr wenige Frauen.

Frau Krim-Magdeburg: Wenn eine unserer Genossinnen den Auftrag zu einem Referat im Reichsbanner erhält, dann sollte sie nicht vergessen, die Frauen der Kameraden zur politischen Aktivität zu gewinnen. Die Rednerin wendet sich gegen Ausführungen der Genossin Dora Fabian in dem Organ der Jungsozialisten.

Abg. Lohmann (Redakteur der „Frauenwelt“): Es gibt keine schwierigere Aufgabe als die Redaktion einer Frauenzeitung. Der abfälligen Kritik, die heute hier geübt worden ist, stehen eine ganze Menge von Zuschriften entgegen, die ihre Anerkennung für die „Frauenwelt“ aussprechen und fordern, daß sie sich noch mehr an die bürgerlichen Zeitschriften angleiche. Die Hälfte der Frauen unserer Genossen lesen solche bürgerlichen Zeitschriften. Wir haben mit vollem Bewußtsein Konzessionen gemacht.

Hierauf berichtet Frau Schilling für die Mandatsprüfungskommission. Es sind 127 Delegierte anwesend, außerdem Vertreter des Parteivorstandes, des Parteiaussschusses, der Kontrollkommission, Reichstags- und Landtagsabgeordnete. Die Mandate werden sämtlich für gültig erklärt.

Fragen der Organisation.

Frau Thümmel-Dresden: Unsere Kritik an der „Frauenwelt“ richtet sich nicht gegen das Blatt als solches, sondern gegen seine heutige Gestaltung. Wir wünschen ein sozialistisches Familienblatt. Wie in anderen Ländern, so muß auch bei uns eine bessere Verbindung der weiblichen Funktionäre geschaffen werden. Eine Zentralstelle ist einzurichten. Der Parteiaussschuß genügt nicht. Mindestens einmal im Jahre müssen die Bezirksvertreter aus dem ganzen Reiche zusammengeholt werden.

Abg. Frau Toni Pfälz: Der Einfluß der Frauen in der Öffentlichkeit kann nicht allein dadurch zum Ausdruck gebracht werden, daß sie ihre besonderen Angelegenheiten unter sich beraten. Die Frauen dürfen nicht schweigen, wo ein große politische oder wirtschaftliche Fragen gerungen wird. Im Reichstag haben wir uns darüber nicht zu beklagen. Hier werden zu solchen Fragen auch die Frauen stets vorgebracht. Das gleiche muß in den Bezirks- und Lokalorganisationen geschehen. Wir müssen auch weiter in die sozialistische Publizistik eindringen. Die besonderen Frauenbeilagen genügen nicht. Frauenfragen müssen im allgemeinen Teil der Tagesblätter behandelt werden und hier müssen auch die Frauen zu den großen Fragen in Wirtschaft und Politik das Wort nehmen. Das gleiche gilt von den Zeitschriften und für das wissenschaftliche Organ der Partei, wo überhaupt nur Männer zu Wort kommen. Wir würden ein Unterhaltungsblatt begrüßen, das qualitativ höchst steht. Das ist aber die „Frauenwelt“ nicht. Wir werden voraussichtlich dieses Jahr das Reichsschulgeseß bekommen, aber in dem Kampfe dagegen dürfen wir kein ödes Freudentum betreiben. Zu der Frage des Nachwuchses: Keine andere Klasse bringt für ihre Kinder so große Opfer wie das Proletariat. Aber wir dürfen nicht die Gefahr der Entfremdung der proletarischen Kinder in höheren Schulen zu der Klasse übersehen, aus der sie herausgemacht sind. Wir können sie in unserem Kampfe nicht missen.

Frau Matzke-Brandenburg: Wir sollen nicht nur an die männlichen Genossen appellieren, uns einen Sitz oder eine Stimme zu überlassen, sondern wir müssen selbst aktiv werden, um uns den Platz zu sichern, den wir beanspruchen können. In Berlin war unter 18 Delegierten nur eine Frau. Da liegt sicher eine Schuld der Leitung vor, die ihren Anspruch nicht besser vertreten hat. Wir müssen uns mit den Betriebsvertrauensleuten in Verbindung setzen, um zu versuchen, mit ihrer Hilfe die Industriearbeiterinnen zu organisieren.

Frauenkonferenz und Parteitag.

Frau Schilling-Thüringen tritt dafür ein, die Frauenkonferenz losgelöst vom Parteitag stattfinden zu lassen, da die Teilnehmerinnen nach solcher Tagung so abgepannt sind, um die Verhandlungen über ihre eigenen Interessen noch mit Erfolg führen zu können.

Abg. Frau Schröder-Altona: Auch ich bin der Meinung, daß Frauenkonferenzen vom Parteitag losgelöst werden müssen. Die Aufmerksamkeit im Lande ist durch die große Bedeutung, die der Parteitag hat, abgelenkt von der Frauenkonferenz. Das wichtigste Problem ist neben der Erziehung der Jugend und der werktätigen Frauen die der un- und unterheirateten Frauen. Auf 1000 verheiratete Frauen kommen 446 un- und unterheiratete Frauen.

Frau Jakobshagen-Ludwigshafen weist auf die Schwierigkeit der Agitation unter den Frauen in den vom Zentrum beherrschten Gebieten hin. Die Rednerin spricht die Befürchtung aus, daß die Arbeit in der Arbeiterwohlfahrt viele Kräfte bindet. Diese Arbeit dürfe erst in zweiter Stelle kommen, die politische Arbeit aber in erster.

Frau Sydow-Brandenburg: Wir sind nicht gegen die Doppelarbeit, aber bei den vielen Arbeitslosen halten wir es für unsere Pflicht, daß dort, wo Mann und Frau arbeiten, die Frau eine im Arbeitslosen den Platz räumt. In normalen Zeiten können wir wieder anders handeln. In den Organisationen müssen wir Frauen zeigen, daß wir arbeiten, dann wird uns kein Mann zurückweisen.

Abg. Frau Reize-Hamburg richtet an die Zentrale die Bitte, bei den internationalen Frauenkongressen alle Umstände vorher zu berücksichtigen, die einen guten Verlauf gewährleisten. Von den Frauen verlange man, daß sie sich für die „Frauenwelt“ einlesen, aber von der Redaktion des Blattes dürfe man ebenso verlangen, daß sie zur Erziehung der Frauen zu Sozialisten beitrage. Der Parteitag von Kiel war für uns alle ein starkes Erlebnis. Wir wollen Hilferdings Wahrung folgen:

„Die Frauen müssen wissen, daß sie mit dem Stimmzettel die Lohnhöhe, den Brot- und den Mehlpreis bestimmen.“

Frau Bauer-Weipzig: In die Kurse bekommen wir nur einen Teil der Arbeiterinnen hinein. Die Ergänzung dazu bilden die Frauenabend, wo über alle wichtigen politischen Fragen diskutiert werden muß.

Frau Wolf-Gelsenkirchen macht bemerkenswerte Mitteilungen über den Luisebund. Dieser Bund betreibt antirepublikanische Propaganda. In manchen Orten nenne er sich der weibliche Stahlhelm. Die Gründung der Ortsgruppen wird vielfach durch Nationalsozialisten vollzogen. Die Ortsgruppen sind sachgemäß verpflichtet, eine rein nationalsozialistische Politik gegen die Republik zu machen. Gegen diese Organisation, die auch in der Arbeiterchaft Fuß fassen will, müssen wir entschieden Stellung nehmen.

Frau Friedrichs-Rüstringen weist auf die Schwierigkeiten der Agitation in den ländlichen Gebieten hin.

Frau Bollmann-Magdeburg erklärt für einen Antrag, der die härtere Berücksichtigung der Frauen bei den Delegationen wünscht, daß im Bezirk Magdeburg ein gutes Verhältnis zu den männlichen Parteigenossen bestehe. Das müsse auch in anderen Bezirken möglich sein. Einen Fremdkörper in der Partei dürfen wir nicht bilden.

Frau Raponek-Oberschlesien wendet sich gegen den Frauenkampfbund, der die Befreiung des § 218 beabsichtigt. Er bringe nur neue Zerplitterung und verliche die sozialistischen Frauen ins kommunistische Lager zu ziehen.

Frau Fabian-Chemnitz hält den Inhalt ihres Artikels in den „Jungsozialistischen Blättern“ noch heute aufrecht. (Hört, hört!) Aus der Kenntnis der proletarischen Klasse habe sie ihre Auffassung gewonnen. Wir dürfen nicht nur Wähler und Wählerinnen bekommen, sondern müssen sie zu Sozialisten und Sozialistinnen erziehen. Die proletarische Frau dürfe nicht zuerst Staatsbürgerin, sondern müsse zuerst Klassen-genossin sein.

Das Schlußwort.

In ihrem Schlußwort weist Genossin Juchacz darauf hin, daß in der „Genossin“ die kritischen Bemerkungen zum Internationalen Frauentag abgedruckt worden sind, um Anregungen für künftige Veranstaltungen dieser Art zu geben. Die Rednerin weist dann die Angriffe zurück, die Genossin Fabian in den „Jungsozialistischen Blättern“ an der Arbeit der sozialistischen Frauen erhoben habe. Wenn man sich die Tätigkeit der in der Partei organisierten Frauen ansehe, so müsse man zu einem ganz anderen Urteil kommen. Ich habe nicht an, zu erklären, daß die Feiertage unbedeutend erhalten werden müssen. Die Frauen, die in die Fabriken gehen und zu Hause noch ihre Pflichten als Frauen und Mütter erfüllen müssen, sind gar nicht in der Lage, sofort die Ideen vom Klassenkampf und dessen Theorien zu erfassen. Wir wollen mit den Feiertagen den arbeitenden Frauen zeigen, daß sie auch mit geringen Mitteln an geistigen und kulturellen Leben teilnehmen können. Zugleich sind die Veranstaltungen auch für uns ein gutes Erziehungsmittel, lernen wir doch daraus, wie wir es immer besser machen, um die uns noch fernstehenden Frauen zu Mitkämpferinnen und Sozialistinnen zu machen. Den Frauen, die sich dem republikanischen Schutzbund angeschlossen haben, müssen wir sagen: Arbeit in verstärktem Maße in der sozialdemokratischen Partei, arbeitet nicht nur für die Republik, sondern zugleich auch für die sozialistischen Ideen. Anstatt derartige unzutreffende Kritik an unserer Arbeit zu üben, wie es die Genossin Fabian getan hat, sollten die schreibenden Genossinnen fruchtbarere Anregungen geben. Wenn ich gesagt habe, daß die bürgerliche Frauenbewegung uns in gewissem Sinne ein Beispiel sein könne, so meine ich das natürlich nicht in bezug auf ihren Gehalt, sondern in bezug auf ihre geistige Aktivität. Bisher sind in der „Genossin“ die vom Internationalen Sozialistischen Bureau in Zürich verbreiteten Nachrichten über die Frauenbewegung wiedergegeben worden. Nachdem jetzt dort eine besondere Stelle zu diesem Zweck geschaffen worden ist, werden wir die Berichterstattung in verstärktem Maße fortsetzen können. Mit der Mitarbeit in der Presse steht es genau so, wie mit der Mandatszuteilung an die Frauen. Wie in die Politik, so müssen die Frauen auch in das Pressewesen hineinwachsen. Sie müssen die Hemmungen überwinden lernen. Wir Frauen haben es doppelt schwer, wir müssen doppelt arbeiten, um unsere Forderungen zur Geltung zu bringen und unsere Arbeit für die Partei zu leisten.

Abstimmungen.

Es folgen nunmehr Abstimmungen über die Anträge. Ein Hamburger Antrag auf Bereinigung der Schnittmuster für die „Frauenwelt“ wird dem Parteivorstand überwiesen. Ein anderer Antrag weist darauf hin, daß die „Frauenwelt“ den Anforderungen an eine sozialistische Werbezeitschrift nicht genüge. Sie solle zu einem wirklichen sozialistischen Unterhaltungsorgan ausgebildet werden. Auch dieser Antrag wird dem Parteivorstand zur Berücksichtigung überwiesen. Angenommen wird ein Antrag, daß für die „Frauenwelt“ eine Pressekommission gestellt werden solle, ebenso ein Antrag auf Herausgabe politischer Broschüren für die Frauen. Ein Antrag, wonach erwogen werden soll, ob die Frauenkonferenzen vor oder nach dem Parteitag einzuberufen werden sollen, wird dem Parteivorstand zur Prüfung überwiesen.

Die weiteren Beratungen werden auf Sonntag vormittag 9 Uhr vertagt.



So sollten Sie waschen:



1

Das richtige Einweichen!

Am Abend vor dem Waschtage kommt die Wäsche in eine Lösung von Henko Wasch- und Bleich-Soda



2

Bereitung der Waschlauge:

Persil wird kalt aufgelöst und kommt in den mit kaltem Wasser gefüllten Kessel, nachdem vorher dieses Wasser durch etwas Henko weicher gemacht ist.



3

Nur einmal wird gekocht!

Nach Hinzutun der Wäsche unter öfterem Umrühren einmal kochen lassen (Kochdauer 15-20 Minuten)



4

Zum Schluss gut spülen!

Nach viertelstündigem Kochen Lauge abkühlen lassen und die Wäsche spülen, erst gut warm, dann kalt.~

Das ist einfach und bequem~
Das ist arbeitsparend und billig!

Probieren Sie es so~Sie werden sehen:

Persil

hält

was es

verspricht!

Auf Tappelei.

Von Max Dorn.

Anton und Waldemar sind Freunde. Waldemar nennt seinen Freund Toni. Und Anton nennt seinen Freund Walde. Toni und Walde sind Bäcker. Junge Bäckergehilfen, so an die zwanzig Jahre alt.

Toni und Walde lernten in der Großstadt, in kleinen Betrieben, in Behringers-Bäckereien. In solchen Bäckereibetrieben, wo der Meister und die Meisterin auf Kosten der Lehrlinge dick, rund, fett und gut „national“ werden, auch fromm.

Seit Jahr, Monat und Tag waren der Toni und der Walde arbeitslos. Sie wohnten bei den Eltern, kletterten pünktlich ihre Erwerbslosenunterstützung ab, und zogen in der Freizeit auf Entbedungsreisen durch die Großstadt.

Solche Entbedungen hier machten der Toni und der Walde: Die Großstadt ist ein Bauch, ein Bauch mit einem fetten kapitalistischen Herzen. Ein Bauch, in dem der arme Mann als Gedärme sich quält, plagt, ringt und sorgt, — um das fette Herz des Großstadthauses zu ernähren.

Ram ein roter Zettel ins Haus des Toni und des Walde gestogen, drauf stand: „Ausgesteuert!“ Es gab keine Erwerbslosenunterstützung mehr. Die Eltern machten schiefe und lange Gesichter — statt Margarine gab's nur noch Marmelade Nr. 2 aufs Brot. — Weißte was, jagte der Toni zum Walde — weißte was, mer gehn auf Tappelei.

Gedacht, gesprochen, getan. Eltern, lebt glücklich, wir reifen. Und so sind der Toni und der Walde nun auf Wanderschaft. Jeder nahm 'nen Laster mit, das Abschiedsgeschenk vom Vater. Und jeder nahm eine Träne mit, den Abschiedsbrillanten von der Mutter.

Durch die Ebene, Ueber Bergland hin. Drei Wochen lang tippeln nun der Walde und der Toni schon. Das waren neue Entbedungsstellen.

Ein Dorf. Monat März. Die Stare pfeifen von den roten Ziegelbäckern. Ein Bach singt den weißen Gänsen ein silbernes Lied. Der Himmel ist grün. Die Sonne spielt auf der goldenen Färbte. Aber — Toni und Walde — wie ist euch? — Hunger. — Dann geht „umschauen“.

Das Dorf. Dort ist 'ne Bäckerei. „Zwei fremde Bäcker sprechen um Arbeit an.“ Der Meister: Ham mer nicht. Da habt ihr 'nen Pfennig. — Gib uns auch 'ne Säge, rief der Toni dem Bäckermeister zu. — 'ne Säge? — Sicher, wir woll'n den Pfennig teilen, wir sägen ihn mitten durch.

Das Dorf. Der Kaufmann. — Zwei arme Handwerksburschen sprechen zu. — Was! Tagelöhne, ich zahle in den Armenverein, nig wie 'naut aus 'm Baden! — Walde sprachte dem Kaufmann vor die Türe, da brannte dann ein schwefelgelbes kleines Flämmlein auf. Ein Hund sah das, und der Hund heulte ganz gottsjämmerlich. Laut schnatterten am Bode die Gänse.

Das Dorf. Die Apotheke. — Bitte, zwei Wanderburschen. — Ei, ei, sagte die goldene Brille hinter den Salbenbüchsen. — na, Jungens, da habt ihr was. — 's war 'ne Lüte, drin roch es nach Lorbeerblättern, selber roch es auch ein wenig schimmelig. Lorbeerblatt als Unverfälschtheit, das war die Apotheke. Schimmeliges Lorbeer: gut genug für walgende arme Bäcker. — Aber baden die Bäcker uns nicht unser Brot? Ja, doch nicht auf der Walze. Walgende Bäcker haben selbst kein Brot.

Das Dorf. Die Kirche. Eine feine neue Kirche. Aus schwarzgebrannten Ziegelsteinen. Ein Christus aus Beton. Das Pfarrhaus noch etwas größer als die Kirche selbst. Esu ums Pfarrhaus. Ihr Kunden, hinein, 's ist Mittag, der Herr Pfarrer speist. — Zwei fremde Wanderleute blitzen um Mittag. Ih du meine Güte, sagte Hochwürden, so jung und schon auf Wanderschaft, und beiten? Es wäre unchristlich, solche Landstreicherei zu unterstützen. Beht ihr bei Pastor Bodelschwingh, auf die Wanderarbeitsstätte, da könnt ihr für gute Arbeit umsonst essen und schlafen. Im Hause gebe ich nichts. Punktum. Schluss. Ich bin der Herr Pfarrer. — Türe zu: schnippeschnappe das Schloß!

Da zog der Toni die schimmelige Lorbeerlüte aus dem Sad, die von der Goldbrille aus der Apotheke, und die Lorbeerlüte lag in den Briefkasten vor der Türe des Herrn Pfarrers, der Lorbeer soll im Dorfe bleiben!

Vor dem Dorfe. Ein armes Kämmerhäuschen. Hier wohnt ein Gutsarbeiter. Ein Landprolet. Hinein, ihr walgenden Bäcker. — Bitte. — Ja, seht euch. — Fünf Kinder. Eine Kage. Drei Hühner. Vater und Mutter — alles am Tisch, beim Mittagmahl. Es gab Kartoffeln in Schale und einen sauren Balsfisch, einen Hering — einen! — für die ganze Familie, der Heringswaffel lag in einem schönen sauren Zwiebelbette. Es schmeckte, und siehe, sie wurden alle satt: die beiden Kunden, die fünf Kinder, die Kage, die drei Hühner, die Mutter und der Vater. — Wir danken bestens. — Die Kunden gaben dem Landproleten und seiner Frau die Hand, im Händedrucke bedte das Herz: Gemeinschaft, Christus, Friede!

Das war — ein — Tag. In diesem Tage war man satt geworden. Aber dann kamen für die beiden Tappelei-Leder Tage des Hungers. Und tolle Nächte ohne Herberge kamen. Platte machen — im Freien schlafen, morgens war man weiß von Reif. Und steif wie ein Brett oder Balken.

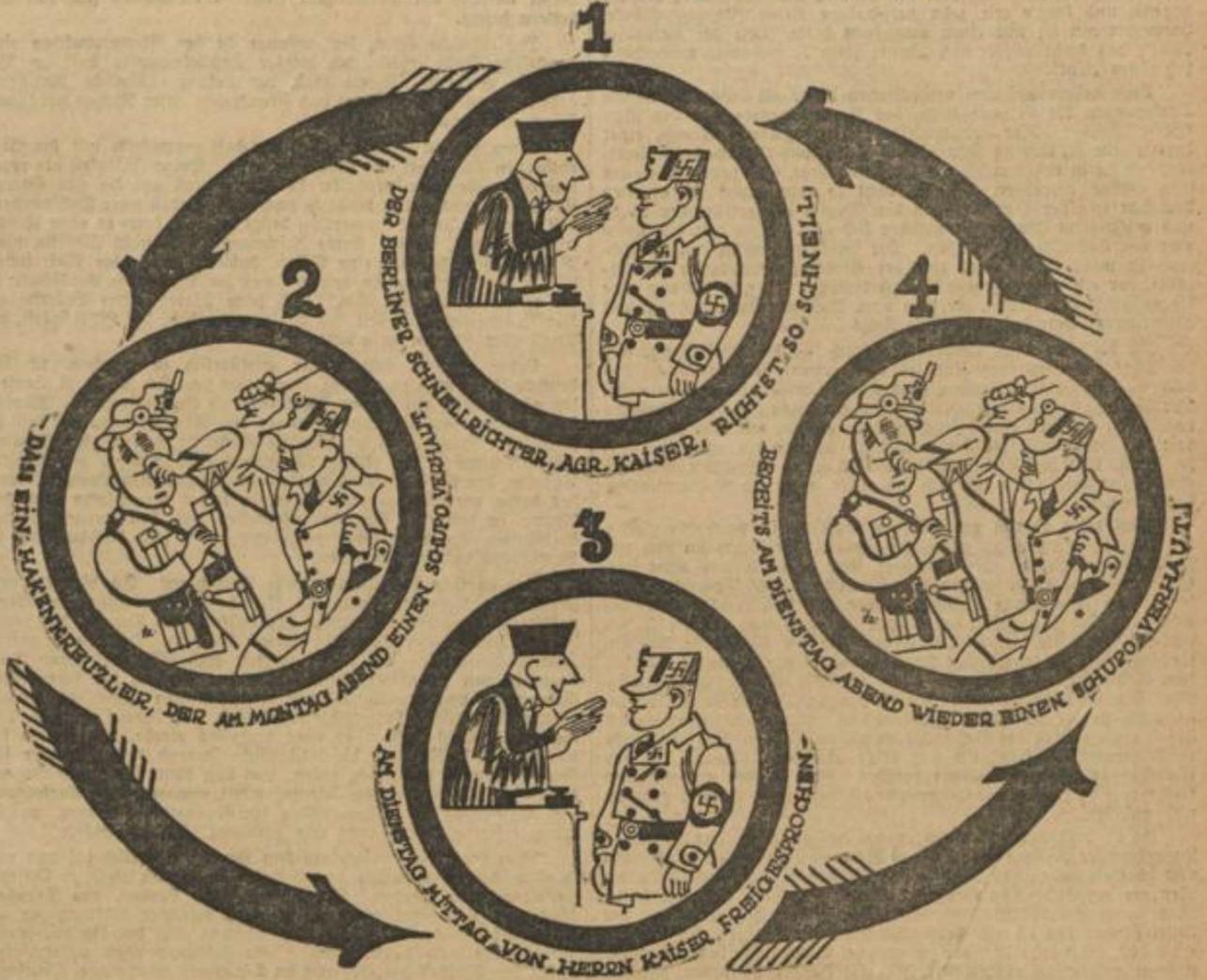
Abend. Die Sonne geht unter. Der ganze Himmel ist voller Blut. Und im Wagen der beiden wandernden Bäckergehilfen knurren wilde Rudel von hungrigen Wölfen. Keine Herberge, kein Geld, nichts zu essen. Ist das ein trauriges Leben! — Wir tippeln die Nacht durch. — Die Sterne gehen auf, kalte Sterne ohne Herz, wie Nagelspitzen die Sterne, so scharf und stechend. Am Himmel ein goldenes Kreuz, drann nagelt die harte kapitalistische Welt das Herz der beiden armen Tappelei-Leder.

Eine Brücke, drunter hinweg rauscht der schwarze Fluß. Die Welle gurgelt, die Welle lacht — Vergessen, Vergessen, Vergessen! Zwei Sprünge, plumps — und nochmal plumps — zwei junge Menschen suchten den Freiheit, fort von dieser elenden Welt.

Aber du stirbst nicht so leicht, besonders nicht, wenn du jung bist. Das Wasser war kalt, und das Herz war noch warm. Die beiden Tappelei-Leder schwammen ans Ufer. Das war aber immerhin dem Tode ins Auge geschaut! — Klappernd ziehen die pilschenaffen Walzbrüder über die nächtliche Landstraße weiter. Die Nacht reifte es wieder. Die Hüte der beiden Wasserpringer wurden wie Stahlhelme, so hart und so kalt — Eishelme, Eishüte, eine silberne glatte Patina drauf: Reif und Eis!

Die kleine Stadt. Das Krankenhaus. Toni und Walde liegen trank. Lungenerzündung — das kommt vom nächtlichen Schwimmen!

Kreislauf der Schnelljustiz.



Der Walde stirbt. Gestern haben wir ihn beerdigt, auf sein Grab kam ein Strauß silberner Weidenzweige, der werdende Beng gab dem toten Menschenjense den Abschied.

Und der Toni, was ist mit dem? Der Toni wandert wieder. Wohin? In die Zukunft, er sucht was. Was denn? Ein Land. Welches? Das Land der Gemeinamkeit. Gemeinamkeit? Sicher, das ist das Land des Sozialismus. Das Land, in dem es keine Behringers-Bäckereien mehr gibt, wo der Dede in den Rageren nicht mehr ausbeutet, wo für alle Menschen Arbeit und Brot da sein wird. Und für alle wird sein Liebe, Friede und Eintracht. Auch Zwei- und Dreitracht!

Toni, wir alle wünschen dir eine gute glückliche Reise!

Zwei Wochen Kummelplakausrufer.

Von Hanns. M. Tarun.

Ueber die Stadtbahnbrücke raffen die Jüge. Autos hupen, geschäftige Menschen hasten durch ein Gewirr sich zusammenballender Fahrzeuge, bleiben mitunter einen kurzen Augenblick stehen und eilen dann weiter, bis sie wieder in dem allgemeinen Strudel untergetaucht sind.

Das kleine Lokal, in dem ich mein nicht gerade sehr üppiges Mahl verpasse, ist gedrängt voll. Ich winkle den Kellner herbei, das letzte Zweimarkstück, das ich in der Tasche habe, klopert auf dem hölzernen Tisch, es verschwindet zwischen einem Haufen anderer Geldstücke in der Hand des „Ober“ und vor mir liegen jetzt ein paar Zehner und Fünfer, die ich zögernd einstecke. Dann schiebe ich den Stuhl zurück und trete durch die Drehtür ins Freie.

Ich habe kein Ziel, denn es wird heute ebenso sein wie an den sonstigen Tagen auch. Berlin ist groß, sagt man und fügt immer hinzu, daß niemand zu verhungern braucht. Aber ich habe an den verschiedensten Stellen Nachfrage gehalten und meine Arbeitskraft angeboten und überall den gleichen entmutigenden abschlägigen Bescheid erhalten. Schon kommen hier und da die ersten Bogenlampen auf. Schon schließen sich einzelne Geschäfte und müde Angestellte streben ihren Wohnungen zu. Der Strom der Vielen reißt mich mit. Ich sehe und höre nichts. In meinem Hirn hämmern tausend lächerliche Gedanken und unwillkürlich ziehen an meinem inneren Auge die oneinandergerichteten Bilder der letzten Wochen vorüber: der plötzliche Abbau, das Suchen nach einer neuen Stellung, das bedauerliche Aufgeben, die Not, die mir jedem Tage größer und größer wurde, das drohende Elend und schließlich das Untertommen in einem kleinen Hotel als Abwäscher. Nach kurzer Zeit jedoch sah ich wieder auf der Straße, man brauchte mich nicht mehr und die alte Sorge begann von neuem. Und was wird morgen sein? Uebermorgen? Wo werde ich wohnen, wo essen, wo schlafen? In der „Palme“ vielleicht, zwischen all den anderen Armen, Elenden, Bedürftigen und Heruntergekommenen.

Die Bilder reihen ab. Ich bleibe stehen. Der Menschenstrom schiebt mich noch ein paar Schritte vorwärts und dann befindet ich mich plötzlich inmitten des Häuserchaos am Eingange eines freien Plages, der von einem maränen Bretterzaun umschlossen wird.

Ein Orchester dudelt eine Schlagermelodie, grellbunte Plakate schreien nie geahnte Sehenswürdigkeiten hinaus und, ehe ich noch recht überlege, ob ich weitergehen soll, befindet ich mich auch schon unter der schaulustigen Menge, die von der Straße hereinströmt und an den einzelnen Buden vorüberzieht.

Kummelplak!

Ich zünde die letzte Zigarette an und blide mich um. Menschen, Menschen, Menschen. Sie alle haben ihr Tagewerk hinter sich und wollen sich hier für billiges Geld vergnügen. Und wie ich dann weiter denke, daß ich morgen nicht mal mehr mein kleines Lokal werde auffuchen können und nur immer durch die Straßen bummeln, vielleicht sogar betteln muß, kommt mir ein ganz absurder Gedanke. Kann ich nicht hier vielleicht etwas verdienen? Hier Arbeit finden? —

Ich frage, ohne eigentlich recht zu wissen, was ich tue. Sehe drei, vier, fünfmal in verduhnte, ungläubige Gesichter, die mich vom Kopf bis zu den Füßen mustern, mich lachend weitersehen und sich brummelnd umwenden. Aber dann bei den Ringkämpfern habe ich Glück. Vier kräftige, mustulöse Gestalten sind es, die mir erst erstaunt ins Gesicht schauen, plötzlich lacheln und mich schließlich auffordern, in ihr Zelt zu treten. Ihr Anjager — einen Tagelieb nennen sie ihn — ist heute nicht erschienen, ob ich seinen Platz ausfüllen will? — Mit Freuden, ja! Zehn Prozent Gewinnbeteiligung werden mir zugesichert, man schüttelt mir beide Hände, ich bekomme einige Instruktionen und muß sofort hinaus vor das Zelt treten und mit meiner neuen Arbeit beginnen. Früher habe ich es mir immer sehr leicht gedacht, ein bißchen zu reden und ein paar Leute anzulocken, aber jetzt merke ich, daß auch das Anjagen auf dem Kummelplak eine Kunst ist. Mit weithin schallender Stimme preise ich viele, viele Male die Qualitäten meiner Ringkämpfer, stelle einen nach dem anderen der gaffenden Menge vor und fordere immer wieder zum Besuche der heutigen „Haupt- und Galavorstellung“ auf. Es dauert eine geraume Weile, bis der kleine Innenraum des Zeltes mir Besuchern — Eintritt pro Person 20 Pfennige — gefüllt ist. Die Vorstellung nimmt ihren Anfang. Aber während im „Ring“ einer der Kämpfer kommandiert, Schiedsrichter ist und zugleich das Publikum im Zaume halten muß, das in allzu großer Sportbegeisterung des öfteren die Sells durchbricht, darf ich draußen nicht rasten und muß nach kurzer Atempause weiter schreiben, eine große Glocke schwingen und bemüht sein, das Interesse der Umstehenden nicht erlahmen zu lassen. Schließlich ist die allerletzte Vorstellung beendet, die große Bogenlampe vor dem Zeltwandzelt erlischt, meine Ringer verwandeln sich wieder in zivile Menschen und dann gehen wir zusammen in das „Künstlerlokal“, das nicht weit ab liegt und in dem sich die Mehrzahl der Kummelplakausrufer nach Feierabend noch auf ein Stündchen zu treffen pflegt. Dort halten wir Abrechnung und der Senior der Ringer und Manager schiebt mir fünf Mark und dreißig Pfennige zu, die auf meinen Teil fallen. „So“, meint er, „nun komm man morgen wieder, deinen Vorgänger schmeißen wir raus. Weißt du?“ — „Und ob!“ — lache ich. Ein Handschlag und der Vertrag ist besiegelt.

Nachts fülle ich todmüde ins Bett, das Schreien hat mich reichlich angefreut, und ich träume in wirrem Durcheinander von Boxern, Gladiatoren, Schlangenmenschen, Akrobaten, Tänzerinnen, Schießbuden und Karussells.

Am nächsten Nachmittag gehts um 5 Uhr weiter. Ich habe schon viel gelernt und erlosche ab und zu einen freundlichen Blick meiner Ringer, die in großer Hofe vor dem Zelt sich aufgebaut haben und ihre mächtigen Bein- und Armmuskeln zeigen. Einmal helfe ich in einer Nachbarbude aus. Es sind zwei gutmütige Kraftmenschen, die ich da zu annonieren habe. Eine Weile spreche ich für sie, dann eile ich wieder zu dem Ringzelt. Ein paar spöttische Bemerkungen fallen aus dem Publikum, aber meine Ringer passen auf und dann kommt der eine zu mir: „Keine Angst! Die dürfen nichts mehr sagen! Rede man weiter!“ Er hatte den Spottenden einen deutlichen Wink gegeben.

Nach zwei Wochen erhalte ich plötzlich einen Brief. Man antwortet mir auf meine frühere Bewerbung. Ich muß mich vorstellen und versäume abends meinen mir lieb gewordenen Dienst bei den Ringkämpfern. Ich kann sie nicht mehr benachrichtigen und denke, daß sie schon auf mich schimpfen werden und nun gewiß in mir auch einen Tagelieb sehen.

Es vergehen drei Tage. Ich muß doch mal hinaus auf den Kummelplak. Ganz hinten stehe ich. Meine Ringer haben noch keinen neuen Anjager gefunden. Einer von ihnen versteht dieses Amt. Er muß ringen und dann wieder draussen schreiben und seine Stimme klingelt so heller. Da zögere ich nicht lange, dränge mich vor, werfe den Rock ab, besteige das kleine erhöhte Podium, auf dem ich während zweier Wochen Abend für Abend gethront habe und bin wieder ihr Anjager.

Abends erzählen wir in dem „Künstlerlokal“ und meine Freunde sind fast böse, als ich diesmal meinen Anteil nicht nehmen will.

Sehr spät erst trennen wir uns und ich habe ihnen versprochen, recht oft wiederkommen.

Reise nach Kopenhagen.

Von Ernst Toller.

Einen Tag, bevor ich Berlin verließ, ging ich in ein Labortgeschäft unter den Linden und bat um eine Zigarre. „Welche Marken haben Sie?“ fragte ich den Verkäufer. „Zigarren haben keine Marken“, war die grobe Antwort. „Dann nennen Sie mir bitte die Fabriken, deren Erzeugnisse Sie verkaufen.“ „Das kann Ihnen doch gleich sein, ich lege Ihnen welche vor und Sie können sich dann aussuchen.“ Ich zog höflich meinen Hut und verließ den Laden.

Am ersten Tag in Kopenhagen ging ich in ein Geschäft in dem handgestanzte Innwaren verkauft werden, eine Spezialität Kopenhagens, und kaufte mir zehn verschiedene kleine Zinngegenstände. Immer, wenn ich mir einen ausgesucht hatte, sagte der Verkäufer „Ja“, das heißt auf deutsch „dante schön“. Zehnmal wiederholte sich dieses „Ja“.

Diese beiden Episoden verdeutlichen besser als lange theoretische Darlegungen die Lebenshaltung des Kopenhagener und des Berliner. Woher dieser lebenswürdige Umgangston? Gewiß, einer der Gründe ist, daß die Dänen nicht Krieg noch Inflationszeit lammten, daß sie in ruhigem Binkel ihr Smørbrot, ihre prächtige Sahne und Butter verzehren, daß sie nicht so angepannt zu arbeiten brauchen wie der Berliner, daß der Mensch bei zuträglicher Rüche und gesättigtem Magen freundlicher sich gibt. Aber nur ein Komplex von Gründen ist umrissen. Der Geschäftige bei uns in Deutschland ist meist ebenso groß wie der Stehtragenproletarier im Geschäft, der ein ungenügendes Gehalt bezieht. Es gibt bei uns eine Aggressivität des Fettes, die dem vom Ausland Heimgekehrten mit penetrantem Geruch in die Nase steigt.

Da ich schon vom Smørbrot sprach — die Vorstellung, daß der Däne nur Smørbrot-Kabarett ernst nimmt, jene lukullische Anhäufung von Salaten, Fischen, Fleischspeisen, Käsen, ist recht primitiv. Der Däne ist besser als sein Ruf. (Am ernstesten nimmt er übrigens den Tanz: ich habe einen Faschingsball gesehen, auf dem es zugeht wie in einer Kirche, die Poare schienen tanzend ein pater, peccavi zu beten, und der Liebesgott, in Gestalt eines liierten Mannes, ging umher und pöste auf, daß sich nichts gegen die Wohlstandsliebe ereignete.)

Was beim Dänen am stärksten auffällt, ist keine Neugierde. Ich habe übrigens nichts gegen Neugierde. Die Deutschen sind viel zu wenig neugierig. Sie begnügen sich, zu gehören, ohne nach Gründen zu fragen, während beispielsweise der Franzose keine behördliche Anordnung befolgen würde, die ihm nicht rationabel erschiene. Die Neugierde der Dänen auf geistigem Gebiete ist erstaunlich, aber nur, wenn der Gegenstand der Neugierde kein inländisches Geistes ist. Der Konservative ist ebenso bereit, sich mit dem Radikalsten zu befassen wie der Radikale mit dem Konservativsten. Nur im privaten Bezirk hat die Neugier ihre schlimmen Seiten, da wird sie zu Klatsch und verlornt intimste Beziehungen an das schamlose Klatsch der Publizität zu ziehen. Die geistige Neugierde in Dänemark verbindet sich mit einer gewissen Toleranz, die den Fremden besonders angenehm berührt. Dem großen einheimischen Geiste geht es freilich wie in anderen Ländern auch, er wird gefeiert und geachtet.

Es ist doch bemerkenswert, wenn beispielsweise das königliche Kopenhagener Radio mich einlad, 40 Minuten unzensuriert zu sprechen und ich Gelegenheit hatte, Verse und Szenen zu lesen, gegen die die Berliner republikanische Zensur bestimmt ihr Veto eingelegt hätte. Oder wenn ein Marinestegler mich von einem Gefängnis auf der Insel Hünen, das ich mit Erlaubnis des Justizministeriums besuchte (und das, ich werde darüber an anderer Stelle schreiben, im allgemeinen erstaunlich eingerichtet ist), mit seinem Aeroplan abholte, weil ich mit dem Juge zu einem Vortrag, den ich in Kopenhagen halten sollte, nicht rechtzeitig hätte eintreffen können. Oder wenn eine Zeitung, die in ihrer Haltung etwa der „Deutschen Zeitung“

entspricht, mich interviewen ließ, und Ansichten, die absolut konträr ihren eigenen sein müssen, ohne Streichung wiedergab. Ich möchte hier nebenbei bemerken, daß die dänischen Konservativen ebenso wie die englischen in vielen Fragen demokratischer sind als unsere Demokraten.

Den Theatern habe ich nicht fleißig „zugehört“. Ich sah eine anständige, aber nicht übertragende „Peer Gynt“-Aufführung, sah in einer langweiligen Revue eine ausgezeichnete Claire-Baldom-Figur, Lisa Weel, die mit grölender Stimme Hofensieder sang. Das Arbeitertheater, das „Hintermann“ in der Uebersetzung meines Freundes A. D. Henriksen mit viel gutem Willen spielte, ist eine kooperative Bühne, die der energische, auch als Dichter bekannte Bertel Bruh Müller leitet. Man spielt in eigenem Theater und in der Regel vor wertvollem Volk. Viele Rollen sind mit Arbeitern besetzt.

Der dänische Film, der anfangs in der Filmproduktion eine beachtliche Rolle spielte, hat infolge Kapitalmangels stark an Bedeutung verloren. Urban Gad, der bekannte dänische Regisseur, arbeitet meist in Deutschland und Frankreich. Asta Nielsen hat längst Dänemark verlassen.

Eines großen Künstlers Bekanntheit vermittelte mit der Aufenthalt in Dänemark, die Anton Hansen. Seine Fähigkeit als revolutionärer Gesellschaftskritiker ist ebenso groß wie die von George Grosz. Technisch hat er vielleicht noch nicht überall seine Vollkommenheit erreicht. In der Konzeption besitzt er, man kann es ohne Uebertreibung sagen, Genie. Seine Zeichnungen sind nicht Einfälle, nicht Milieustudien, sie sind eine Vision, dahinter man eine Welt spürt. Wie ist der Mensch allein, immer leben die Dinge, die Bandtschaft, in die er gestellt ist, mit ihm. Und seine Tiere? Das Stärkste an Hansen ist seine Fähigkeit, die Preisgegebenheit, die Hilflosigkeit, die Angst aller Kreatur zu erfassen.

Ueber dänische Schriftsteller ausführlich zu sprechen, ist für deutsche Leser nicht notwendig, man kennt sie. Ich sah A. A. Jensen, der gegenwärtig ein großes Werk über die Entwicklung der Menschheit beendet, das sich auflehnt gegen das Aha-Kabarett der wissenschaftlichen Klänge. Ich sah Sophus Michaëlis, der kürzlich Goethes „Faust“ überseht hat, Tage Radelung, Otto Runge, den Lyriker Bobblige, den in Deutschland viel zu wenig bekannten Egon Borberg, der lange vor Ragnal ein starkes, in seiner Grundform ähnliches Drama in deutscher Sprache geschrieben hat, den ausgezeichneten Publizisten Anker Kirkeby, besonders durch sein Rußlandbuch in Deutschland bekannt geworden.

Das dänische Publikum versteht Deutsch gut. Ich hielt die verschiedensten Vorträge (kulturelle Arbeit der Sozialisten in Wien, russische Gefängnisse, der Kampf des Orients und Europa, das junge deutsche Drama, Vorlesung aus eigenen Werken). Die Abende waren erstaunlich besucht. Die Hörer folgten auch differenzierteren Darlegungen mit intensiver Aufmerksamkeit. Als ich bei irgendeiner Gelegenheit von deutsch-dänischen Konfliktstoffen sprach, die gegenwärtig die dänische Öffentlichkeit erregen, und darauf hinwies, daß man in hundert Jahren es nicht beargeln werde, daß jemals die wertvollen Völker und die freibeitliche Jugend beider Länder für Grenzfragen in den Krieg zogen, und daß heute Volk und Jugend die Pflicht hätten, künstliche Gemeinshaft, ungeachtet der Verfolgung und Befehdung der Chauvinisten jenseits beider Grenzen, vorzuleben, erfolgte Zustimmung von geradezu säßlicher Stärke.

Man kennt die dänisch-deutschen Fragen eigentlich bei uns nur in politischen Konventen und doch sollten sie von breiterer Öffentlichkeit gekannt werden. Ein Drittel jenes Landes, das Preußen 1864 von Dänemark eroberte, ist nach erfolgter Abstimmung an Dänemark zurückgefallen. Die Abstimmung ging vor sich mit jenem Mindestmaß von Beeinflussung, dem Abstimmungen unterworfen sind. Der Rückfall des Gebietes an Dänemark wurde vom Deutschen Reich de jure anerkannt. Für die nordschleswigschen Bauern brachte der Uebertritt zu Dänemark keineswegs wirtschaftliche Vorteile. An landwirtschaftlicher Produktion herrschte im Land — sowie Ueberfluß.

In die früheren Abgabegiete (Hamburg, Berlin) konnte infolge der Zollmauern nicht geliefert werden. Den Bauern ging es schlecht. Da traten deutsche Kapitalgruppen auf, die ihnen unter der Bedingung, daß sie Teile ihrer Ländereien an Deutsche oder zuverlässig deutsch Gesinnte verkaufen, Geldmittel zur Verfügung stellten. So wollte man wahrscheinlich auf trockenem Wege eines Tages die Abstimmung ansprechen und bei dieser neuen Abstimmung siegen. Andere Sorgen haben unsere Chauvinisten in einer Zeit, die zu europäischer Einigung drängt, nicht. Die Nationen der deutschen Kapitalgruppen riefen eine mächtige Gegenbewegung in Dänemark hervor. Es wurden Unterstützungskomitees für die nordschleswigschen Bauern geschaffen und zeitweise stammten überall nationalistische Stimmungen auf.

Die wirtschaftliche Situation des Landes ist gegenwärtig ziemlich schwierig. Dänemark hat, was selten vorkam, Arbeitslose, im ganzen 92.000 (zweihundneunzigtausend). Die konservative Bauernregierung, die die sozialistische ablöste, ist keineswegs fundiert. Die Sozialdemokraten, die bedeutende junge Köpfe haben, wie z. B. den 32jährigen Regierungsabgeordneten Frisch, hoffen bei der nächsten Wahl wieder an die Regierung zu kommen. Die liberale Partei ist ziemlich schwach, ebenso wie die kommunistische (anders wie in Norwegen).

In den Tagen, als ich Kopenhagen besuchte, verbrannte man die sterbliche Hülle von Georg Brandes. Nur ein kleiner Kreis von Menschen war zur Trauerfeier im Krematorium geladen. Aber diese Pressephotographen. Sie hatten sich hinter die Eisengitter gesammelt, jede Träne fotografiert und sie hätten wohl, wenn es zum Zufolge erforderlich gewesen wäre, jeden Besucher phonetisch aufgenommen. In Georg Brandes hat Dänemark, hat Europa einen der seltenen großen synthetischen Kritiker verloren, die schöpferische Künstler sind.

Zur proletarisch-kollektivistischen Bewegung hatte Brandes keine Beziehung. Der letzte große Liberale sah nicht, daß dem neuen Kollektivismus geistig aristokratische Elemente eigen sind, daß der neue Kollektivismus die Synthese von Kommunismus und Individualismus anstrebt, ebenso wie der neue Internationalismus das Fundament sein will, auf dem die Nationen ungehemmt sich entfalten können.

Ich sehe mit Frau Gerda Brandes in der Wohnung am alten Hafen, blättere in dem Photographienalbum und eine Epoche zieht an mir vorüber. Frau Brandes erzählt von Georg, wie ihn die Dänen nennen. Eine hübsche kleine Episode will ich hier wiedergeben. Eine deutsche Uebersetzerin hatte an Brandes geschrieben, sie wolle ihn besuchen. Brandes erbat ihr Bild. Das Photo kam und zeigte eine schöne junge Dame. Einige Wochen später traf die Uebersetzerin in persona ein, und siehe da, sie war weder schön noch jung. Brandes knurrte. Bei der Wahlzeit stellte er fest, daß das Bild, das sie geschickt hatte, zwanzig Jahre alt war. Die Dame, von jener Bittenhaftigkeit, die schwer zu ertragen ist, fiel Brandes auf die Nerven und er zog sich bald zurück. Frau Gerda Brandes nahm sich ihrer an. „Stimme es“, wurde sie von der Dame gefragt, „daß Sie zu hübschen Damen immer so freundlich sind?“ „Das muß ich wohl“, gab sie zur Antwort, „zu hübschen ist schon mein Ramm nett.“

Herr Strefemann hat den Hinterbliebenen Georg Brandes' kondoliert, wie er auch Bernhard Shaw zu seinem sechzigsten Geburtstag gratuliert hat. Ob er wohl daran gedacht hat, daß beide zu jenen Charakteren gehören, die man heute samt Verlegern und Druckern vor das Reichsgericht stellt und zu quälender Haft verurteilt?

Adieu, Kopenhagen. Ja für deine Gastfreundschaft. Snobs aber gebe ich den Rat, die Stadt zu meiden. Vor ihrem guten Gelächter ginge es ihnen bald wie jenem König aus Andersens Märchen, der glaubte, das prächtigste Kleid der Welt zu besitzen und dem ein Kind sagen mußte, daß er armfelig, in Unterhosen, einherstolziere.

20% Rabatt

und wenn einmal

auf die geleistete Anzahlung bis Pfingsten

zu Pfingsten

das Geld nicht reicht, kauft man bei Feder federleicht

Moderne Kleidung für Damen, Herren u. Kinder

Leibwäsche Badewäsche Oberhemden Kragen Krawatten ★ Hüte



Jugendliches Kleid, Voll-Wolle in sparten, bunt farbig, Mustern, Kragen u. Manschetten mit Spitzengarnierung

M. 22.-



Kinderkleid gute Bastseide (Kunstseide) mit farbigen Kragen und Manschetten Größe 60

M. 8.50

jede weiß, Größe M. 0.75 mehr



Flotter 2reih. Anzug in modern. Mustern, tadellos verarbeitet

M. 48.-

1/6 ANZAHLUNG

8 MONATSRATEN

Teilazahlung

Brunnenstr. 197 / Frankfurter-Allee 350

Kottbuser Damm 103 / Chlb. Scharrenstr. 5

AM ROSENTERALER PLATZ / ECKE WILMERSDORFERSTR.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 29. Mai:
 9: Morgenfeier. 11.30: Platzmusik. 14.30: Stunde des Briefmarkensammlers. 15: Die Unterhaltung der landwirtschaftlichen Gebiete. 15.30: Märchen. 16.20: Übertragung von der Trabrennbahn Ruhleben. 17.20: Kapelle Gebrüder Steiner. 18.30: Die Speisung der Viermillionenstadt. 19.05: Wie entstand und entsteht die Mode. 19.30: Die Wiener Kunst in den Festwochen. 19.55: Wochenende — Lebenswende. 20.30: Heiteres Allerlei. 22.30: Tanzmusik.

Montag, 30. Mai:
 15.30: Fragen der modernen Hauswirtschaft. 16: Der Sternhimmel im Monat Juni. 16.30: Italienische Novellen und Lieder. 18.30: Technische Wochenplauderei. 19: Entstehung und Verhütung der Hautkrankheiten. 19.25: Meister der klassischen Kunst. 19.55: Vernunft und Glück. 20.30: Gartenkonzert.

Dienstag, 31. Mai:
 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 16: Wunder der Technik in der romantischen Literatur. 16.30: Kapelle Emil Roos. 18.30: Stunde mit Büchern. 19.30: Zweihundert Jahre Berliner Musikleben. 19.55: Die Weltwirtschaftskonferenz in Genf. 20.30: Novelle von Arnold Zweig. 21.10: Kammermusik.

Mittwoch, 1. Juni:
 13.30: Glockenspiel der Parochialkirche. 15.30: Die Lebensluft der frühlichen Schule. 16: Reisen in fremden Ländern. 17: Jugendliebe. 17.30: Dr. Beccos Kammerorchester. 18.45: Instinkt und Intelligenz der menschlichen Persönlichkeit. 19.10: Weltanschauungen großer Denker. 19.35: Leben auf einer Wiese. 20.10: Sendespiel: „Der Bettelstudent“. Operette von Millöcker. 22.30: Nachtmusik.

Donnerstag, 2. Juni:
 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 16: Spanisch. 16.30: Die Stellung der Blinden im Wirtschaftsleben. 17: Konzertorchester Kernbach. 19: Das Hochwasser und seine Bekämpfung. 19.25: Was ist uns Schließen? 19.50: Organische Wirtschaftspolitik. 20.30: Russen-Abend. 22.30: Tanzmusik.

Freitag, 3. Juni:
 15.30: Die praktische Frau auf Reisen. 16: Dichter der jüngsten Vergangenheit. 16.30: Wandern mit der geologischen Karte. 17: Rokoko-Kochungen. 17.30: Chopin. 19.10: Das Beamtenbildungsproblem in seiner Bedeutung für Volk und Staat. 19.35: Deutsch-französische Kulturgemeinschaft. 20: Sozialpolitische Umschau. 20.30: Violinvorträge. 21: Ija Ehrenburg. 22.30: Unterhaltungsmusik.

Sonntag, 4. Juni:
 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 16: Zweitausend Jahre Polo. 16.30: Medizinisch-hygienische Plauderei. 17: Kapelle Gerhard Hoffmann. 19: Die Rolle der Frau im Leben des Verbrechers. 19.30: Das deutsche Auswanderungsproblem der Nachkriegszeit. 19.55: Schlaf, Traum und Tod vom Standpunkt der Psychologie. 20.30: Orchesterkonzert. 22.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

Sonntag, 29. Mai:
 9: Übertragung aus Berlin. 11: Übertragung aus Mannheim. Ab 12.05: Übertragung aus Berlin. Ab 19: Übertragung aus Breslau.

Montag, 30. Mai:
 16: Verkehrserziehung der Jugend. 16.30: Erziehungsberatung. 17: Schachfunk. 18: Wasserwanderungen in Süddeutschland. 18.30: Englisch für Anfänger. 18.55: Der Wert der neueren Buchhaltungsformen und Grundsätze für ihre zweckmäßige Anwendung in der Praxis. 19.20: Das Wirtschaftsjahr 1925/26 im Lichte der Konjunkturstatistik. Ab 20.15: Übertragung aus Kiel. Ab 21.05: Übertragung aus Berlin.

Dienstag, 31. Mai:
 16: Wie kann das Elternhaus die häusliche Schularbeit unterstützen? 17: Religiöse Kunst in Alt-Mexiko. 18: Das Recht der inneren Kolonisation: Geschichtliche Grundlage. 18.30: Spanisch für Anfänger. 18.55: Das deutsche Kunstlied bis Schubert. 19.20: Baltische Dichtungen. Ab 20.30: Übertragung aus Frankfurt a. M.

Mittwoch, 1. Juni:
 16: Die Gefahren der Entwicklungslahre. 16.30: Englisch für Fortgeschrittene. 17: Die Naturkräfte und ihre technische Verwertung. 17.30: Vom

Singspiel zur Operette. 18: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: Physik. 18.30: Englisch für Anfänger. 18.55: Grenzland in Not. 19.20: Deutsches Kunstgewerbe der Gegenwart. Ab 20: Übertragung aus Magdeburg.

Donnerstag, 2. Juni:
 16: Die Beschlüsse des Preussischen Landtags auf dem Gebiet der Kulturpolitik. 16.30: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 17: Die Deutschen in Kanada. 17.30: Aus der Geschichte der Naturbetrachtung. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55: Das deutsche Kunstlied: Schubert. 19.20: Krankheiten und Schädlings der Futter- und Wieseapflanzen. Ab 20.30: Übertragung aus Berlin.

Freitag, 3. Juni:
 16: Vom Essen und Trinken. 16.30: Die Kunst des Sprechens. 17: Die Alpen. 17.30: Bilder aus dem Steinkohlenbergbau. 18.30: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55: Die Aufgaben und das Wesen des deutschen Großhändlers. 19.20: Wissenschaftlicher Vortrag für Ärzte. Ab 20.30: Übertragung aus Berlin.

Sonntag, 4. Juni:
 16: Esperanto. 16.30: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 17: Bildungstragen der Polizeibeamtenschaft. 17.30: Die Fabrik als Umwelt des Arbeiters. 18: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: Mechanik. 18.30: Zahnärztliche Hilfe bei Aufdeckung von Kriminalfällen. 18.55: Pfingstfeier. Ab 20.30: Übertragung aus Hamburg.

Funkwinkel.

Der heitere Sonnabendabend war diesmal dem 50jährigen Haffe-Zetterkröm gewidmet, dem lebenswürdigen schwedischen Humoristen, der auch in Deutschland kein Unbekannter ist. In seinen Grotesken läßt er mit nachsichtigem Lächeln das menschliche Panoptikum vorbeispielen. Diese Zeitkritik, die aus einer milden Zone stammt, ist nicht völlig bei uns zu akklimatisieren. Aber sie behält immer noch soviel von ihrem Reiz, um uns bei dem Namen Haffe-Zetterkröm vergnügt aufhorchen zu lassen. Max G. Küsterling nach einer Einführung von Max Pohl, voll Verständnis für das Geburtstagkind aus dessen Werken. Den Abendabschluss brachten die Musikdarbietungen der Kapelle Gebrüder Steiner. Unter den Vorträgen des Tages erwiesen sich als beachtenswert Paul Westheims Ausführungen „Der Künstler in dieser Zeit“, in denen Westheim weniger Wert auf originelle Ideen legte als auf eine geschickte Klavierlegung der künstlerischen Wirtschaft- und Produktionsverhältnisse. Dr. Friedrich Luther in dem Zynismus „Schlaf, Traum und Tod vom Standpunkt der Psychologie“ sprach über „Träume“. Es legte hauptsächlich die Entstehung der Träume aus äußeren Anreizen dar, und zeigte dabei, aus wie komplizierten Zusammenhängen sich Form und Inhalt eines Traumes entwickeln. Ministerialrat Dr. Kurt Hängischel setzte seinen Vortrag über Presse und Strafrechtsreform fort, und besprach weiter ausführlich Inhalt und Mängel der neuen Gesetzesvorlagen, soweit sie das Kapitel „Presse“ berühren. Tierarzt Dr. Heilborn setzte sich unter dem Titel „Der Hund in der Großstadt“ für eine mitleidvollere Behandlung der Vierfüßler durch Behörden und öffentliche Institute ein. Wenn man dem Redner auch in diesem gern beipflichtete, so muß einem seiner Vorschläge energisch widersprochen werden: Hunde gehören nicht in Lebensmittelgeschäfte. Wenn das Wetter zu schlecht ist, um das Tier vor der Tür warten zu lassen, so muß es eben zu Hause bleiben. I. e. s.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik sind bei den Bezirksvereinen zu erlangen. 2. Hof, 2. Trepp. rechts, zu richten.

2. Kreis Tiergarten. Arbeiterwohlfahrt: Anmeldungen zur Teilnahme an der Führung durch die Rindfleischwerke im Hofen, die am 2. Juni stattfinden, nimmt bis Donnerstag, 2. Juni, die Genossin Paerls, Eiserne Straße 4, entgegen.
3. Kreis Friedrichshagen. Arbeiterwohlfahrt: Einladungen ab 19% Uhr beim Genossen Hüder, Eingang Spanbau Straße.
6. Kreis Kreuzberg. Arbeiterwohlfahrt und Kommunisten: Besprechung, Sonntag, 29. Mai, 11 Uhr, Befestigung der Arbeiterwohlfahrt: Deutscher Heim und des Arbeitervereins im Hofen (Untergrundbahn: Eberhardplatz). Alle Interessierten sind herzlich willkommen.
12. Kreis Steglitz. Arbeiterwohlfahrt: 20. Mai, 20 Uhr, erweiterte Kreisvorstandssitzung mit den Bezirksvorständen im Rathaus Steglitz.
13. Kreis Tempelhof. Arbeiterwohlfahrt: 20. Mai, 20 Uhr, Fraktionssitzung in Tempelhof, Dörfle 42, raut. — Am 8. Juni, Freitag, 7. Juni, 17% Uhr, Befestigung der Bodenverbesserung am Kallertbaum. Tag freihalten. Nähere Mitteilungen unter Parteinachrichten erfolgen noch. — Karten für die Sternwarte in Tempelhof sind bei den Mitgliedern des Bildungsausschusses oder bei dessen Obmann, Otto Günther, Mariendorfer Parkstraße 19, anzufordern.
17. Kreis Köpenick. Arbeiterwohlfahrt: 20. Mai, 20 Uhr, ausnahmsweise am 14. Juni stattfinden. — Mittwoch, 1. Juni, ausnahmsweise am 18. Juni stattfinden im Hofen von Wilmers, Holzweg 63.
18. Kreis Wedding. Arbeiterwohlfahrt: 20. Mai, 20 Uhr, findet im Wirtshaus „Zum Pferdemarkt“ ein Lichterfest statt. Vortrag über „Die Arbeiterwohlfahrt“ von Genossen. Wir bitten alle Genossen und Genossinnen um rege Beteiligung. G. G. und „Vorwärts“-Zelle sind herzlich willkommen.

Morgen, Montag, 30. Mai:

2. Wkt. Arbeiterwohlfahrt: 19% Uhr bei Seehof, Wilhelmshagen-Str. 5, wichtige Besprechung aller in der öffentlichen Wohlfahrtsangelegenheiten tätigen Genossen und Genossinnen und hierzu bereiten Arbeitsgemeinschaften.
11. Wkt. Köpenick. 19% Uhr bei Glahmann, Münchener, Ede Neutritze, wichtige Vorstandssitzung.

Dienstag, 31. Mai:

- Charlottenburg. 51. Wkt. 20 Uhr bei Lehmann, Königsplatz 5, Funk/Anstalt. Besprechung, Sonntag, 29. Mai, treffen sich die Genossinnen und Genossen mit ihren Familien im Fiedlerwäldchen zum Fest der Arbeiterwohlfahrt. — 52. Wkt. Die zum Dienstag, 31. Mai, in der Aula des Gymnasiums, Bornstraße 11, angeordnete Mitgliederversammlung fällt infolge der allgemeinen Funktionärskonferenz im Arbeiterwohlfahrtshaus aus.

Frauenveranstaltungen am Montag, 30. Mai:

2. Kreis Kreuzberg. 15 Uhr treffen sich die Genossinnen vor dem Kaufmannshaus in Charlottenburg, Köpenicker Str. 11. Vortrag: Die Frau in der Wirtschaft. Referent: Paul Juchacz.
3. Wkt. 20 Uhr bei Küder, Eiserne Str. 30, Vortrag: Die Arbeiterwohlfahrt. Referent: Rudolf Gieseler. Gäste sind eingeladen.
14. Wkt. 20 Uhr bei Heiler, Kammerstr. 6 Ecke Dultbuser Str., Vortrag: Frauenleben. Referent: Dr. Wagners.
17. Wkt. 20 Uhr bei Seehof, Wilhelmshagen-Str. 5, Vortrag: Die Arbeiterwohlfahrt. Referent: Frau Seuch. Gäste willkommen.
25. Wkt. 19% Uhr im Wernauener Hof, Eberhardplatz 17, Vortrag: Die Arbeiterwohlfahrt. Referent: Professor Dr. Max Vert. Besprechung unserer Frauenarbeit. Die Genossinnen müssen pünktlich erscheinen.
24. Wkt. 19% Uhr bei Hoff, Gubener Str. 19, Vortrag des Genossen Wilhelm Teden.
25. Wkt. 19% Uhr bei Otto, Rigauer Str. 85, Vortrag: Frauenfragen. Referent: Hanna Raum.
26. Wkt. 19% Uhr im Bezirksamt Kreuzberg, Nordstr. 11, Zimmer 20, Vortrag: Abend. Ansprache: Maria Weber vom Deutschen Verkehrsband. Gäste herzlich willkommen.
31. Wkt. 19% Uhr bei Baber, Jüterbocker Str. 7, gegenüber der Kaiserstr. Vortrag: Das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Referent: Emma Kroll.
44. Wkt. 19% Uhr bei Smal, Gollitzer Str. 126, Vortrag: Mit-Berlinerinnen. Vortragender: Heinz Birkel. Gäste willkommen.
7. Wkt. 19% Uhr im Hotel Waldemarstr. 77, Vortrag: Die Frauenkonferenz in Kiel. Referent: Johanna Aha.



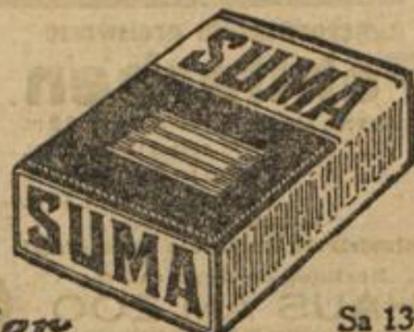
„So gründlich ist nur Suma“

Machen Sie einen Versuch mit Suma und achten Sie auf die Lauge — sie wird schmutziger als sonst sein, Ihre Wäsche aber um so reiner. Suma ist eben gründlich und wunderbar wirksam. Im Kessel bildet Suma einen lebendigen Strom von Millionen Seifenbläschen, welche die Gewebe durchdringen und allen Schmutz behutsam herausholen. Aus eigener Kraft — ohne scharfe Zusätze — soll ein gutes Waschmittel schneeweiße Wäsche geben. Dies tut Suma. Es erleichtert die Waschtagsarbeit und hilft Ihnen sparen, denn nichts ist so ausgiebig und nichts schont die Wäsche so sehr wie Suma.

Preis pro Paket 50 Pfg.

„Sunlight“ Mannheim

SUMA
 wäscht weißer
 und schonender



Ernst Lubitsch.

Zus Anlaß der Rückkehr des berühmten Regisseurs aus Amerika spielen zwei große Berliner Theater „Madame Dubarry“ (Ufapalast am Zoo) und „Lada Windermeeres Fächer“ (Tauenzienpalast) Filme, die zeitlich um acht Jahre voneinander getrennt sind. Der erste bedeutet den Aufstieg zu Lubitschs Weltberühmtheit, der andere, in Amerika entstandenen, zeigt den Regisseur auf der Höhe seiner Meisterschaft. Beide Filme sind aber nicht nur für die Wandlung des Regisseurs, sondern vor allem für die Wandlung im Geschmack des Publikums charakteristisch. Lubitsch begann seine Laufbahn als Filmregisseur in kleinen, kommersiellartigen Lustspielen mit Dorrit Weigler. Er war gleichzeitig Regisseur und Hauptdarsteller, es war damals, als er bei den Reinhardt-Bühnen noch den Wagner und Tubal spielte, dann setzte die Wandlung ein. Man verlangte nach großen, historischen Sujets. In Amerika schuf Griffith den Geschichtsfilm großen Formats, in Deutschland bearbeitete ihn Lubitsch, kurz vorher liegt die „Sumerun“-Episode. Hier gelang Lubitsch ein ganz großer Wurf. Der Orient wurde lebendig, allerdings eher ein Orient von Reinhardts Gnaben und mit einem zarten Operneinschlag. Aber Lubitsch erwies sich hier schon als ein Regisseur, der virtuos die Masse beherrscht, der über ausgeprägten Sinn für dekorative Wirkung verfügt und dabei doch niemals die schauspielerische Leistung vernachlässigt.

Diese drei Elemente hielten sich auch in den historischen Filmen die Woge. Diese Epoche wird charakterisiert durch „Anne Boleyn“, „Madame Dubarry“ und „Das Weib des Pharaos“. Man bewunderte damals besonders den dekorativen Rahmen, die Stillehölzer der Bauten, Kostüme und Requisiten, die sich bis auf die belanglosesten Dinge erstreckten; ein neuer Herzog von Meiningen war im Film entstanden. Westminsterablet, der Louvre und das alte Theben waren restlos nachgebildet resp. rekonstruiert worden, aber dazwischen bewegten sich Schauspieler, die vollkommen filmisch eingestellt waren. Lubitsch verlor sich nicht in rein dekorativen und man bewunderte sehr in ihm den Reinhardt des Films, den virtuosen Dirigenten der Masse. Sieht man heute aber, acht Jahre nach ihrem Entstehen, „Madame Dubarry“ wieder, so erscheint der Aufwand an szenischen Requisiten im Grunde überflüssig, handlungshemmend, Massenmenschen sind zu sehr Selbstzweck, was aber immer wieder festsetzt, das sind die Darsteller, die, von einem echten Filmregisseur dirigiert, ihre Bühnenallüren vergessen haben. Dies übernahm man früher beinahe. Am breitesten der Film „Das Weib des Pharaos“. Hier ein Uebertreiben der Masse und der Dekoration, die ein schwaches Kurbelspiel künstlich wirksam machen sollten. Die Schauspieler ohne Profil, nur Wegener und Jannings boten starke Leistungen. Das Problem des historischen Films: wie bewegen sich und wie dachten die Menschen jener längst vergangenen Zeiten, wurde hier akut. Bestimmt waren sie anders als Harry Liedtke, der aus dem Theben der Ramsesiden ein antiquariertes Wien machte. Lubitsch schien sich auf Abwegen zu befinden.

Da erschien nach einer Pause „Die Flamme“, bearbeitet nach Müllers blühendem Theaterstück. Kein historisches Sujet, sondern ein Kammerstück aus den sechziger Jahren, aus dem Paris der Dorets und Beralls. Wieder ein stiller Rahmen. Wundervolle Interieurs, diskret hingefügt, ohne Selbstzweck, nur kostbare Folie für eine geniale, schauspielerische Leistung. Noch nie hatte Lubitsch so hingebend mit den Schauspielern gearbeitet. Und in Amerika ließ er jede historisierende Andeutung, jede Idee von Massenwirkung, hier wandte er sich ganz dem Kammerstück und dem modernen Gesellschaftsfilm zu. „Die Ehe im Kreise“ und „Lada Windermeeres Fächer“ sind die unerreichten Epizellenleistungen.

Lubitsch hat sich auf keinen Stil festgelegt, er hat in Amerika jede Problematik abgestreift, er denkt nur filmisch, aber andererseits ist er nicht von dem wilden, aufgeschüttelten Tempo der Amerikaner infiziert worden, er will keine wild romantische Sensation. Seine Filme bleiben immer auf dem Boden der Wirklichkeit, und die Menschen sind nie schematisch gesehen. Lubitsch untermalte sie psychologisch, ohne den Film mit überflüssigen Großaufnahmen zu überladen, wie es seine amerikanischen und europäischen Sachkennner tun, er gibt nur dann psychologische Ausdeutung, wenn sie sich reibungslos der Handlung einfügen läßt. Gerade der deutsche Film mußte in dieser Beziehung von Lubitsch lernen. Und seine größte Leistung „Lada Windermeeres Fächer“ zeigt uns, daß man geistreiche Opercus und Paradoxe durchaus ins Bildhafte übertragen kann, daß der Witz beim Film in der Aufmachung der Menschen, in der Verknüpfung der Situationen und in der Anordnung der Szene liegen muß. Lubitsch hat dieses Problem ohne Rest gelöst. F. S.

Die Filme der Woche.

„Die Kreuzersonate.“

(Primuspalast.)

Die „Kreuzersonate“ ist in Tolstois Werk eine seiner vielen Predigten gegen die Sinnlichkeit und die sinnliche Liebe, aber glücklicherweise ist sie zugleich eine knappe, geradeaus aufs Ziel losgehende Erzählung. Der Film hat sich nicht ganz von der Predigt freigemacht, vor allem aber folgt er dem Inhalt des Buches allzu getreu, vernachlässigt das Milieu, verliert sich in Dialoge und hat überhaupt viel zu viel Text. Die Handlung ist in eine Rahmenerzählung eingesperrt; der Mann, der seine Frau aus Eifersucht ermordet hat, erzählt seine Geschichte im Eisenbahnkuppel, alle Mitreisenden rücken aus bis auf einen, den Geistlichen, der das Leid seines Mitmenschen zu verstehen vermag. Immer wieder unterbricht das reue- und leidvergerzte Ansehen des unglücklichen Mörders den Ablauf der Begebenheit. Schlicht und einfach wird der Kern der Handlung erzählt, wie die beiden Menschen sich kennen lernen, wie der Mann von der sinnlichen Schönheit der Frau in den Bann geschlagen wird, wie sie auf dem Lande, nachdem ihm weiterer Kinderlegen verboten ist, sich wieder nach der Stadt sehnt und dort das leichte Opfer eines Frauenjägers wird. Jäh bricht dann die Katastrophe herein, nachdem der Mann noch einmal verziehen hat, als er von einer Art Heiligkeit getrieben, von einer Reise zurückkehrt, und nun das Paar überrascht. Aber die Tat erwacht nicht aus dem Anprall der Sekunde. Zuvor nimmt der Mann Abschied von seinen Kindern, wählt die Waffe und erst dann schreitet er zur Vollendung. Das Unfassbare, das rein Gefühlsmäßige, das Mitleid und Götze nicht tünden, wird im Film nicht lebendig; um so mehr aber durch die Musik, die hier viel stärker das Seelische deutet als das Wort und der Film. Der Regisseur G. Wachau war offenbar von erstem Streben befeuert, und der Darsteller des Mannes, A. W. Speerger, bietet alles auf, um seinen Intentionen gerecht zu werden, aber doch bleibt die letzte Erschütterung aus. Die Darstellerin der Frau, Eva Byron, blieb in einer gewissen Starre des Ausdrucks stecken.

Voran ging ein sehr umständliches Kreuzworträtsel, das immerhin den Vorgang hatte, allerlei Illustrationen aus vielen Lebensgebieten vorzuführen.

„Fräulein Blaubart.“

(U. Kurfürstendamm.)

Dieser Film ist ein Schulbeispiel dafür, daß letzten Endes doch alles darauf ankommt, wie eine Sache gemacht wird. Hier sind Richtigkeiten lustig ausgefüllt mit dem Bestreben, einem guten Geschmack zu gefallen. Das Manuskript handelt von Menschen, die leichtsinnig lieben und zugleich ernsthaft leben und die durch komödiantisch ausgenutzte Situationen taumeln müssen, damit die Richtigkeiten sich finden. Front Tuilles Regie stellt alles auf Augenblickswort, arbeitet gute Typen heraus und achtet auf ein vorzügliches Zusammenspiel der höchst kultivierten Darsteller. Bebe Daniels kommt eine geschickte Photographie, die das Gesicht der Schauspielerin stets weich und verführerisch schön erscheinen läßt, sehr wohlüberlegt zu Hilfe. Raymond Griffith imponiert mal wieder durch seine ruhige Selbstsicherheit. Er spielt oft ganz auf Bewegung, erlaubt sich sogar Verbeiben und bleibt dabei stets der geistvolle Spötter. Wenn er seinem Freunde verständlich zu machen sucht, er müsse lügen, es handele sich statt eines Räubers um eine Rahe, so macht z. B. diese pantomimische Rägeranzählung ihm so leicht keiner nach.

Die Ufa-Wochenschau bietet des Interessanten sehr viel, man sieht nicht nur Lindbergh, sondern auch noch das fliegende rote Kreuz, das jetzt schon das Flugzeug in den Dienst des Krankentransports stellt. c. b.

„Das Rätsel der Fledermaus.“

(Marmorhaus.)

Eine wundervolle Komödie der Irrungen, eine Komödie, trotzdem es nebenbei zwei Verbrechen gibt, aber ein zartbesaitetes Gemüt darf sich damit trösten, daß es hier gar nicht um ernste Dinge geht, sondern daß die Amerikaner eine außerordentlich prüfende und geistreiche Parodie auf den Kriminal- und Abenteuerfilm geschaffen haben. Alle Requisiten des Sherlock-Holmes-Romans und des tränenfeuchten Gesellschaftsfilms passieren Reoue, man hat nichts vergessen, von dem mondbelegten Schloß mit Geheimkammern und finsternen Gängen bis zu dem obligaten Bankeinbruch, dem energiegeladesten Detektiv und dem fantastisch vernummten Gentlemenverbrecher. Schläge auf den Schädel, geladene und ungeladene Revolver spielen eine herrschende Rolle; das zarte Liebespaar ist auch vorhanden, und der bei diesen aufregenden Angelegenheiten unbedingt notwendige japanische Diener mit dem harmlosen Intrigantengesicht geistert ebenfalls durch den Film. Eine resolute, alte Tante ist am Ende schlauer als die gewiegtesten Kriminalisten, und

der Verbrecher fängt sich schließlich in einer Fuchsfalle, die ein still verärgertes Kind vom Lande aufgestellt hat. Die Handlung verknüpft und verwickelt sich jeden Augenblick mehr, immer neue Personen treten auf, dauernd wechselt die Beleuchtung. Niemand weiß bis zur letzten Szene, wer der Schuldige ist. Ein Gaucan der Unerkunst, ein toller Taumel der Geschehnisse! Immer wieder bewundert man den meisterlichen Aufbau des Films, die Kunst des Regisseurs Roland West, der manche Szene unentwegt variiert und doch bei jeder Wiederholung neue Nuancen, neue Verwicklungen und Steigerungen findet. Ganz langsam rückt man der Auflösung näher. Der Regisseur arbeitet mit einer beinahe tibetischen Retardierungstechnik, und dann ist das Resultat doch anders als man dachte. Und alles ist mit unausdringlicher Ironie untermalt. Die Schauspieler, übrigens hervorragende Darsteller, spielen mit totersten Mienen, nehmen die Sache außerordentlich ernst, die Ironie liegt allein in der Ueberspizung einer konventionellen Situation. Das Ganze ist durchaus filmisch empfunden, nur auf bildhafte Wirkung gestellt. Der Witz liegt in der Bewegung, im Aufbau der Szene, die Texte wären überflüssig, wenn nicht auch sie den üblichen Text parodieren würden. So entsteht ein Film, witzig, grazios und spielend, von einer überlegenen, ironischen Haltung, ein Film, der für Deutschland vorbildlich sein sollte. F. S.

„Die Brillantenschmuggler von New York.“

(Emelpalast.)

Da man in filmischen Dingen offenbar mehr von der Schablone als von der Abwechslung hält, konnte man sich nicht darüber verwundern, daß die Leitung des Emelpalasts nach dem guten Harry-Piel-Schlag sich abermals eine Räuberpistole verschaffte. Diesmal sogar eine, die unter Mitwirkung des Departements des Küstenschutzes der Vereinigten Staaten von Amerika hergestellt wurde. Da es sich um einen amerikanischen Sensationsfilm handelte, war man auf dreierlei gefaßt, auf Spannung, Tempo und auf ein sehr schlechtes Manuskript. Auf einen derartigen Schund aber, wie ihn die „Brillantenschmuggler“ bieten, konnte man bei allergrößtem Mißtrauen nicht vorbereitet sein. Die Deutnants vom amerikanischen Küstenschutz sind in körperlicher Hinsicht Dauermare, sie sind hieb-, Stich-, Schußfest, selbst Gift, Gas, Wasser und Häufereinführung können ihnen nichts anhaben. Trotz offenkundiger Dummheiten kochen sie, nicht etwa weil die Schmuggler zarterer Gesundheit sind, sondern weil in Amerika sich eben das Gute von selbst durchsetzt. Der Film zwingt nicht zur Stellungnahme. Er steht zu tief unter dem Durchschnitt. Man kann nur einen bewundern, den smarten amerikanischen Geschäftsmann nämlich, der einem Deutschen diesen Film andrehen konnte. c. b.

„Zwei Stunden Humor.“

(Bebapalast — Atrium.)

Nur in den Filmtheatern herrscht bereits Sommer, sonst breitet sich überall der von Heine so getaufte grün angezeichnete Winter aus. Aber den Filmtheatern scheint das ernstere, solidere Winterprogramm bereits ausgegangen zu sein, sie schweigen bereits im Sommer. Den Ton gibt der Bebapalast mit seinem neuen bunten Programm an, das aus vielerlei Varieténummern und einer Anzahl amerikanischer Groteskfilme besteht. Außerdem hängt man sehr unpünktlich an. Bei den Grotesken fragt man nicht mehr lange, ob sie etwas Neues zu sagen haben, oder ob sie bereits Erprobtes mit etwas anderen Methoden wiederholen. Die Hauptsache ist, daß sie spannen, prickeln oder doch wenigstens unterhalten. „Georg geht hoch“ variiert die Wolkenkratzerkumultide, die wir bereits aus anderen Filmen kennen, und wird manchen Zartbesaiteten manchmal zwingen, die Augen zu schließen vor Angst, mit aus der Höhe herabzuweisen. Der „Fröhliche Wasserport“ zeigt Unversitätsportfeste mit allerlei ulkigen Zwischenfällen. Mit „Sonny, dem Hausub“ kommen wir dann schließlich zu dem netten Kinde, das ja immer wieder gefällt. Wichtiger ist schon „Buster Brown und Brown auf der Jagd“, das Kind und Hund im Verein zeigt. Unter den Varieténummern sind außer Mia Bergemann und Groteskartisten die wirklich raffigen und bis zur Wildheit gesteigerten Tänze der Glazerows rühmend hervorzuheben. r.

GUGALI
DEUTSCHE GARTENBAU U. SCHLESISCHE LIEGNITZ
GEWERBE AUSSTELLUNG - JUNI-SEPT.

Ihre Pfingstwünsche ...

Damen-Strümpfe Baumwolle, starke, halbbare Qualität, mit Doppelnaht, farbig.....	0,75	Damen-Hemdchase edl. Moko, Windform, weiss und farbig.....	2,45	Damen-Sport-Pullover reine Wolle, weiss und farbig.....	7,25	Herren-Hemdchase weiss, porös, Sportform.....Größe 4	4,25
Damen-Strümpfe Seidenfar, gute Qualität, moderne Farben, II. Wahl.....	0,95	Damen-Schlüpfer gestreift, feinste künstliche Seide, moderne Farben.....	2,95	Damen-Jacke Wolle mit Kunstseide, mit Kragen, Wollkammerbesatz.....	19,50	Herren-Hemdchase „Elektra“, moderne amerikanische Form, weiss..... alle Größen	6,90
Damen-Strümpfe feinste künstliche Wäsche, in allen modernen Farben.....	2,45	Damen-Hemdchase gestreift, feinste künstl. Seide, moderne Form, aparte Farben.....	5,85	Damen-Handschuhe Leinen-imitation, mit eleganter Manschette.....	1,35	Einsatz-Hemden weiss, mit farbigen Einaxitzen, erprobte Qualitäten.....	1,95
Herren-Socken Jaquard, sehr halbbare Qualität, moderne Muster.....	1,15	Damen-Badetrikot einfache solide Qualität..... Größe 80	1,50	Damen-Handschuhe Leinen-imitation, mit eleganter Manschette.....	1,50	Lumberjacks für Knaben, reine Wolle, moderne Muster.....	9,—
Herren-Socken Jaquard, beste Fior-Qualität, neueste Ausmusterung.....	1,95	Damen-Badetrikot „Forma“, mit Bästchenbiller.....	4,50	Kinder-Handschuhe Leinen-imitation, mit reizender Manschette.....	1,60	Herren-Pullover reine Wolle, in vielen modernen Dessins.....	13,50
Herren-Socken reine Wolle, ganz moderne Muster.....	2,50	Mädchen-Lumberjacks Wolle mit Kunstseide, moderne Muster, Größe 40.....	5,85	Damen-Handschuhe künstliche Wäsche, mit moderner Manschette.....	2,95	Herren-Badetrikot Baumwolle, glatt, schwarz, solide Qualität, Größe 80.....	1,50
Kinder-Säckchen farbig, mit Watte, moderne Farben und Muster (steigend 5 Pl.).....	0,55	Damen-Pullover künstliche Seide, in vielen modernen Farben.....	4,95	Damen-Handschuhe Glacé, mit eleganter Manschette, 5,90.....	4,75	Strick-, Stick- u. Häkelgarne, für sommerliche Handarbeiten.	
Kinder-Schlüpfhose einfache Qualität, mit kurzen Beinen, Größe 1-6.....	0,85	Damen-Pullover künstliche Seide, mit Kragen, aparte Dessins.....	8,75	Damen-Handschuhe prima Wäsche, künstl. Moko „Vitzler“.....	6,75		
Kd.-Hemdchase melange, für Knaben u. Mädchen, alle Größen.....	1,95	Damen-Pullover Wolle, mit kunstvollen Effekten, aparte Farben.....	13,50	Herren-Handschuhe Wachleder-imitation, gelb, mit schwarzer Aufsicht.....	1,75		
		Damen-Weste aus fein-malerter Wolle, ohne Arme.....	7,25	Herren-Garnituren einfarbig, gute Moko-Qualität, moderne Farben.....	3,45		

GRUMACH
KÖNIGSTR. ECKE SPANDAUERSTR.

Kaufe billig und gut bei

STOLLWERCK

Kakao
Schokolade
Pralinen

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Achtung! Wertzeugmacher Achtung!
Dienstag, den 31. Mai, abends 7 Uhr.
Achtung für die Branche in der Kultur-
abteilung, Cinenstr. 197, ein

Filmbortrag
Sonnabend — Die Ausgabe der Eintrittskarten
erfolgt an demselben Tage in der Zeit
von 6-7 Uhr abends beim Kollegen
Frank im Verbandsbureau (großer
Saal) Schillerstr. 1.
Gleichzeitig werden die Karten für das
am 18. Juni stattfindende Sommerfest
ausgegeben.

Metallarbeiter und Polierer!
Dienstag, 31. Mai, nachm. 4 1/2 Uhr.
bei Cas. Ser. Causler Straße 25

Berufsammlung
sämtlicher Dreckerlehrlinge.
Die Tagesordnung wird in der
Berufsammlung bekanntgegeben.
Alle Lehrlinge, die das Drecker-
handwerk erlernen, sind zu dieser Be-
rufsammlung eingeladen. Sorgt mit Beilie-
big in den nächsten Tagen Propaganda
für den Besuch gemacht wird.

Dienstag, den 31. Mai, nachmittags
5 Uhr, im Saal 5 des Gewerkschafts-
hauses, Engelstr. 24/25

Branchenversammlung
sämtlicher Metall- und Revolver-
dreher sowie Dreherinnen.
Tagesordnung: 1. Vortrag:
„Eigenheim und Siedlungsbau“. Ref.:
Rudolf Bogner. 2. Diskussion. 3.
Branchenangelegenheiten u. Bericht des
Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Mittwoch, den 1. Juni, nachmittags
2 Uhr, im Gewerkschaftshaus,
Staliger Straße 128

Arbeitslosen-Versammlung
der Metallschleifer, Galvaniseure,
Brenner, Beizer und Kräger.
Tagesordnung: 1. Unsere Arbeits-
nachmittagsvormittags. 2. Diskussion.
3. Branchenanglegenheiten.
Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Achtung! Klempner Achtung!
Donnerstag, den 2. Juni, abends
8 1/2 Uhr, in der Kulturabteilung,
Cinenstr. 197

Kinovorstellung.
Karten sind bei den Funktionären zu
haben.

Wahlkörperversammlungen
der arbeitslosen Mitglieder.

Wahlkörper III.
Montag, 30. Mai, vormittags 11 Uhr,
im Sitzungssaal des Verbandsbureau,
Cinenstr. 83/85

**Eisenformer, Metallformer, Kern-
macher.**

Wahlkörper IV.
Dienstag, 31. Mai, nachm. 7 1/2 Uhr,
im Postersaal des Verbandsbureau,
Cinenstr. 83/85

Industrieschmiede, Kesselschmiede,
Kupferschmiede, Wagen- und Auf-
schmiede, Bauanschläger, Holz-
werkzeug, Konstitutions-, Eisen-,
Auto-, Maschinen-, Bau-, Schwarz-
blech- und Karosserieschlosser.

Wahlkörper V.
Mittwoch, 1. Juni, mittags 12 Uhr,
im Sitzungssaal des Verbandsbureau,
Cinenstr. 83/85

Wertzeugmacher, Scharfschleifer,
Einrichter, Mechaniker, Uhrmacher,
Optiker, Gold- und Silberarbeiter,
Arbeiterinnen, Sieb- und Hilfs-
arbeiter.
Die Tagesordnung.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
a. Platz d. Republ.
7 Uhr: Rosen-
kavalier
Schauspielhaus
2 1/2 U.: Journalisten
8 Uhr: Florian
Geyer
Schiller-Theater
8 Uhr: Musik.

Städtische Oper
Charlottenburg
7 1/2 Uhr:
Der Jahrmärkt von
Sorotschintzi
Abonn.-Turnus III

Deutsches Theater
Norden 10334-37
Sonnabend Emil und
8 U. Ende 11 U.

Der Hexer
Kammerspiele
Norden 10334-37
8 1/2 U. Ende 10 U.

Papiermühle
Rose-Theater
8 1/2 U. Uhr:
Der Vetter
aus Dingsda

SCALA
Nollendorf 7360
8 Uhr:
Charlie
RivellTrio
und weitere
Variete-
sensations-
programme

Die Komödie
Bismarck 2414, 2816
8 1/2 U. Ende 10 Uhr
Der Snob
Nachvorstellung
Tägl. 11 U. Ende 1 U.
Revue: Was Sie wollen
Preis 2, 3, 4 u. 5 M.

Die Komödie
Kurfürst 2091
8 U. Ende 10 Uhr
Drei arme
kleine Mädels
Sonnabend von Walter Fells

Volksbühne

Theater am Bülowplatz/Th. am Schiffbauerdamm
3 Uhr: Traumspiel
4 Uhr: — Ein
Sommernachtsstraum.
8 Uhr: Jan der
Wunderbare
Morgen 8 Uhr:
Ein
Sommernachtsstraum.

Komische Oper
8 1/2 Uhr:
die neue große James-Klein-Revue
Streng verboten!!!
Die Revue der verurteilten Leinwandherren!
Ueber 300 Mitwirk. / 8 Balletts.
Vorverkauf s. d. Theaterkasse ab 10 Uhr auswärts.

CASINO-THEATER 8 Uhr:
Der Fehltritt einer Frau.
ausscheiden! Gutschein 1-4 Pers.
Faut. 1 Mk., Sessel 1.50 Mk.
ERIK CHARRELL DIRIGENT

Wie einst im Mai
Tägl. 8 U. Tägl. 8 U.
Alfred Braun, Lucio Mannheim s. E.
Bendow, Westemeier, Kupfer u. a.
Großes Schauspielhaus

Theater im Admiralspalast
Tägl. 8 1/2 Uhr:
Heute die letzte
Sonntags-Nachm.-Vorstellung.
nachmittags 3 Uhr
die ganze Vorstellung
zu halben Preisen.

Nur noch
4 Vorstellungen
des berühmten
Palace-Revue, Paris
Vive la Femme!
Jenny Golder, Spadaro
und Harry Pilcer
Letzte Vorstellung 31. Mai!

Wallner-Theater
8 1/2 Uhr: Der Lustspielertitel!
Auf der Sonnenseite

UFA-PALAST
Wochentags 7 und 9 U.
Sonnab. u. Sonntag 5, 7, 9 U.

GLORIA-PALAST
Wochentags 7 und 9 U.
Sonnab. u. Sonntag 5, 7, 9 U.

KURFÜRSTENDAMM
Wochentags 7 und 9 U.
Sonnab. u. Sonntag 5, 7, 9 U.

MOZARTSAALE
Wochentags 7, 9 U.
Sonntags 5, 7, 9 U.

UFA-PAVILLON
Wochentags 7, 9 U.
Sonnab. u. Sonntag 5, 7, 9 U.

FRIEDRICHSTR.
Wochentags 7, 9 U.
Sonntags 5, 7, 9 U.

SCHÖNEBERG
Wochentags 7, 9 U.
Sonntags 5, 7, 9 U.

TURMSTRASSE
Wochentags 7, 9 U.
Sonntags 5, 7, 9 U.

KÖNIGSTADT
Wochentags 7, 9 U.
Sonntags 5, 7, 9 U.

ALEXANDERPL.
Wochentags 7, 9 U.
Sonntags 5, 7, 9 U.

WEINBERGSWEG
Wochentags 7, 9 U.
Sonntags 5, 7, 9 U.

FRIEDRICHSHAIN
Wochentags 7, 9 U.
Sonntags 5, 7, 9 U.

UBERALL UFA-WOCHENSCHAU

Lubische
Melistorwerk
Madame Dubarry

Die große
Lachwoche

Das Volk der
schwarzen Zelle
Jugendl. haben Zutritt

Der Weltkrieg
Ein
historischer Film

Die große
Lachwoche

U9, Weddigen
Bühnenschau

Einbruch
mit Ralph A. Roberts
Bühnenschau

Einbruch
mit Ralph A. Roberts
Bühnenschau

Mata Hari
(Die rote Tänzerin)
Bühnenschau

Die schöne Große Ausstellung Berlin 1927
„DAS WOCHENENDE“ am Kaiserdamm muß
JEDERMANN
gesehen haben, der nichts versäumt und gute
Ratschläge zur rechten Zeit erhalten haben will.
Der Eintritt kostet für Erwachsene 1,50 Mk., für
Jugendliche 75 Pf.; dafür hat jeder Ausstellungs-
besucher freien Eintritt zu den beiden Sensationen:
DORF DER WOCHENENDHÄUSER und
BERLINER SCHNEEPALAST.
HEUTE SONNTAG:
ab 3 Uhr: Militärkonzert / 9 Uhr: Riesenfeuerwerk

Konditorei und Kaffee
Inhaber: Eugen Flug
= Gegründet 1866 =
Telephon: Moritzplatz
= 1197 und 9860 =
am Oranien-Platz
Torten, bunte Schüsseln, Eis-Bomben und Speise
Sämtliche Kuchen in Naturbutter gebacken
Lieferung frei Haus. Die Garten-Veranda ist eröffnet.

BEBA
KAISERALLEE
Jnh.: Herbert Polke
2 Stunden Humor
... zwei Stunden Lachen,
herzhaftes unbekümmertes
Lachen... der Humor dieser
4 Filme setzt sich unwidersteh-
lich durch... ein sehr gut ge-
wähltes Bühnenprogramm...
(S. Z. 27. 5.)
Wochentags 6:30 9:15
Sonntags 4:00 6:30 9:15
Jugendliche zahlen am Sonntag
zur 4 Uhr-Vorstellung auf
allen Plätzen 1.- Mark
Fahrtverbindungen: Autobus: 8, 10, 20, 25
Strassenbahn: 3, 7, 51, 56, 60, 77, 177
Stadt- und Ringbahn: Wilm.-Friedenau
Untergrundbahn: Bayerischer Platz

Zentral-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr:
Die Welle
Lustspiel
von Carl Sloboda
Waltha - Theat.
Täglich 8 1/2 Uhr:
**Die von der
Liebe leben!**
Jugendliche haben Zutritt!
Vorzeiger zahlen
nur halbe Kassenpr.
Thalia-Theater
Täglich 8 Uhr:
Wenn der junge
Wein blüht

**AUSSTELLUNG
MÜNCHEN
1927**
Das Bayer-
Handwerk
Voller Betrieb
Luna Park
Wellenbad
RIESENFEUERWERK
Eintritt 80 Pf.
ALFREDO
FERNANDO TANZT

Saalbau Friedrichshain
Schöner Naturgarten
Größer Konzertsaal Berlins
An allen drei Pfingstfeier-
tagen ab 4 Uhr:
Doppel-Konzert
Spezialitäten
Bühnenschauspiel
Ob Sonnenschein, ob Regen,
im Garten oder im Saal.
Eintritt ab 2 Uhr

AWA
Allgemeine Wassersport-Ausstellung
Potsdam 1927 / 21. Mai bis 7. Juni
auf dem Land- und Wassersportplatz
Luisenpark am Templiner See
Schaus und Vorführung von Wassersportfahrzeugen
aller Art und der Erzeugnisse der gesamten
Zubehörindustrie
Sonderabteilung für Binnenschiffahrt
Am 28. und 29. Mai
Frühjahrsregatta des ADAC.
Am 4., 5. und 6. Juni
Templiner See-Weche
des Deutschen Segler-Verbandes
Eintrittspreis eine Reichsmark
Geöffnet täglich von 10 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends

Neues Theater am Zoo
8 Uhr
Ein ganzer Mann
von Unamuno
Theater des Westens
8 Uhr:
Heinrich Heines
erste Liebe
Sommerpr. 1-8 M.
Theater am Kolth. Tor
Koth. Str. 6
Tägl. 8 Uhr:
Elite-Sänger
Großes
Übersetzungs-
Programm!

Reichshallen-Theater
Allabendlich 8 Uhr u. an beiden Feiertagen
nachm. 3 Uhr:
Stettiner Sänger
Nachmittags halbe Preise
aber das volle wunderb.
Abend-Programm!
Dönhoff-Brettli:
Variété, Konzert, Tanz

Blumenspenden
Jeder Wer
steuert preiszert
Paul Golletz,
necm. Ischt. Neun
Mariannenstraße 3,
Ecke Rummelstraße
Telef. 100 03

CIRCUS-BUSCH
Heute Sonntag!
2, 3 1/2 u. 8 Uhr:
BEN HUR
Eilen Sie, da nur noch
2 Tage.
Mittwoch geschlossen!
Donnerstag, 2. Juni!
Premiere-Prgr.-Wechsel

Teppiche
3 billige Ultimofage
Montag, Dienstag, Mittwoch
Handteppich 200 300 250 350 300-400
extra schwer 22.- 30.- 32.-
Boulié 21.50 30.50 30.-
Med. Smyrna 76.- 115.- 150.-
reine Wolle
Sinnvolle Prachtstücke Velour-
Tournay- u. Smyrna-Teppiche in
Webeliefern in allen Größen bis
50 Proz. ermäßigt!
divandeten fehlerhaft und an-
gestaubt von Mk. 1.50 an.
Fabrikteppich - Verkauf
Friedrichstraße 205
Ecke Zimmerstraße
Zahlungsentgegenkommen

R. 5.- Mk. an
von ca. 300 Landparzellen ca. 100 verk.
Pa. Gartenböden, 20 Min. v. Bahn. Ver-
käufer Sonntag, Dienstag und Sonn-
abend im Restaurant „zu den drei
Linden“, dir. am Bahnhof Friedrichsdorf,
Juli. Rieger, Berlin C, Gontardstr. 5

Extra-Angebote!
Gardinen
Stores, Bettdecken,
Stepp- u. Schlafdecken

Teppiche
Brücken, Möbelstoffe
Tisch- u. Wanddecken
Riesenslager aller
Qualitäten
Deutsches Teppichhaus
Emil
Lefèvre
G. m. b. H.
Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158
Wir haben keine Filialen!
Spezialkatalog kostenlos.